

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3,50 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Preisklasse. Unter Streifenband für Deutschland und Oesterreich. Ungefähr 2 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 20 Pf. für politische und gesellschaftliche Berichte und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf. (unabhängig Zeitgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellenvermittlungen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geschlossen.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 29. Oktober 1911.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

An die Wähler Berlins!

Nur noch kurze Zeit trennt uns vom Wahltag. Am nächsten Sonntag, den 5. November, werden die

Wahlen zum Stadtparlament

vollzogen. Da gilt es, die nächsten Tage kräftig auszunutzen zu wirksamer Agitation für die sozialdemokratischen Kandidaten. Die Neueinteilung der Kommunalwahlbezirke hat eine erhebliche Verschiebung der bisherigen Bezirke mit sich gebracht. Es müssen alle Kräfte angespannt werden, um den 5. November zu einem

neuen Siegestage der Sozialdemokratie

zu machen. Die Vorbedingungen sind vorhanden. Der Berliner Kommunalfreisinn im roten Hause hat zu viel Sünden auf seiner Liste, um nicht alle Angehörigen der erwerbstätigen Bevölkerung auf die Beine zu bringen und sie zur Abgabe ihrer Stimmen für die Kandidaten der Sozialdemokratie zu veranlassen.

Wiege sich kein Parteigenosse in der Hoffnung, daß der Sieg uns ohnehin sicher sei!

Das wäre ein großer Irrtum. Unsere Gegner sind tüchtig an der Arbeit. Sie haben in einer ganzen Reihe von Bezirken der dritten Abteilung Kandidaten aufgestellt, um uns den Sieg streitig zu machen. Im ersten Bezirk hofft der bisherige freisinnige Vertreter Herr Giese mit Hilfe der zur Wahl kommandierten Marschallangestellten zu siegen; im zweiten Bezirk kandidiert der Obermeister der Malerinnung, Rettig, der in der Stadtverordnetenversammlung sich als eines der erzkonservativsten Mitglieder der Versammlung erwiesen hat und an Rückständigkeit und Borniertheit in Arbeiterfragen kaum zu übertreffen sein dürfte. Auch der dritte, vierte und fünfte Bezirk wird von den Freisinnigen umworben. Heiß umstritten wird der 14. Bezirk, in welchem der bisherige Stadtverordnete Rosenow wieder aufgestellt ist. Auch auf den 24. Bezirk haben die Freisinnigen ihr Augenmerk gerichtet, indem sie dort den Lehrer Lenz aufgestellt haben. Die Freisinnigen hoffen, daß sich in diesem Bezirk alles zusammen findet und für Lenz eintritt, was nicht schon sozialdemokratisch ist.

Die Anstrengungen der Gegner müssen zunichte gemacht werden!

Die arbeitende Bevölkerung ist durch ein infames Dreiklassenwahlrecht doppelt und dreifach entrechtet, sie hat nur einen Einfluß in der dritten Abteilung. Deshalb ist es dringend erforderlich, daß in den nächsten Tagen eine

rege Propaganda

einsetzt für die sozialdemokratischen Kandidaten. Jeder Genosse muß für unsere Sache werden, schriftlich wie mündlich. Die Flugchriften müssen den Wählern ins Haus getragen, vor allem aber auch muß durch persönliche Rücksprache für die Wahl der Kandidaten unserer Partei gewirkt werden.

Parteigenossen! Nutzt die kurze Zeit für die Wahl sozialdemokratischer Kandidaten!

Der Separatismus und die deutsch-österreichische Partei.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Was soll die deutsche Partei mit dem Separatismus anfangen? Will man zu einer sachlichen und zutreffenden Antwort auf diese Hauptfrage des Parteitagess der deutschen Sozialdemokratie gelangen, so muß man sich vor allem über den fundamentalen Unterschied dieser Tendenz gegenüber den Tendenzen in anderen Parteien, die die gerade Linie des Klassenkampfes heissen, klar machen. Nehmen wir an, es würden sich in der Sozialdemokratie Deutschlands Anschauungen breitmachen, von denen die überwiegende Mehrheit der Parteigenossen die Ansicht hat, daß sie mit den prinzipiellen Auffassungen der Partei unvereinbar sind. Was würde geschehen? Man würde einen Parteitag einberufen, die Streitfrage vor sein Forum bringen und von ihm entscheiden lassen. Der Parteitag würde dann feststellen, daß sich jene neue Anschauungen im Gegensatz zu dem Programm der Partei befinden, daß sich also diejenigen, die sie verbreiten, an der Partei verabschieden und daher, wenn sie nicht umkehren, aus der Partei ausgeschieden werden müßten. Zwar würde auch dieses mehr Theorie bleiben, denn wie schwierig, ja unmöglich es ist, Auslegungen und Umbiegungen des Parteiprogramms zu erfassen und so festzulegen, daß jede Abirrung fortan als solche gleich kenntlich ist, darüber hat man ja auch in Deutschland Erfahrungen gemacht. Immerhin kann sich eine Partei, die wirklich eine Partei ist, gegen Bestrebungen, die im Widerspruch gegen ihre bewegenden Gedanken stehen, zur Wehr setzen, denn ihr kann der Parteitag jedenfalls das entscheidende Wort sprechen.

Aber diese eine Partei ist die sogenannte Gesamtpartei in Oesterreich nicht. Ob es so gedacht ward, als in der österreichischen Sozialdemokratie die nationale Autonomie eingeführt wurde, und ob es just so hätte kommen müssen, wie wir es nun sehen: daß nämlich die Einzelparteien nicht bloß autonom, sondern geradezu selbständig sind, das braucht nicht untersucht zu werden. Denn sicher ist es, daß es heute so ist; daß die Gesamtpartei nicht viel mehr ist als eine Addition der Einzelparteien, schon lange aufgehört hat, ihre Synthese zu sein. Nun sind in jeder Hinsicht die Einzelparteien das Erste und Mächtigste, die Gesamtpartei nichts anderes als ihre Summe. Es ist also nicht so, daß die Gesamtpartei in nationale Parteien „zerfällt“ oder sich in sie teilt, sondern umgekehrt: die Gesamtpartei bildet sich aus den Einzelparteien; es gibt also nur dann eine Gesamtpartei, wenn alle Einzelparteien sich in ihr zusammensuchen. Kann man nun von einer Gesamtpartei sprechen, wenn ihr das tschechische Proletariat fast gänzlich fehlt? Das ist nun der Unterschied zwischen dem Separatismus und allen anderen antisozialdemokratischen Tendenzen, die wir sonstwo in Parteien eingestuft finden: dort sind es Tendenzen innerhalb einer Partei, die also von ihr auch ausgeschieden werden können, der Separatismus aber ist die Verirrung einer Partei in ihrer Gesamtheit — denn heute steht die tschechische Arbeiterschaft ganz ohne Zweifel im überwiegendsten Maße im Lager der separatistischen tschechoslawischen Partei. Sprechen kann man freilich von der Gesamtpartei noch weiter, und es geschieht das auch ausreichend; aber wirklich ist sie nicht mehr. Oder meint man, daß die Gesamtpartei dann existieren würde, wenn die Separatistischen aus ihr „ausgeschlossen“ würden, daß dann die Rinde, die durch die Abkehr des tschechischen Proletariats gerissen ward, ausgefüllt wäre? Der formelle „Ausschluß“ kann doch aus dem Torjo keine Ganzheit machen! Die deutsche Partei kann weder die Existenz des Separatismus, also die Flucht des tschechischen Proletariats von den Prinzipien der internationalen Solidarität leugnen; sie befechtigt den Separatismus auch nicht, wenn sie die Tschechoslawen „anschießt“. Sie kann wirklich nur feststellen, was er ist: daß er das Proletariat schädigt, daß sie mit ihm nichts zu schaffen hat und daß sie jede Verantwortung für ihn ablehnt. Ihn aus der Welt schaffen, kann nicht die deutsche Partei, das vermag nur das tschechische Proletariat.

Natürlich werden wir gegen den Separatismus kämpfen, wie ja jede Partei die Verpflichtung hat, schädliche Auswüchse einer Bruderpartei, und sei diese auch selbst durch Staatsgrenzen von ihr getrennt, zu bekämpfen. Aber Irer und Wesen einer sozialdemokratischen Partei bleibt immer und überall das Werk des eigenen Proletariats; äußere Einflüsse vermögen dabei, darüber hat man schon auch Erfahrungen, blutwenig. Es ließe der deutschen Partei eine unmögliche Aufgabe zuschieben, eine Aufgabe, die ihr nicht zufällt und die sie nicht zu leisten vermag, wenn man von ihr begehrte, sie habe den tschechischen Separatismus, den polnischen Nationalismus und was sich sonst in den Parteien der slavischen Nationen in Oesterreich an rücksichtslosen Ideologien offenbart, zu überwinden, auszuwurzeln und unter allen Umständen die wahre Lehre zu verbreiten. Davon abgesehen, daß keine Partei mit der Verantwortung für eine andere belastet werden kann, ist diese Leistung der deutschen Partei schlechtweg unerreichbar: die Grenze der Sprachen bindet nicht minder und ist nicht minder unüberschreitbar wie die Grenze der Staaten... Das müßte einmal mit aller

Bestimmtheit gesagt werden, weil die Unklarheit über die Eigenart der österreichischen Verhältnisse, die Verwechslung dieser papierernen Gesamtpartei mit einem lebendigen Organismus, wie es eine Partei ist, nicht auf Oesterreich beschränkt ist. Wir werden in Innsbruck keine Wunder wirken können, sondern in der Hauptsache nur festzustellen haben, was ist. Also mit aller Deutlichkeit erklären, daß wir den Separatismus verurteilen und mit ihm keine Gemeinschaft unterhalten wollen; daß wir die neue tschechische Partei als die Wiedererweckerin des internationalen Geistes innerhalb des tschechischen Proletariats freudig begrüßen; und daß wir der gesamten Internationale, insbesondere natürlich den international gesinnten Parteien in Oesterreich, Treue und Solidarität bewahren wollen. Mit einem Worte: daß die deutsche Partei als selbständige Partei, die sie infolge der tatsächlichen Auflösung der Gesamtpartei wird, nicht anders und nie anders denken und handeln wird, als wie sie als Glied der Gesamtpartei gewirkt hat.

Die Mitteilungen Troelstras.

Die „Frankfurter Zeitung“ hält, wie uns ein Privattelegramm meldet, ihre Meldung, daß sich Mitglieder der französischen und der deutschen Regierung im Verlaufe des Marokkohaftels an das Internationale sozialistische Bureau in Brüssel gewandt hatten, voll aufrecht. Zu den Dementierungsversuchen des auswärtigen Amtes ihrem Berliner Korrespondenten gegenüber bemerkt sie:

„Dann wissen wir eben mehr als jene amtlichen Berliner Stellen. Vielleicht würden sie sich aber des Vorganges erinnern, wenn er nicht ein so außerordentliches Novum wäre. Zu schämen brauchen sie sich dessen nicht. Denn es ist nicht das schlechteste, das sie gemacht haben. Auch der Pariser „Temps“ erklärt, in offiziellen Kreisen wisse man von der Sache nichts. Welch eine Bescheidenheit. Das Dementi ist so richtig, wie die Meinung des „Temps“, daß das Internationale sozialistische Bureau in Amsterdam liegt. Es versteht sich, daß nicht etwa Herr Cailloz oder Herr v. Bethmann Hollweg nach Brüssel gereist sind. Das gilt auch von anderen. Wir halten unsere Meldung in jedem Punkte aufrecht und möchten den amtlichen Stellen nur raten, mit Dementis vorsichtiger zu sein, sonst möchte es vielleicht der Zufall mit sich bringen, daß noch weitere Details bekannt würden, die wir dann nicht umhin könnten zu bestrafen.“

Der Pariser „Radical“, das offizielle Organ der radikalen Regierungspartei, läßt sich, wie wir dem „Berl. Tagebl.“ entnehmen, aus Brüssel folgendes melden:

„Die deutsche Regierung hat durch einen dem belgischen Ministerium des Aeußern unterstehenden diplomatischen Agenten dem Internationalen sozialistischen Bureau in Brüssel mitteilen lassen, daß Deutschland keinen Krieg wolle, daß dagegen die Majorität im französischen Ministerrat dem Kriege günstig sei. Die Mitteilung wurde dem Führer der belgischen sozialistischen Partei durch eine Persönlichkeit gebracht, die dem Kabinett des Königs Albert attachiert ist. Die Folge dieser Unterredung war, daß ein Telegramm an Debel gesandt wurde. Dieses Telegramm, das also auf eine Anregung der deutschen Regierung zurückgeht, wurde an der Grenze angehalten und Herrn Debel erst nach vier Tagen überliefert. Der übereifrige deutsche Beamte, der diese Verzögerung verschuldete, ist bestraft worden. Der Zweck der deutschen Demarche war, bei den sozialistischen Parteien der verschiedenen Länder eine Bewegung gegen den Krieg hervorzurufen. In Paris hat daraufhin eine Unterredung zwischen Herrn Cailloz und zwischen den Deputierten Sembat und Thomas, zwei unifizierten Sozialisten, stattgefunden haben. Der Zweck der deutschen Regierung wurde erreicht. Von Brüssel, der sozialistischen Zentrale aus wurde in allen Ländern die Anregung zu großen Manifestationen gegen den Krieg gegeben, insbesondere sind diese Kundgebungen in Berlin auf solche, indirekt von der deutschen Regierung ausgehende Anregung erfolgt.“

Schließlich möchten wir mitteilen, daß unser Brüsseler Parteiorgan, der „Peuple“, zu der Mitteilung Troelstras bemerkt: „Diese Nachricht könnte schon richtig sein.“

Wir selbst wollen uns auf die Bemerkung beschränken, daß die Berliner Friedenskundgebungen, da sie bereits vorher stattfanden, weder direkt noch indirekt mit den oben ange deuteten Vorgängen zusammenhängen. Dagegen möchten wir an ein Pariser Telegramm des „Vorwärts“ erinnern, das wir am 16. September veröffentlichten. Darin wurde mitgeteilt:

„Auf eine bringende Anregung des Vorsitzenden des Internationalen Bureaus, Genossen Vandervelde, trat gestern die Verwaltungskommission der geeinigten Partei Frankreichs zu einer Versammlung zusammen, zu der auch drei Vertreter der Fraktion und der Sekretär des Internationalen Bureaus, Genosse Guyomans, zugezogen worden waren. Nach einem Exposé Guyomans' wurde eine von Bailant beantragte Resolution beschlossen. Diese erklärt die sofortige Einberufung des Internationalen Bureaus für notwendig und fordert das Internationale Sekretariat auf, sogleich die nötigen Schritte einzuleiten. Die sozialistische Kammerfraktion wird verpflichtet, die sofortige Einberufung des Parlaments zu fordern und die bürgerlichen Deputierten zur Unterschrift aufzufordern...“

Die Partei fordert alle ihre Gruppen und Organisationen auf, in ganz Frankreich am 23. und 24. September Protestmeetings zu veranstalten.

Mit dem Beschluß der französischen Sozialdemokratie erklärte sich die deutsche sofort einverstanden, worauf dann jene Sitzung des Bureaus in Zürich stattfand.

Der Krieg.

Rückzug der Truppen auf Tripolis, das ist das Resultat der „Siege“, die die Italiener im Laufe dieser Woche über Türken und Araber erfochten haben. Eine französische Meldung besagt, daß die italienischen Truppen eine Verteidigungslinie eingenommen haben, die hinter der während der letzten Tage eingenommenen liegt, und dieser ruhmreiche Rückzug wird von italienischen offiziellen Depeschen bestätigt. Wie angesichts dieser Tatsache italienische Journalisten Siegeshymnen ausstimmten können, ist unbegreiflich. Aber es sind das dieselben Leute, die vorher den Schwindel in die Welt setzten, daß die Araber die Italiener mit offenen Armen aufnehmen würden. Die Aufnahme ist aber nur zu warm ausgefallen und darüber müssen die im Solde des imperialistischen Kapitals stehenden Stribenten das Volk hinwegtäuschen. Ein armseliges Täuschungsmaudver ist es auch, wenn in offiziellen Meldungen der italienischen Oberleitung behauptet wird, daß es noch nicht gelungen sei, die italienischen Verluste festzustellen. Die Italiener hatten ihre Kampfeinheiten so dicht beieinander und so nahe bei Tripolis, daß bei einigermaßen gutem Willen die Verluste festgestellt werden konnten. Auch die Begründung der Oberleitung, die den Rückzug erklären soll, daß nämlich die auf dem Schlachtfelde liegenden Leichen die Luft verpesteten, ist so töricht, daß man sie einigermaßen ernsthaft zu nehmenden Militärs kaum zutrauen sollte. Wenn die Italiener die Türken und Araber zurückgeschlagen hätten und Derten des Schlachtfeldes wären, hätten sie die Leichen der Gefallenen mit Leichtfertigkeit im Sande verscharrten können. Im übrigen beweisen ihre Massenhinrichtungen in Tripolis selbst, daß sie keine allzu schwachen Nerven haben.

Im italienischen Generalstabe scheint man das ganze tripolitanische Unternehmen höchst leichtfertig vorbereitet zu haben. Man mußte doch damit rechnen, daß man auf Schwierigkeiten stoßen werde, wie sie die ganze nordafrikanische Kriegsgeschichte bisher nicht aufzuweisen hatte: die Kombination von europäisch geschulten und bewaffneten Truppen mit irregulären Eingeborenenangehörigen auf Seiten des Gegners. Diese Leichtfertigkeit und Unterschätzung des Feindes hat sich in den Kämpfen der letzten Woche bitter gerächt, daran kann auch die übertriebene Respektierung für die Militärdisziplin usw. nichts ändern. Das Fazit, das die Italiener aus den Ereignissen der letzten Tage ziehen müssen, ist alles andere als glänzend: sie müssen sich auf Tripolis zurückziehen, können in absehbarer Zeit nicht an einen Vormarsch ins Innere denken, haben den moralischen Mut ihrer Gegner gestärkt und sind durch ihr brutales Vorgehen selbst bei den Küstenarabern verhaßt geworden. Daneben droht ihnen das Choleraepidemie, das bei der Menschenanhäufung und bei den schlechten Wasserverhältnissen in und um Tripolis noch großes Unheil anrichten kann. Schlimm ist dabei, daß das italienische Volk die Kosten all dieser Leichtfertigkeit, Unfähigkeit und Brutalität tragen muß; Kosten, die zumeist sich dadurch fühlbar machen, daß eine dritte Division nach Tripolis geschickt werden soll.

Die Offensive der türkischen Truppen, die anfangs den Italiern gegenüber in einer sehr schwierigen Lage waren, ist nur darauf zurückzuführen, daß sie einen überaus starken Zustrom arabischer und herberischer Hilfstruppen erhalten haben. Ob diese Verstärkungen lange Zeit unter türkischem Kommando gehalten und dauernd zu Offensivstößen verwendet werden können, läßt sich bei der Unzulänglichkeit der Nachrichten aus dem türkischen Lager jetzt nicht sagen.

Die amtliche italienische Darstellung.

Tripolis, 28. Oktober. Von den während des gestrigen Kampfes gefangen genommenen Türken und Arabern haben die Italiener einiges über die Zahl und Art der am Kampfe beteiligten feindlichen Kräfte in Erfahrung bringen können. Der Kampf konzentrierte sich hauptsächlich auf das Zentrum und auf den linken Flügel der italienischen Kampflinie, während auf dem rechten Flügel einige Truppen sich darauf beschränkten, die Italiener hinzuhalten, um Zeit zu gewinnen. Von den Gefangenen hat man erfahren, daß dem linken Flügel nicht weniger als 4500 Türken und Araber gegenüberstanden, dem Zentrum die gleiche oder noch höhere Truppenmacht, dem rechten Flügel aber weniger als die Hälfte. Die Gesamtstärke kann man dementsprechend mit 10—12000 Mann veranschlagen, einschließlich Kavallerie, Artillerie und Mitralieusen. Die Verluste der Türken und Araber überschreiten weit die ersten Vermutungen. Sie müssen sich nach übereinstimmenden Nachrichten auf 2000 Tote und beinahe 4000 Verwundete belaufen. Eine Menge von Leichen sind im Stiche gelassen worden, besonders auf dem Zentrum und dem linken Flügel. Aus Rücksicht auf die Ausdünstung der Leichen und die Gefahr der Verpeilung des Wassers mußte die Verteidigungslinie geändert werden.

Die Feinde, die unsere Kampflinie durchbrochen hatten, wurden umzingelt und beschossen und ergaben sich, nachdem sie über 50 Tote gehabt hatten. Von jetzt an kann das Innere der Dose als vollständig von den Arabern und ihren Familien gesäubert gelten. (?) Die italienischen Seitenflügel sind gestärkt. Die Araberhefen in Tripolis unter Führung Daffuna-Paschas haben Paron erbeten. Bei den Hausdurchsuchungen nach Waffen wurde viel Dynamit aufgefunden. Die betreffenden Hausbesitzer wurden verhaftet. In der Stadt herrscht große Bewegung infolge des fortgesetzten Eintreffens von Gefangenen, die zu einem großen Teil nach den Inseln Tremiti und Ustica gebracht werden. Die italienischen Verluste haben sich großer herangestellt, als gestern gemeldet wurde. Es ist aber unmöglich, die Gesamtzahl genau anzugeben, da die notwendigen Meldungen beim Kommando noch nicht eingelaufen sind. Am schwersten gelitten hat das 84. Infanterie-Regiment, von dem 70 Mann kampfunfähig gemacht wurden, und die Kavallerie aus Rodi, die 18 Mann verlor. Die Erkundungsflüge werden fortgesetzt. Man kann nicht leugnen, daß die arabischen Massen auch von religiösem Fanatismus getrieben werden, der in geschickter Weise in ihnen angezündet worden ist.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 28. Oktober. Wie die Blätter melden, hat der Scheich der Senussi an den Kaiser von Benghasi ein Schreiben gerichtet, in dem er tapferen Widerstand gegen die Italiener empfiehlt und die Rasseweise Entsendung

von Freiwilligen anzeigt. Er werde alle gegen die Franzosen bestimmten militärischen Vorbereitungen nunmehr gegen die Italiener anwenden. Der heilige Krieg würde in der ganzen Sahara und dem übrigen mohammedanischen Afrika erklärt werden.

Die chinesische Revolution.

Durch ein kaiserliches Edikt ist Quanshikai der Titel eines Allerhöchsten Bevollmächtigten verliehen worden. Gleichzeitig sind ihm alle gegen die Aufständischen operierenden Truppen zu Lande und zu Wasser unterstellt, und es ist ihm überlassen worden, alle zur Unterdrückung des Aufstandes geeigneten Maßnahmen nach eigenem Ermessen, unabhängig vom Kriegsminister zu ergreifen.

Damit ist Quanshikai in Wirklichkeit zum unumschränkten Diktator Chinas geworden. Gelingt es ihm noch, sich, wie er beabsichtigt, wirklich eine „Leibgarde“ von 12000 Mann moderner Truppen zu schaffen, dann ist nicht mehr die Dynastie, sondern Quanshikai der eigentliche Machthaber in China, wenn es der Revolution nicht gelingt, ihm diese Macht zu entreißen. Nur die völlig verzweifelte Lage der Dynastie kann diese Machtabtretung erklären. Denn Quanshikai ist für die Wandschus nichts weniger als ein verlässlicher Freund. Als im Jahre 1898 der Konflikt zwischen dem reformfreundlichen Kaiser Kwangsi und der reaktionären Kaiserin-Witwe die höchste Zuspitzung erfuhr, suchten die Reformier Quanshikai, der als Reorganisator der Armee den Oberbefehl über die bestausgebildeten Truppen innehatte, und als reformfreundlich galt, in ihr Lager hinüberzuziehen, um gewaltsam der Nebenregierung der Kaiserin ein Ende zu machen. Damals hat Quanshikai die Reformier verraten und es der Kaiserin-Witwe möglich gemacht, den Kaiser einzuferkeln, die Häupter der Reformbewegung gefangen zu nehmen und hingerichtet zu lassen. Quanshikai hatte dann bis zum Tode der Kaiserin eine mächtige Stellung inne. Als aber der Prinzregent, der jüngere Bruder des verratenen Kaisers, zur Regierung kam, wurde Quanshikai verbannt. Seinem Einfluß aber war zum guten Teil die Reformtätigkeit der letzten Jahre zuzuschreiben und es ist nicht unmöglich, daß er versuchen wird, den Revolutionären entgegenzukommen und sich mit ihnen zu verständigen. Ob dies gelingen wird, ob schließlich der gewissenlose aber äußerst schlaue und energische Mann nicht die revolutionäre Bewegung ausnützen wird, um seine Diktatur zu einer dauernden zu gestalten, müssen die Ereignisse in nicht allzu langer Zeit lehren.

Quanshikais Vorgehen.

Peking, 27. Oktober. Quanshikai begibt sich morgen nach Singangshan, um den Oberbefehl zu übernehmen. Die Bizektäne werden aufgefördert, mit ihm zusammen zu arbeiten. Quanshikai empfahl 20 frühere Schützlinge dem neuen Verkehrsminister Tangshaoji für wichtige Posten; er drängt auf die Reorganisation der Armee, da er den Truppen jetzt in die Front folgen will, um die erste Armee unter Fenguoshang zu bilden; Quanshikai, der Kommandant der 6. Division, wird die zweite Armee, die jetzt mobil gemacht wird, kommandieren. Die dritte wird im Aufbruch daran gebildet werden. Quanshikai wünscht alle Offiziere, vom Regimentskommandeur aufwärts, selbst zu ernennen und sich eine besondere Leibwache von 12000 Mann bilden zu dürfen; deren Zahl für ungenügend hoch gehalten wird. Die Kaiserin-Witwe hat für den Feldzug eine Million Taels gestiftet.

Die Nationalversammlung empfiehlt die sofortige Bildung eines Parlaments und die Rekonstruktion des Kabinetts unter Ausschluß der Abhängigen, sowie Amnestie für alle politischen Vergehen.

Die Beziehungen zwischen Wandschus und Chinesen in Peking werden immer gespannter. Jedoch herrscht die Zuversicht auf einen schließlichen Sieg der Regierung. Der Kriegsminister Hintschang kehrt nach Peking zurück. Wie man glaubt, ist er verwundet worden. Er hat den Befehl erhalten, das Kommando über die Armee dem Rangleutnant Fenguoshang zu übergeben.

Ein Anschlag auf den Verkehrsminister.

Peking, 27. Oktober. Heute wurde ein Anschlag auf den eben abgesetzten Verkehrsminister Schenglungbao verübt. Er konnte sich nur mit genauer Not in die Gefängnisse der Vereinigten Staaten retten, von wo aus er sich unter einer Eskorte von zehn Soldaten nach Tientsin begab.

Die diplomatischen Vertreter mehrerer europäischer Großmächte und der Vereinigten Staaten von Amerika haben bei der chinesischen Regierung Vorstellungen erhoben, um die mögliche Entlassung des abgesetzten Verkehrsministers zu verhindern. Die Hinrichtung war von Mitgliedern der Nationalversammlung gefordert worden.

Die Aufständischen aus Siangfu marschieren ostwärts. Wie verlautet, haben die Rebellen die Stadt Tschengtschu in der Provinz Honan, 50 Kilometer südlich vom Quangho, besetzt. — In Dangtsichou in der Provinz Tscheliang ist eine Militärrevolte ausgebrochen.

Eine Niederlage der Revolutionäre?

Peking, 28. Oktober. Eine amtliche Depesche meldet, daß gestern in der Umgebung von Hankau ein heftiger Kampf stattgefunden hat. Die Revolutionäre wurden geschlagen. Die kaiserlichen Truppen nahmen die Chinesenstadt von Hankau ein. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus gibt die Verluste der Kaiserlichen auf 40 Tote und 150 Verwundete an. Unter den Toten befinden sich drei Offiziere. Die Verluste der Aufständischen sollen vierhundert Mann betragen, unter ihnen befindet sich der Befehlshaber der Artillerie. Dreißig Geschütze wurden von den Kaiserlichen erbeutet.

Das auswärtige Amt gibt ferner bekannt, daß der Jugverkehr auf der Eisenbahn zwischen Hankau und Peking am Montag wieder aufgenommen werden soll. Ebenso wird vom auswärtigen Amt die Nachricht verbreitet, daß in Szechuan den Aufständischen zwei von ihnen eingenommene Städte wieder entzogen worden seien.

Einzelheiten über die Gefechte.

London, 28. Oktober. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus, der sich bei der Armeedes Kriegsministers Hintschang befindet, telegaphiert aus Singangshan (Dweh): Gestern fanden zwei Gefechte statt, von denen das erste morgens um 6 Uhr südlich von Nielo bei Santaothino in der Richtung auf Tschiangpiao begann. Die kaiserliche Armee zwang, unterstützt von chinesischen Kriegsschiffen, die Aufständischen, die Position bei Tschiangpiao zu räumen, die sie dann einnahm. Am 11 Uhr ließ die Festigkeit des Gefechtes für eine Stunde nach, nahm dann aber gegen Mittag von neuem zu. Die kaiserlichen Truppen gingen bis auf 300 Meter gegen die Aufständischen vor, doch sollen weitere Operationen gegebenenfalls bis 6 Uhr abends unterbleiben.

Doch eine Anleihe.

Peking, 28. Oktober. Mit einem französisch-belgischen Syndikat wurde eine sechsprozentige Anleihe von namhafter Höhe abgeschlossen. Der Emissionspreis wurde auf 98 Proz. festgesetzt. Die Banken erhalten eine Kommission von 4 Proz.

Zur Lebensmittelteuerung.

Ein köstliches Eingekündnis.

Die ostpreussischen und speziell die Königsberger Freisinnigen wollen bekanntlich — im Gegensatz zu ihren Parteifreunden im Reich — die Einfuhrzölle und die Nahrungsmittelzölle aufrecht erhalten. Der Reichstagsabgeordnete Geyling hat in der Königsberger Stadtverordnetenversammlung gegen den Antrag auf Abänderung des Systems der Einfuhrzölle gestimmt, im Reichstag aber einen dahingehenden Antrag seiner Fraktionskollegen unterzeichnet! Selbstverständlich hat diese überaus widersprüchvolle Politik in Ostpreußen Aufsehen erregt, und das offizielle Blatt der ostpreussischen Fortschrittspartei, die „Gartungische Zeitung“, gibt nun folgende überaus bezeichnende Erklärung ab:

„Ein von der Sozialdemokratie mit Vorliebe angewandtes Agitationsmittel ist die Verdächtigung des Liberalismus, daß er es mit seinen Grundgedanken nicht aufrichtig meine. Sie zerrt — genau wie die Konservativen — zum Beweise dafür wirtschaftliche Fragen in den Vordergrund. Demgegenüber muß man dem laut und deutlich sagen: Was haben die Gestaltung des Einfuhrzölsystems, die Höhe der Getreidezölle, Zoll- und Verbrauchs mit liberalen Grundgedanken zu tun? Das sind doch lediglich Zweckmäßigkeitsfragen, die nach den jeweiligen Bedürfnissen verschieden beantwortet und gelöst werden können. Welchen Sinn hat es, den Liberalen in Ostpreußen, die Wirtschaftspragen des platten Landes mit ganz anderen Augen ansehen als die Liberalen des Südens und Westens, die Stellungnahme der erheinischen oder badenischen Liberalen fortwährend unter die Nase zu halten und ihnen daraus einen Grund ihrer Ueberzeugung zu konstruieren? Welchen Sinn hat es, der Königsberger Stadtverordneten von ihren Beschlüssen abweichende Resolutionen anderer Stadtvertretungen in Sachen der Einfuhrzölle mit höflicher Enttäuschung vorzubehalten? Lediglich agitatorischen Sinn, sonst keinen! Wenn die Sozialdemokratie noch immer nicht von der naiven Anschauung kurier worden ist, daß ein Volk von 65 Millionen, das in sich tiefgehende wirtschaftliche Gegensätze vereinigt, nach einem Parteiprogramm nicht regiert werden kann, so gibt sie damit abermals einen Beweis ihrer Unberechenbarkeit und politischen Unreife.“

Als wirtschaftspolitische Grundsätze sind überflüssig. Lediglich die „Zweckmäßigkeit“ entscheidet. Das heißt, das wirtschaftliche Programm steht der Freiheit auf dem Laude in die Tasche, um es wieder hervorzuziehen, wenn er in den Großstädten die Stimmen der Konsumenten zu lauern sucht.

Kommunale Maßnahmen gegen die Teuerung.

Die Stadtverordnetenversammlung zu Erfurt genehmigte am Freitagabend eine Vorlage des Magistrats, 50 000 M. zum Ankauf von Kartoffeln zur Verfügung zu stellen.

Ferner werden auf Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten an alle in städtischen Diensten stehenden Personen, die unter 1800 M. Dienstverkommen haben, Teuerungszulagen gewährt: monatlich 5 M. für verheiratete und 3 M. für unverheiratete Angestellte. Die Zulage wird auf die Dauer von fünf Monaten gezahlt.

Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung

nahm folgenden Antrag an:

Der Magistrat wird ersucht:

1. sich an die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden zu wenden, damit diese Schritte tun zur Linderung des gegenwärtigen und zur Verhütung eines künftigen Notstandes.

Inn Auge zu fassen ist besonders:

- die zeitweilige Aufhebung der Zölle, die auf einzelnen Futtermitteln lasten,
- die Erleichterung der Vieheinfuhr,
- die Ermäßigung der Lebensmittelzölle,
- die zeitweilige Einschränkung der Getreideanfuhre durch Suspension der Einfuhrzölle.

2. Eigene Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, durch welche einer unzureichenden Erhöhung der Detailpreise für Lebensmittel in Breslau vorgebeugt werden kann.

3. Die Bezüge derjenigen städtischen Angestellten, die wegen ihrer geringen Einkommen durch die hohen Lebensmittelpreise am schwersten getroffen werden, durch Teuerungszulagen zu erhöhen.

Ein sozialdemokratischer Antrag, der Maßnahmen des Staates, der Kommune, Teuerungszulagen für städtische Arbeiter und Erhöhung der Armeengelder verlangte, wurde abgelehnt.

Die Handlungsgehilfen und die Teuerung.

Am Freitag fand in Hamburg ein vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen veranstaltete große Demonstration der kaufmännischen Angestellten statt. Robert Schmidt sprach über die Lebensmittelteuerung und ihre Ursachen; danach erörterte Redakteur Paul Lange von der „Handlungsgehilfen-Zeitung“ die Frage, was die Handlungsgehilfen tun können, um eine bessere Lebenshaltung zu erreichen. Es fand eine Resolution einstimmige Annahme, in der es heißt:

Die am 27. Oktober im Gewerkschaftshause tagende und von circa 1500 kaufmännischen Angestellten besuchte Versammlung, die vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands einberufen worden war, erklärt sich mit den Ausführungen der Referenten einverstanden.

Die Versammlung erachtete es danach als die dringende Pflicht der kaufmännischen Angestellten in Industrie und Handel, sich mit allem Eifer der Gehaltsfrage zuzuwenden. Schon in normalen Zeiten stehen Einkommen und Lebensbedarf in einem starken Mißverhältnis; dies ist durch hohe Zölle und Steuern auf die wichtigsten Bedarfsartikel noch gesteigert worden. Die Versammlung erhebt daher nachdrücklichen Protest gegen eine Wirtschaftspolitik, die unter führender Mitwirkung des internationalen Handlungsgehilfenvertreter diese Notlage für die kaufmännischen Angestellten geschaffen hat.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 28. Oktober 1911.

Die junkerliche Wahlparole.

Das Junkerorgan ist nicht damit zufrieden, daß Herr von Bethmann Hollweg sich rückhaltlos zur Politik des agrarischen Lebensmittelmehrs bekannt hat. Dies programatische Regierungsbekenntnis zur blauschwarzen Volksausplünderung erscheint ihm noch nicht als ausreichende Wahlparole. Es verlangt mehr: Nicht nur die dauernde Auspoberung der Volksmassen, sondern auch die rückwärtslose Niederbütteleung des proletarischen Widerstandes gegen das gottgewollte agrarische Schreckensregiment. Das Dertel-Blatt fordert an leitender Stelle:

Bei dem bevorstehenden Wahlkampf werden aber die wirtschaftlichen Fragen nicht allein im Mittelpunkt stehen, sondern neben anderen besonders auch die Frage, wie die Sozialdemokratie, die sich immer lechter gebildet, niederzuhalten und niederzuzwingen sei. Diese Lebensfrage des Deutschen Reiches hat der Kanzler in seiner Rede nicht berührt, vielmehr deshalb, weil sie anscheinend mit dem damaligen Verhandlungsgegenstande nicht unmittelbar zusammenhängt. Tatsächlich besteht ein solcher Zusammenhang. Denn die Sozialdemokratie ist, abgesehen von einigen Einsparungen und Eigenbröckeln, die schärfste Gegnerin der Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches, und zwar deshalb, weil sie genau weiß, daß ein Abgehen von dieser Politik, ein Abbröckeln oder Abbauen des Schutzsystems, ihren eigenen Weg zur Mitte gelangen lassen würde. Die Aufrechterhaltung unserer Wirtschaftspolitik bildet deshalb einen Teil des notwendigen Kampfes gegen den Umsturz, gegen die sozialdemokratische Ueberflutung. . . Zu verfechten ist die Sozialdemokratie nicht, sie muß mit allen gesetzlichen Mitteln bekämpft werden; und reichen diese nicht aus, dann müssen andere geschaffen werden.

Diese Frage kann und wird nicht die einzige Wahlparole sein, sie wird aber im Mittelpunkt des Wahlkampfes mit stehen müssen. Und es darf erwartet werden, daß die Verbündeten Regierungen vor dem Wahlkampf offen und unzweideutig Farbe bekennen.

Wir sind nicht oft mit der „Deutschen Tageszeitung“ einverstanden. Aber eine solche Wahlparole des blaushwarzen Blocks könnte auch uns gefallen! Sollte die Regierung sich auch diesem Junfergebot unterwerfen, so würden wir sicher nichts tun, um Unklarheit über ihre Absichten zu verbreiten. Aber auch wenn der Kanzler seinem Rufe als Philosophen diesmal durch klügeres Schweigen dienen zu müssen glaubte, so sind wir doch dem Junferblatt dankbar für die liebenswürdigen Absichten, die es der Sozialdemokratie gegenüber hegt, und die es mit Hilfe der Regierung verwirklichen zu können hofft!

Ob freilich das Zentrum von einer solchen Wahlparole besonders entzückt wäre? Freilich hat es in der letzten Zeit einen solchen Haß gegen die Organisationen des Klassenbewußtseins Profetariats bewiesen, hat es während der letzten Kriegshetze so Aufserordentliches an giftigsten Denunziationen geleistet, daß ihm von den Junkern die Bereitwilligkeit zu jedem reaktionären Gewalt- und Schurkenstreich ohne weiteres zugetraut werden darf!

Gegen den Imperialismus!

An den beiden ersten Sonntagen im November, also am 5. und 12. des genannten Monats, werden in den größeren Städten des Reiches Demonstrationsversammlungen stattfinden, in denen zu der neuesten Giftblüte des Imperialismus, dem italienisch-türkischen Krieg Stellung genommen werden soll. In den Berliner Versammlungen, die erst am 12. November abgehalten werden können, weil am 5. November Stadtverordneten-Wahlen stattfinden, werden voraussichtlich auch ausländische Genossen sprechen.

Bedürfen die deutsch-französischen Verträge der Genehmigung des Reichstags?

In Artikel 11 der Reichsverfassung Absatz 1 heißt es: Der Kaiser hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Reiches. . . Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen.“ Absatz 4 desselben Artikels lautet:

„Insofern die Verträge mit fremden Staaten sich auf solche Gegenstände beziehen, welche nach Artikel 4 in den Bereich der Reichsgesetzgebung gehören, ist zu ihrem Abschluß die Zustimmung des Bundesrats und zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Reichstags erforderlich.“

Auf Grund dieser Vorschriften soll das Reichsjustizamt sich dahin geäußert haben, die Verträge über Marokko und das Kongoland seien ohne Genehmigung des Reichstags gültig. Der Reichstag habe dieselben nur zur Kenntnis zu nehmen, könne dieselben aber nicht verwerfen oder annehmen. Zu einem gleichen Resultat kommt eine im „Berliner Tageblatt“ veröffentlichte Zuschrift des Professor Anschütz.

Ob in der Tat die absolutistische Gestaltung der Reichsverfassung zu diesem Resultat führt, läßt sich ohne genaue Kenntnis des Wortlautes und Inhaltes des Marokko- und des Kongovertrages nicht sagen. Zu den nach Artikel 4 der Verfassung des Reiches und der Gesetzgebung unterliegenden Gegenständen gehören unter anderem die Bestimmungen über die Kolonisation und die Auswanderung nach außerdeutschen Ländern, die Zoll- und Handelsgesetzgebung, die Organisation eines gemeinsamen Schutzes des deutschen Handels im Auslande, der deutschen Schifffahrt und ihrer Flagge zur See und Anordnung gemeinsamer konsularischer Vertretung, welche vom Reich ausgeht, wird, das Militärwesen des Reiches und die Kriegsmarine. Wir möchten bezweifeln, daß keine dieser Materien in den Verträgen geregelt ist. Insbesondere dürfte eine Abänderung des Ausführungsgebiets zur Algeriasakte, eine Aenderung der konsulargesetzgebung und die Organisation eines gemeinsamen Schutzes des deutschen Handels im Auslande von den Verträgen berührt sein. Freilich ist die Ansicht des Professor Anschütz, die Aufhebung oder Beschränkung der deutschen konsulargerichtsbarkeit in Marokko bedürfe nicht der Genehmigung des Reichstags, weil in Artikel 1 des Gesetzes über die konsulargerichtsbarkeit Aufhebungen und Beschränkungen der konsulargerichtsbarkeit kaiserlicher Verordnung (mit Zustimmung des Bundesrats) vorbehalten sind. Denn der Vertrag von Marokko, vielmehr auch der über den Kongo, betrifft wohl auch die Einführung einer konsulargerichtsbarkeit. Ueberdies aber kommt es nicht darauf an, ob das konsulargerichtsbarkeitsgesetz über die Aufhebung und Aenderung der konsulargerichtsbarkeit Bestimmungen enthält, sondern ob der Vertrag über Marokko und den Kongo eine konsularische Vertretung betrifft. Wird diese oder eine sonst im Artikel 4 aufgezählte Materie im Vertrag irgendwie direkt oder indirekt berührt, so bedarf der Vertrag zu seiner Gültigkeit der Genehmigung des Reichstags. Zutreffend ist leider insofern unserer mangelhaften Reichsverfassung, daß Kolonialland nach herrschender Ansicht ohne Zustimmung des Reichstags erworben werden kann. Es darf aber ohne seine Zustimmung für diese Kolonialländer kein Pfennig aus Reichsgeldern verwendet werden. Auch wenn die Verträge formell etwa so abgeschlossen sein sollten, daß eine formelle Genehmigung des Reichstags nicht erforderlich wäre, würde der Reichstag durch Ablehnung der Verwendung

von Geldern für den Kongo und Marokko seine Ansicht materiell zum Ausdruck bringen können.

Für die Rückständigkeit der verfassungsmäßigen Zustände Deutschlands kennzeichnend ist, daß in Frankreich unzweifelhaft die Abkommen, mögen sie eine Form haben welche sie wollen, die Genehmigung des Parlaments notwendig haben.

Der Wahlausfall in Konstanz-Neberlingen.

Zu dem gestrigen Stichwahlkampf im ersten badischen Reichstagswahlkreise, der, wie wir bereits meldeten, dem liberalen Kandidaten Gärtner Schmid mit 15 114 Stimmen den Sieg über seinen liberalen Gegner (14 045 Stimmen) eintrug, wird uns aus Konstanz geschrieben:

Der Sieg war zweifelhaft. Das Zentrum rechnete mit 2000 Referendariatsstimmen; die Liberalen hofften unter Einrechnung der sozialdemokratischen Stimmen nur auf eine ganz knappe Mehrheit. Der Wahlausfall ist glücklicher als sie erwarteten: die Stimmenzahl des Blockkandidaten Schmid stieg von 11 441 auf 15 114 Stimmen. Er hat also 3673 Stimmen in der Stichwahl gewonnen, der Zentrumskandidat nur 783. Eine glänzende Rechtfertigung der notwendigen Parole: „Gegen den schwarzen Block.“ Die Zentrumskandidaten schloßelten die gegenwärtigen Leuerungsdebatten im Reichstage mit aller Gründlichkeit aus und verbreiteten ein besonderes Flugblatt über die Rede des Abgeordneten Defer, der bekanntlich einen Abbau der Pölle verlangt hatte. Diesen ließ parieren die Anhänger des Blockkandidaten Schmid mit einem Flugblatt, welches das Schutzabkennnis des Abg. Fuhrmann nachdrücklich hervorhob. Man konnte also das sonderbare Schauspiel beobachten, daß der liberale Block für und gegen die Wirtschaftspolitik der Reichstagsmehrheit ausgebeutet wurde.

Zunächst kann konstatiert werden, daß die sozialdemokratische Stichwahlparole überaus prompt befolgt wurde. Das ist in diesem Kreise, der viele katholische Arbeiter zählt, die bei der Hauptwahl sozialdemokratisch gewählt haben, nicht ohne Belang, denn die Zentrumspresse schrie laut hinaus: „Es lebt ein Gott, ein Richter, der einst Rechenschaft von allen fordern wird, auch darüber, wie sie gewählt haben zu einer Zeit, wo glaubensfeindliche Parteiellen den Einfluß der Religion auf das öffentliche Leben bekämpfen und am liebsten auch unsern Herrgott aus dem Weltlauf ausschalten möchten.“ Das Geschrei: Die Religion ist in Gefahr! hat also nicht gezogen, und ist immerhin ein Symptom in einem Kreise, der zu 91 Prozent katholisch ist und 145 Pfarreien mit etwa 170 Geistlichen aufweist. Man darf behaupten, daß das Konstanzener Resultat noch über das Düsseldorfener Ergebnis hinausgeht. Haben wir doch bei der Auszählung der Wahl es fast für unmöglich gehalten, daß dieser Kreis dem Zentrum abgenommen werden könnte; denn in Konstanz-Neberlingen ist die kleine und mittlere Landwirtschaft vorherrschend und nur wenige Städte haben größere industrielle Unternehmungen. Man kann sich also die Erbitterung vorstellen, welche der Mehrheit der Wähler den Antizentrumsgewinn in die Hand drückte.

Das Konstanzener Beispiel eröffnet die besten Aussichten für den allgemeinen Reichstagswahlkampf in Baden, der dem badischen Zentrum sicher drei bis vier Mandate kosten wird.

Der Flottenverein arbeitet mit Hochdruck!

Das neueste Zirkular des Flottenvereins renommiert damit, daß in den letzten drei Wochen nicht weniger als 707 Rundgebungen des Flottenvereins stattgefunden hätten, in denen ein beschleunigtes Flottenrüsten gefordert worden sei. Wieviel Personen in den Versammlungen anwesend waren, teilt das Zirkular nicht mit. Wohl aber dürfte der Flottenverein dafür sorgfältig haben, daß von jeder dieser Versammlungen, mochte ihr auch nur ein Väterchen Flottenpatrioten beigewohnt haben, ein Telegramm an die Regierung abgefaßt worden ist. Der Flottenverein versteht sich auf die Stimmungsmache. Er weiß, daß nicht nur Wilhelm II. selbst der Rüstungsforderung äußerst sympathisch gegenübersteht, sondern auch die Spitzen der Regierung. So sei daran erinnert, daß der jetzige einflussreichste preussische Minister, Herr v. Schorlemer, ein enger Klient des Flottenvereins ist, der an seinem Teil dessen Bestreben mit größter Energie unterstützen dürfte.

Der Flottenverein hat übrigens jetzt ein neues Argument entdeckt, um seine Rüstungsforderungen zu begründen. Er verweist auf die chinesische Revolution, die möglicherweise „der Beginn einer grundsätzlichen Umwälzung des himmlischen Reiches“ sei. Da liege die Frage nahe, was das Deutsche Reich tun würde und tun könnte, „seine Interessen im chinesischen Reich zu schützen“. Je nach der europäischen Lage sei aber Deutschland unter den jetzigen Verhältnissen nicht in der Lage, ein wesentliches Kontingent starker Schiffe nach Ostasien zu schicken. Der einzige Weg zur Abhilfe liege da in der Erfüllung der Flottenvereinsforderungen: Auch vom Jahre 1912 ab alljährlich nicht zwei, sondern drei große Schiffe auf Stapel zu legen.

Dieser Grund wird beim deutschen Volke allerdings wenig Durchschlagskraft besitzen. Das kostspielige ostasiatische Abenteuer vom Jahre 1900 steht dazu noch in allzu böser Erinnerung! Je weniger unsere Imperialisten sich in die chinesischen Handel einmischen können, desto besser für die Interessen des deutschen Volkes und den Geldbeutel der Steuerzahler!

Konservative und Zentrum in Elsaß-Lothringen.

Die Stichwahlen in den Reichslanden, die am heutigen Sonntag (29. Oktober) stattfinden, liegen den Konservativen und auch den Liberalen schwer im Magen. Die freikonservative „Post“ schreibt in einem Leitartikel über den Ausgang der Hauptwahl:

Zwei Liberale, 10 Vertreter des Zentrums, 5 Sozialdemokraten und 9 vom Lothringer Block — genügt für den ersten Wahlgang die Willensliste? Ein französischer Sonntag immerhalb des Reichsbezirks und dicht an seiner gefährlichsten Grenze. Denn anders ist das Resultat nicht zu werden. Weiden als Vertreter des deutschen Gedankens die 5 Sozialdemokraten und die 2 Liberalen mit ihrer weisfremden, jeder kraftvollen Betonung deutscher Volks- und Eigenart abholden. Das geht der „Germania“, dem Zentrumorgan, zu weit. Sie ist arg gekränkt und sagt:

„Es wäre geradezu lächerlich, beweisen zu wollen, daß das Zentrum und auch der Lothringer Block in nationalen Fragen hundertmal zuverlässiger sind, als die rote Internationale.“

Dann bekommt die „Germania“ es aber mit der Angst zu tun und sie jammert:

Außer der bestehenden Staatsordnung steht bei den elsass-lothringischen Nachwahlen noch etwas anderes auf dem Spiel: die bürgerliche und religiöse Freiheit der Katholiken, die fast vier Fünftel der gesamten Bevölkerung ausmachen. Der Großbloß ist nur gegen die „Merikalen“, das heißt gegen die Katholiken, gerichtet. Der Haß gegen unsere heilige Kirche ist die treibende Kraft, die Liberale und Sozialdemokraten zusammengeführt hat.“

Der süddeutsche Eisenbahnerverband.

München, den 27. Oktober. Die Fortsetzung der Debatte über den süddeutschen Eisenbahnerverband bringt zunächst eine Rede des Zentrumsgesandten Held, die grundsätzlich vom Standpunkte Dr. Pöhlers nicht abweicht.

Nach ihm der Führer der bayerischen Liberalen, Dr. Casselmann. Er erklärt zunächst, daß, so lange die sozialdemokratische Partei in ihrer offiziellen Vertretung auf ihrem Programm bestehen

bleibt, auch nach seiner Auffassung das Ziel der Sozialdemokratie die Vereinfachung der Monarchie und jetzigen Gesellschaftsordnung sei. Nach ihm ist nicht erwiesen, daß der süddeutsche Eisenbahnerverband ein sozialdemokratischer Verein ist. Er kann deshalb auch nicht aufgelöst werden. Das Zentrum könne eines Tages auch liberale Vereine als gegen das Staatsinteresse gerichtet betrachten. Ein Beamter, der sich als Sozialdemokrat betätigt, kann nach ihm kein Beamter bleiben. Er ist aber nicht für den Say in der allgemeinen Fassung, daß kein Beamter Sozialdemokrat sein dürfe. Auf „die öffentliche Betätigung“ wäre das Hauptgewicht zu legen. Auch ein Beamter, der in einer Wahl sozialdemokratisch wähle, darf deshalb nicht gemahregelt werden. Dr. Casselmann kann unmöglich den Eisenbahnerarbeiten das Streikrecht zusprechen, aber nach der Richtung wäre kein Unterschied zwischen den „roten und schwarzen Sozi“, dem süddeutschen und bayerischen Eisenbahnerverband. Dem Ministerpräsidenten wirft er in dürren Worten eine rechtswidrige Beeinflussung der Disziplinargerichte vor.

Zu manchen stillemischen Szenen kommt es, als Dr. Casselmann über das frühere Verhältnis des Zentrums zu der Sozialdemokratie spricht. Er bezeichnet die jetzige Haltung des Zentrums als schamlose Heuchelei.

Ein Beitrag zur Krankenkassenhege.

Die in Leipzig erscheinende Monatschrift für Krankenbeamte veröffentlichte dieser Tage Anschuldigungen gegen die Verwaltung der Gemeinsamen Ortskrankenkasse zu Erfurt, nach welchen ein „national-gesinnter“ Krankenbeamter H. (es handelt sich um den Kassenauffichten Gustav Ruhig) deshalb entlassen worden sei, weil er nicht der sozialdemokratischen Partei angehöre. Um diesen Terrorismus zu vermeiden, sei er zu Unrecht beschuldigt worden, weiblichen Personen gegenüber ein unsittliches Verhalten während der Geschäftszeit an den Tag gelegt zu haben. Dagegen sei einem Genossen, der wirklich sittliche Verfehlungen begangen habe, die erwiesen seien, kein Haar gekümmert worden.

Auf diese Anschuldigungen antwortet der Vorsitzende der Gemeinsamen Ortskrankenkasse, ein der Sozialdemokratie völlig fernstehender Geschäftsinhaber, daß Ruhig nicht nur wegen wiederholter grober Pflichtverletzungen entlassen worden sei, die er sich gegen weibliche Personen zuleiden kommen ließ, sondern auch wegen anderer Verfehlungen, die gegenwärtig die Staatsanwaltschaft untersucht. Die gegen einen anderen Kollegen von Ruhig erhobenen Anschuldigungen haben sich nach eingehender Untersuchung als falsch erwiesen.

Es verdient noch erwähnt zu werden, daß dieser angebliche „Genosse“, der von Ruhig verdächtigt wurde, der Sozialdemokratie so fern steht, wie der dem Reichsverbande angehörende „nationale“ Herr Ruhig.

Von der militärischen Sparsamkeit.

Diese berühmte löbliche Tugend kann man im letzten bayerischen Armeebefehl wieder einmal bewundern. Die Stelle eines Kommandeurs des 1. bayerischen Infanterieregiments in Bamberg mußte neu besetzt werden. Der nächste an der Tour zum Regimentskommandeur stehende Kavallerieoffizier war der Adjutant des II. Armeekorps Major Müllinger in Würzburg. Sollte man ihn zum Kommandeur des 1. Infanterieregiments ernannt, so wären Umzugsgelöhner für rund 100 Kilometer angefallen. So viel beträgt die Entfernung Würzburg—Bamberg. Aber die Sache wurde so gemacht, daß für 422 Kilometer, also für rund viermal so viel, Umzugsgelöhner bezahlt werden müssen. Man hat nämlich den Major Müllinger zum Kommandeur des 4. Gebirgsregiments in Augsburg ernannt (Entfernung Würzburg—Augsburg 224 Kilometer) und den bisherigen Kommandeur des 4. Gebirgsregiments von Augsburg zum Kommandeur zu den Bamberger Infanterieregiment (Entfernung Augsburg—Bamberg 198 Kilometer.) Ein Kommandeur eines Kavallerieregiments hat Anspruch auf hohe Umzugsgelöhner, da er 4 Pferde von Dienst wegen besitzt. Die Art und Weise, in der die Verlegung der Regimentskommandeurstelle des 1. Infanterieregiments vom bayerischen Kriegsministerium betrieblig wurde, dürfte dem Volke mindestens um 2000 M. mehr kosten, als sie auf dem schon erwähnten kürzesten Wege gelöst hätte.

Frankreich.

Europäische Kulturträger in Marokko.

Paris, 28. Oktober. Mehreren Blättern wird von ihren Korrespondenten in Tanger gemeldet, daß seit einiger Zeit zahlreiche zweifelhafte Elemente spanischer, italienischer und französischer Nationalität, die sich im Gefolge der französischen Truppen befinden, sich in verschiedenen Städten, vor allem in Meknes und Fes, niedergelassen haben und dort anrührige Gewerbe ausüben, wodurch die öffentliche Sicherheit stark gefährdet wird. Die iberischen Gehörden seien diesen Leuten gegenüber machtlos. Man müsse den französischen Konsuln angegebene Polizeibefugnisse geben und Maßnahmen treffen, um die Einwanderung verdächtiger Elemente zu verhindern.

Ein Kriegsgerichtsurteil.

Paris, 29. Oktober. Das Marinekriegsgericht in Brest beurteilte den der anarchistischen Partei angehörenden Arsenalschreiber Gourmelon, welcher vor einigen Wochen mehrere Telegraphenbrüche zerstückelt hat, zu zwei Jahren Gefängnis.

Spanien.

Spanische Marokkohoffnungen.

Madrid, 28. Oktober. Der spanische Ministerpräsident Canalejas hat dem Madrider Korrespondenten des „Welt Pariser“, betreffend die bevorstehenden spanisch-französischen Marokko-Verhandlungen erklärt, Spanien sei von den vornehmlichsten Absichten befreit und davon überzeugt, daß Frankreich nicht auf die Räumung von Larraich und Elsar bestehen werde. Keine spanische Regierung würde solcher Räumung zustimmen können.

Rußland.

Oppositionelle Interpellationen.

Petersburg, 28. Oktober. Die Reichsduma, die heute wieder zusammengetreten ist, hat die Zulassung einer Interpellation der Nationalisten, Oktoberisten und Sozialdemokraten über Verteilung der Dzhirana an dem Aientat auf den Ministerpräsidenten Stolypin angenommen, die äußerste Rechte stimmte gegen die Zulassung. — Des weiteren wurde eine Interpellation über ungenügende Maßnahmen der Regierung in dem 18. Gouvernements mit 80 Millionen Einwohner umfassenden Niberyngebiet angenommen.

Persien.

Judische Truppen in Südpersien.

Konstanz, 28. Oktober. Zwei britische Transport- und zwei Kriegsschiffe mit indischen Truppen sind gestern hier angekommen. Die Ausladung begann, ohne daß fälliger Widerstand geleistet wurde. Die Stadt ist ruhig.

Gewerkschaftliches.

Die englischen Scharfmacher auf dem Kriegspfade.

London, 29. Oktober. (Fig. Ber.)

Dem Ministerpräsidenten Asquith ist eine von etwa 60 verschiedenen Arbeitgeberverbänden unterzeichnete Petition zugegangen, in der die Abschaffung oder Einschränkung des Streikpostensystems, die Haftbarmachung der Gewerkschaften für die Handlungen ihrer Mitglieder und das Verbot des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses gefordert wird. Kurzum, die Arbeitgeberverbände verlangen eine gründliche Revidierung des Gewerkschaftsgesetzes vom Jahre 1906, das sich die Arbeiterorganisation nach schweren Kämpfen eroberte und das die Arbeiterorganisationen von dem Druck des Taffvaleentscheids befreite. Die Forderungen seien hier wörtlich wiedergegeben, um zu kennzeichnen, aus welcher Ecke augenblicklich in Großbritannien der Wind weht.

Die Arbeitgeberverbände verlangen:

1. Das Streikpostensystem soll entweder streng unterdrückt werden oder die Zahl der Streikposten soll auf zwei beschränkt werden; diese Streikposten sollen ein Abzeichen tragen und sich nur dort aufhalten, wo jemand arbeitet oder sein Geschäft betreibt.

2. Die Verbände, ob Arbeiter- oder Arbeitgeberverbände, sollen dem gemeinen Gesetz des Landes unterworfen sein und wie alle anderen Klassen der Bevölkerung für ihre Handlungen verantwortlich gemacht werden. (Man will die Gewerkschaften wieder wie früher auf dem Wege der Legalität brandstücken.)

3. Die Föderation von Verbänden zur „Zahlmehmung des Landes“ mittels eines Generalstreiks oder einer Generalausperrung, die alle Industrien und Verkehrswege in Unordnung stürzen und die Lebensmittelzufuhr der Nation unterbinden würde, sollte als eine ungezügliche Vereinigung unterdrückt und als solche sofort proklamiert werden.

Die erste Unterschrift ist die des Reederverbandes. Dann folgt die „Chamber of Shipping“, deren Häupter erst kürzlich von den im Harmoniedübel befangenen Seeleuten zu einer Versöhnungsfeier eingeladen wurden. Rette Versöhnung!

Berlin und Umgegend.

Der Streik der Berliner Eisenformer und Gießereiarbeiter. In der Nummer des „Vorwärts“ vom 24. d. M. sind die Namen der bestreikten Firmen veröffentlicht. Leider hat sich ein Fehler dabei eingeschlichen. Die Firma Weermann ist nicht mitbestreikt. Diese Firma gehört dem Verband der Metallindustriellen nicht an. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

Lohnbewegung der Lithographen und Steindrucker.

In der am 26. Oktober abgehaltenen zweiten Versammlung der Berliner Ausgesperrten und Streikenden, die wiederum sehr zahlreich besucht war, gab Lange vom Hauptvorstand einen allgemeinen Situationsbericht. Im Verhältnis zur Vorwoche hat sich wenig geändert und steht die Bewegung für die Gehilfenchaft äußerst günstig. Trotz aller Ablehnungsversuche der Unternehmer hat die Bewegung doch nicht die Ausdehnung angenommen, wie das „Steindruckergewerbe“ in seiner Extra-Nummer behauptet. Es ist teils allzu große Bescheidenheit, teils Größenwahn, wenn man die Zahl der Ausgesperrten von 1906 mit 3500 statt genau 4502 angibt und die Fiktion der diesjährigen Bewegung von genau 4502 auf 6200 hochrechnet. Die Bewegung umfaßt seit 5 Wochen in Leipzig 1100, in Nürnberg, Frankfurt usw. seit 3 Wochen 1400 Streikende und kommen seit 2 Wochen in 37 Orten 2000 Ausgesperrte dazu; insgesamt in 49 Orten 4502, davon 2901 Steindrucker und 1611 Lithographen. Zu bemerken ist hierbei, daß seit 1906 sowohl der Schupverband an Mitgliedern zugenommen hat, als auch die Organisation der Arbeiter auf 17 1/2 Mitglieder angewachsen ist. Vergleichen man nun hiermit die Zahl der Streikenden und Ausgesperrten, so ergibt sich, daß überhaupt nur 27 Prozent des Verbandes in den Kampf hineingezogen sind. Noch günstiger gestaltet sich das Resultat bei den Streikfirmen selbst. Der „Judaslauf“ und der schon in der letzten Versammlung bekannt gegebene Terrorismus der Prinzipale hat nicht mehr vermocht, als daß nur 15 Proz. der bei den Firmen beschäftigten Kollegen, in der Mehrzahl ältere, stehen geblieben sind und ist die Zahl von 85 Proz. Streikenden ein glänzendes Resultat der gewerkschaftlichen Arbeit. Weiter phantasiert das Unternehmerorgan von einem großen Mitgliederzuwachs des Verbandes in diesem Kampfe. Wirklich! Die Verbandsleitung konstatiert eine Zunahme von 445 Mitgliedern und findet dafür eine horrende Abnahme bei den gelben „Frankfurter Senefeldern“. Dieses Lieblingskind der Scharfmacher zählte bis vor kurzem noch 1480 Mitglieder, darunter 532 Belehrlinge. Heute ist die Zahl auf 1355 zusammengeschrunken. Nachdem diese Organisation ihren Zweck, das Unternehmertum mit stets willigen Arbeitskräften zu versorgen, nicht erfüllen konnte (die Lehrlinge fanden nach dem Auslernen immer den Weg zum Verband), wurde gemeinsam zwischen Schupverband und Frankfurter Verein beschlossen, die Lehrlingsabteilung aufzugeben. Als Entschädigung dafür zahlt der Schupverband jährlich einen Betrag von über 6000 M. an die Invalidenkasse des Vereins, die mit einem Wochenbeitrag von 40 Pf., bei einem Verbrauch von 1,30 M. pro Woche, nicht mehr existenzfähig war. Es ist interessant, daß gerade in der Hochburg der Gelben, Frankfurt, während der Bewegung 60 Eintritte in den Verband zu verzeichnen sind, darunter allein in einer Schupverbandsfirma von 28 Angestellten ist, während sich zwei ohne Eintritt solidarisch erklärten. Die weiteren Versuche der Schupverbänder, auch den Fachverband Deutscher Steindrucker- und Lithographen zur Aussperrung zu bewegen, schlug fehl und zeitigte nur eine Sympathierevolution; bei der zu gleichem Zweck einberufenen Versammlung der Westfälischen-Druckereien zog es ein Teil der größten Firmen vor, erst gar nicht zu erscheinen. Unter diesen Umständen wird die Stimmung der Schupverbänder einer baldigen Beendigung des Kampfes immer mehr geneigt, und ist es Pflicht der im Kampfe Stehenden durch festen Zusammenhalt dafür zu sorgen, daß die Organisation gestärkt und geklärt aus dieser Beendigung hervorgeht.

In der Diskussion nagelte Czsch eine weitere Unwahrheit des Unternehmerorgans fest. Es ist nicht wahr, daß einem Mitgliede die Arbeitsunterstützung nicht gezahlt worden ist, im Gegenteil, sie wurde zu pünktlich gezahlt, da der Betreffende sich schon gleich nach seiner Ankunft zum Streikbruch bereit erklärt hatte und konnte ihm auf diese Weise leider nur die Unzulänglichkeit gespart werden. Vorher einigen anständigen Subjekten, wie sie sich in jeder Bewegung finden, legt sich ein großer Teil der Stehendgebliebenen aus Kollegen zusammen, die nur durch die äußerste Not in der Familie zu diesem Schritte gedrängt wurden. Es sind wahre Verzweiflungskinder des tiefsten Elends, die aus den an die Streikteilnehmer gerichteten Entschuldigungsbriefen dieser Kollegen sprechen. Und trotzdem mußte das Unternehmertum auch noch hier zu langfristigen Verträgen greifen, um diese Leute an sich zu fesseln. Im übrigen ist auch hier in Berlin der Stand des Kampfes ein sehr günstiger. Der Versuch, die Streikarbeit in den Privatanstalten unterzubringen ist meist erfolglos und somit auch in Berlin der günstige Ausgang des Kampfes sichergestellt.

Achtung, Lithographen! Die Firma Robert Kühn u. Co., Berlin, Kreuzbergstr. 30, ist wegen Differenzen gesperrt. Verband der Lithographen, Steindrucker u. verw. Verweise Filiale III. Lithographen.

Achtung, Gastwirtschaften! Nachdem am Donnerstag, den 26. Oktober, auf Anruf des Herrn Baay Verhandlungen vor der Berliner Gewerkschaftskommission stattfanden, in der eine Einigung mit der Organisation erzielt wurde, ist die Sperre über das Lokal „Alt-Berlin“, Blumenstr. 10, aufgehoben. Verband deutscher Gastwirtschaften.

Zur Zigarrenarbeiterbewegung in Groß-Berlin.

Die Bewegung der Berliner Zigarrenarbeiter beweist wieder einmal sehr deutlich, wie oft jene Leute sich irren, die glauben, angeführt einer sich regenden kräftigen Lebensäußerung der Arbeiter auf wirtschaftlichem Gebiet nichts Besseres tun zu können, als immer den Warner zu spielen. „Es hat ja doch keinen Zweck“, oder „Der Zeitpunkt ist ungünstig“. Mit solchen Worten glaubt jene Spezies von Leuten wunder welche Weisheit aufgeframt zu haben. Indessen rollt der Stein und die Tatsachen beweisen, daß sich jene Leute auch täuschen können. Es ist nicht an der Zeit, Jubellieder zu singen, doch kann man schon jetzt sagen, daß die Zigarrenarbeiterbewegung vom Jahre 1911 nicht erfolglos bleiben wird.

Es arbeiten außer den laut Tarif beschäftigten etwa 180 Zigarrenarbeitern zu dem erheblich erhöhten Lohnen noch weitere 250 Arbeiter. Dessenungeachtet nimmt die Bewegung einen steten Fortgang; auch auf Firmen außerhalb Berlins hat sie stark eingewirkt. Eine Trebbiner Firma, die ihren Sitz in Berlin hat, bewilligte ihren 130 dortigen Arbeitern den lange umstrittenen Tarif, ein Vorgang, der bald nachahmer gefunden hat. Inzwischen mehren sich die Anfragen außerordentlich stark nach Firmen, die mit dem Deutschen Tabakarbeiterverband und ihren Arbeitern geregelte Verhältnisse geschaffen haben. Es beweist das wiederum, daß der Berliner Arbeiter vorwiegend eben nur dort seinen Zigarrenbedarf deckt, wo die grünen Plakate des Deutschen Tabakarbeiterverbandes ausgehängen.

Inzwischen schlägt die Bewegung in Westfalen Wellen, die auch bis nach Berlin wirken. Namentlich in Berlin haben die westfälischen Zigarrenfabrikanten ihr Abzugsgebiet, und es kann ihnen leicht glücken, daß durch ihr arbeitserfindliches Verhalten der Berliner Markt ihnen entfreundet wird. In der Solidarität der konsumierenden Arbeiterklasse liegt eben eine Macht, die auch der scharfste Scharfmacher nicht ohne Schaden gegen sich aufbringen darf. Mit dem Stande der Berliner Bewegung sowohl als auch mit der Aussperrung in Westfalen wird sich dieser Tage eine Mitglieder-versammlung der Tabakarbeiter beschäftigen.

Arbeiter, Raucher! Kauft nur dort, wo die grünen Plakate des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, unterzeichnet Alwin Schulze, ausgehängt!

Beachtet die Veröffentlichung der Firmen, die bewilligt haben, im „Vorwärts“.

Achtung, Zigarettenarbeiter! Bei der Zigarettenfirma Foveaux (Kardinal) in Köln a. Rh. sind Differenzen ausgebrochen. Der Zugang nach dort ist fernzuhalten. Der Vertrauensmann.

Die Speicherearbeiter auf den Berliner Getreide- und Mehl-speichern stehen in einer Lohnbewegung. Für die Jahre 1905 bis 1908 bestand ein Tarifabkommen, das der Transportarbeiter-Verband mit den Unternehmern abgeschlossen hatte. Als im Jahre 1908 die schlechte Geschäftslage einsetzte, benutzten die Unternehmer diese Gelegenheit, das Tarifverhältnis zu kündigen. Trotzdem die Arbeiter seinerzeit keine erhöhten Forderungen stellten und auch gewillt waren, unter den Bedingungen des bisher bestandenen Vertrages zu arbeiten, wählten die Unternehmer dennoch nicht in eine Verlängerung des Tarifs. Auf einen Lohnkampf konnten sich die Arbeiter damals wegen der ungeheuren Arbeitslosigkeit nicht einlassen. Trotzdem die Unternehmer seinerzeit erklärten, den tariflichen Stundenlohn von 55 Pf. weiterzuzahlen, ist dieses Versprechen nur von einzelnen Unternehmern gehalten worden. Die Mehrzahl der Arbeiter erhält zurzeit nur einen Stundenlohn von 50 Pf. Auch die Alfordlöhne, die auf einigen Speichern noch bestehen, sind reduziert worden. Inzwischen haben die Unternehmer ihre Speicher mit modernen maschinellen Ausladevorrichtungen eingerichtet. Dadurch sparen sie Arbeitskräfte, wodurch die Zahl der Speicherearbeiter, die früher ungefähr dreihundert Mann betrug, auf ungefähr 160 Beschäftigte zurückgegangen ist. Diese maschinellen Einrichtungen dienen aber auch als Antriebsmittel, weil die Maschinen das Herausheben der gefüllten Getreidefäße aus den Kähnen, die gemeinhin 75-100 Kilo wiegen, in schnellerem Tempo betriebsfähig sind, so daß die Arbeiter beim Wegtragen und Stapeln der Säcke auf den Speichern mit der intensivsten Anspannung ihrer Kräfte arbeiten müssen. Bei einer solchen Arbeitsleistung und bei den jetzigen Feuerungsverhältnissen ist ein Stundenlohn von 50 Pf. viel zu gering. Vor 14 Tagen beschloßen die Arbeiter daher mit Lohnforderungen an die Unternehmer heranzutreten. Der vorgelegte Tarif verlangt für Wäger resp. Vorarbeiter einen Wochenlohn von 40 M. und für Arbeiter 65 Pf. Stundenlohn sowie für Alfordarbeiter einen Grundlohn von 14 Pf. für schweres und 16 Pf. für leichtes Getreide pro Mann und 1000 Kilo, ferner eine Arbeitszeit von 9 Stunden. — Die Forderungen sind den Speicherearbeitern durch den Transportarbeiterverband zugestimmt worden; Unterhandlungen sind bereits im Gange. Eine Versammlung der Arbeiter beschloß, das Resultat der Verhandlungen zunächst abzuwarten.

Berichtigung. In dem gestrigen Bericht über die Tarifbewegung in der Getreidebranche ist ein Fehler enthalten. Die Lohnaufbesserung von durchschnittlich 2 M. pro Woche ist nicht für 187 Teilhaber, sondern für insgesamt 310 Arbeiter und Arbeiterinnen eingetreten.

Deutsches Reich.

Zum Kampfe in der westfälisch-lippischen Tabakindustrie.

Immer stärker schwillt das Heer der ausgesperrten Tabakarbeiter an; über 9000 Beteiligte werden jetzt schon gezählt. Eine Begeisterung und Kampfesfreudigkeit herrscht unter den Tabakarbeitern auf den Dörfern des östlichen Westfalen, in Lippe und Waldeck, wie man es wohl selten findet. Wäre es, wer die wirtschaftliche Lage der Kämpfenden kennt, muß diesen vollen Sympathie widmen. Seit dem Tage, an dem die Finanzreform den Tabakarbeitern die Tabakbesteuerung von 40 Prozent des Wertes des Tabaks zu den 85 Pf. bestehenden Tabakzoll pro Kilo brachte, wurde die wirtschaftliche Lage einer schon auf der tiefsten Stufe des Elends stehenden Arbeiterschaft noch erbärmlicher gestaltet. Ein unerbittlicher Zeuge, kein Heher, der Pastor v. Bodelschwing, schildert in einer in der Druckerei der Anstalt Bethel bei Bielefeld gedruckten, am 10. März 1908 in Dünne bei Wände in Westfalen gehaltenen Rede das Los der westfälischen Tabakarbeiter folgendermaßen:

„Der Verdienst des Zigarrenarbeiters war nicht derartig, daß damit der Mann seine Familie ernähren konnte; er war es nicht und ist es bis heute noch nicht. Einen Familienlohn, d. h. einen Lohn, mit dem der Vater Frau und Kinder ernähren kann, warf und wirft die Zigarrenindustrie nicht ab. Frau und Kinder mußten und müssen mitarbeiten.“

Eine Existenz, die auf die Arbeit kleiner Kinder aufgebaut ist! Die traurige Lage der Tabakarbeiter kommt aber so recht zum Ausdruck in folgenden Ausführungen des Pastors Bodelschwing:

„Es ist aber immer als ein unnatürlicher und beklagenswerter Zustand zu betrachten, wenn die Frau durch die Verhältnisse gezwungen wird, sich von ihrer Pflicht als Mutter und Hausfrau so frei wie möglich zu machen, um in stande zu sein, mitzuverdienen. Und das ist besonders zu beklagen bei der Zigarrenindustrie! Denn die Zigarrenindustrie gehört zu den gesundheitsgefährlichsten Industrien. Gerade in einer gesundheits-schädlichen Industrie sollte die Frau, als die Mutter des zukünftigen Geschlechts, in besonderer Weise geschützt sein! Statt dessen hat gerade die Frau des Zigarrenarbeiters verhältnismäßig den noch schwereren Teil der Arbeit zu tragen als der Mann. Während der Mann auf die Fabrik geht, muß die Frau in der Stube, wo gekocht und die Wäsche getrocknet wird, wo die Kinder spielen und auch der Tabak auf dem Ofen trocknet, die Zigarren herstellen; und diesfalls sitzen auch die Kinder um die Mutter, um gleichfalls am Tabak mitzubekommen! Kehrt dann der Mann von der Fabrik zurück, so sitzen Mann und Frau bielefach bis tief in die Nacht hinein nebeneinander an Arbeitstisch, um einen Wochenlohn von durchschnittlich 18-25 M. zu

erarbeiten. Wenn schon das Rauchen einer einzigen Zigarre bei den Nervenkranken einen schweren nervösen Anfall hervorrufen kann, so liegt es auf der Hand, daß das beständige Einatmen der Tabakluft einen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit haben muß. Dieser schädliche Einfluß wird freilich stark gemindert, zum Teil sogar aufgehoben, da, wo durch Garten- und Feldarbeit der Körper genügend Erfrischung erfährt. Aber der eigentliche Zigarrenarbeiter frucht früh. Die Totenbücher des Landes beweisen es. Am frühesten stirbt die Frau und Mutter und die Verbotten des frühen Todes werfen ihre Schatten voraus. Die körperliche Kraft nimmt ab. Der Mann kann nicht mehr die Sense führen, manche Frau nicht mehr am Wollschaf stehen! Eine oft unwiderstehliche Mattigkeit des Leibes und der Seele bemächtigt sich früh einer großen Zahl von Zigarrenarbeitern; sterben sie nicht früh, so werden sie doch früh Invalide. Es läßt sich nicht leugnen, durch die alte Gottesverheißung: Auf daß Dir's wohlgehe und Du lange lebest auf Erden! macht die Zigarrenindustrie in ihrer heutigen Gestaltung einen Strich.“

Ist diese Schilderung des Pastors v. Bodelschwing nicht furchtbar! Dreißigtausend Arbeiter und Arbeiterinnen leben unter solchen traurigen Verhältnissen! Die elende Lage der Tabakarbeiter, wie sie Bodelschwing schildert, war die vor Inkrafttreten der Tabaksteuer. Die Steuer hat dieses Elend aber noch ungeheuer vermehrt. Nach der Statistik der Berufsgenossenschaft nach der Durchschnittsberdienst der Tabakarbeiter Deutschlands 1900: 541,08 M., 1906: 574,75 M. Er stieg dann auf 618 M. im Jahre 1908, um im letzten Jahre auf 611 M. zu sinken. Im Aussperrungsgebiet betrug der Durchschnittsberdienst 1910 im Kreise Herford 2,25 M., Kreis Minden 2,25 M., Kreis Lübbecke 1,75 M. pro Tag. Für diesen Lohn wird aber manchmal bis 18 Stunden pro Tag mit Frau und Kindern gearbeitet! Die Zurichtung der Tabake geschieht meist abends zu Hause, um dann noch den Tabak für den kommenden Tag zuzurichten. Nach Ritternacht sieht man in den westfälischen Dörfern noch unzählige Lichter brennen. In dummer Stubenluft hocken dann noch die ganzen Familien und arbeiten, um etwa 2 M. den kommenden Tag verdienen zu können.

Gegen dieses Elend haben sich die Tausende erhoben. Die Tabakarbeiter Westfalens werden zeigen, daß sie zu kämpfen verstehen. Glühende Begeisterung hat sie gepackt. Arbeiter Deutschlands, übt Solidarität! Die Not tausender Eurer Brüder und Schwestern schreit zum Himmel! Helft alle mit, dieses Elend zu beseitigen!

Rum Ueberfall die Wahregelung.

In Konstanz wurde der freigeorganierte Brauerarbeiter Kurzer eines nachts von zwei Individuen überfallen, mit einem Messer bearbeitet und mit den Worten in den Straßenraben gestoßen: „Jetzt verreck, Du roter Hund!“ Kurzer mußte sich infolge der erhaltenen schweren Verletzungen ins Krankenhaus begeben. Als er dieser Tage aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte, wollte er in der Konstanzener Löwenbrauerei seine frühere Tätigkeit wieder aufnehmen. Der Besitzer bedeutete ihm aber, daß er entlassen sei, da er ihn nicht mehr gebrauchen könne“. Der Besitzer der Brauerei mußte sich schließlich noch bequemen, dem Genossen Kurzer einen Wochenlohn wegen kündigungsgeloser Entlassung auszugeben, weil in der Löwenbrauerei achtstündige Kündigung besteht. An seine Stelle soll ein Nichtorganisierte treten. Natürlich hat auch heute noch die Polizei keine Kenntnis von den feigen Attentätern, obgleich die Täter durch den Ausspruch von dem roten Hund, der ihnen wider Willen entfuhr, ihre Visitenkarten recht lesbar abgegeben haben.

Letzte Nachrichten.

Die Gefechte bei Hankau.

Schanghai, 28. Oktober. Eine ausführlichere Meldung aus Hankau besagt noch: Die Kaiserlichen Nordtruppen griffen am 27. Oktober von 7 bis 11 Uhr vormittags die Aufständischen in deren verchanzte Stellung bei Eisenbahnstation Kilometer 10 heftig an. Die Zahl der Truppen betrug auf beiden Seiten mehrere Tausend Mann. Die Kaiserlichen wurden durch die Kriegsschiffe des Admirals La unterstützt, doch feuerten diese nur wenige Schüsse ab. Die Aufständischen wurden zum Weichen gezwungen; sie hatten bedeutende Verluste an Mannschaften und Geschützen. Gegenwärtig halten Teile der Aufständischen noch den Bahndamm hinter der Fremdenniederlassung. Die Eisenbahnstation Kilometer 10 ist von Kaiserlichen Truppen stark besetzt. Der Kampf wurde gegen 1/2 Uhr nachmittags wieder aufgenommen. Die Kaiserlichen treffen Vorbereitungen zum Angriff auf die Chinesenstadt Hankau.

Der Kampf um Elkar und Larrasch.

Paris, 28. Oktober. In betref der Verhältnisse spanischer Blätter und Staatsmänner, daß die von Frankreich geforderte Räumung von Elkar und Larrasch als unannehmbar angesehen werde, schreibt der „Temps“: Die Spanier dürfen sich keinen Hoffnungen auf Beistand der englischen Regierung hingeben. Selbst wenn England sich zum Anwalt Spaniens hergeben sollte, so würde dies niemals in einem für Frankreich unangenehmen Sinne geschehen. Die Spanier müßten sich deshalb ins Unermeidliche schicken und dieses unerbittliche stelle für sie noch einen ganz beachtenswerten Gewinn dar.

Die „Liberte“ schreibt über die von dem „Zeit Parisien“ veröffentlichten Erklärungen des spanischen Ministerpräsidenten Canalejas: Keine französische Regierung könne sich dazu herbeilassen, die Städte Elkar und Larrasch den Spaniern preiszugeben, welche von ihnen unter Verletzung ihrer geheimen und öffentlichen Verpflichtungen besetzt worden seien.

Ein Angriff auf eine Aufklärungsabteilung.

Paris, 28. Oktober. (B. L. B.) Nach einer Blättermeldung aus Casablanca wurde die Nachhut zweier aus Fuhrtruppen, Reiterei und Artillerie bestehenden Aufklärungsabteilungen bei El Pila von Zoers angegriffen. Die letzteren seien mit starken Verlusten zurückgeschlagen worden.

Die Randschüre braucht Platten.

Paris, 28. Oktober. Nach einer Blättermeldung hat der Bizekönig der Randschüre sich an die russisch-asiatische Bank in Charkin gewendet, um ein Darlehen von 5 Millionen Rubel zu sieben Prozent zu verlangen, wofür er als Bürgschaft die Zolleinnahmen der nördlichen Randschüre bietet. Die russischen Ministerien des Aeußern und der Finanzen verlangten Auskünfte über den Charakter dieser Bürgschaft.

Nord wider Nord.

Braunschweig, 28. Oktober. (B. L. B.) Das Schwurgericht beurteilte den Kaufmann Müller in Schöningen wegen Ermordung seines auferwehlichen zwei Tage alten Kindes zum Tode. Die mitangeklagte uneheliche Verkäuferin Regel wurde wegen Kindesmordes unter Jubilation mildernden Umstände zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Eisenbahn-Zusammenstoß.

London, 28. Oktober. (B. L. B.) Ein mit Amerikanern, die sich auf der Rückreise in ihre Heimat befanden, dicht besetzter Expresszug ist auf der Strecke London-Liverpool heute nachmittags bei Stafford mit einem Lokalgug zusammengestoßen, wobei drei Fahrgäste des Lokalguges verletzt wurden.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, den 28. Oktober 1911.

Die Frage der Zuckersteuer akut. — Finanzsteuer und Liebesgaben. — Folgen der Prämienwirtschaft. — Ein Loch in der Konvention. — Wirkung der Steuerermäßigung. — Agrarische Politik. — Spekulation. — Rohrzucker als Konkurrenz. — Neue Gefahr für die Konvention. — Die Notwendigkeit der Steuererhebung.

Gerade jetzt, wo die agrarische Wirtschaftspolitik die öffentliche Diskussion beherrscht, hat die Frage der Zuckersteuer ein besonderes Interesse. Ist sie doch geeignet, die Volkseindlichkeit und Un Sinnigkeit der Liebesgabenpolitik recht anschaulich zu demonstrieren. Zucker würde ohne sie schon längst ein billiges Nahrungsmittel sein. Die gemeinschädliche Politik, Nahrungsmittel mit Steuern zu belegen und auf Kosten des Inlandes die Ausfuhr durch Prämienzahlungen zu begünstigen, macht den Zuckergenuss für die arme Bevölkerung zu einem Luxus.

Für den Finanzminister war der Zucker seit jeher ein Objekt zur Füllung der Staatskassen. Den Zuckerbaronen wurde er bald ein Mittel zur Erzielung von Extragegewinnen. Zunächst hatte Zucker eine Last in der Form einer Rohmaterialsteuer zu tragen. Von der Menge der bearbeiteten Rüben war eine Steuer zu bezahen, die schließlich 1,60 M. pro Doppelzentner betrug. Man nahm an, daß zu einem Doppelzentner Zucker 1 1/2 Doppelzentner Rüben notwendig seien. Danach wurde aus der bearbeiteten Rübenmenge die Quantität des erzeugten Zuckers ermittelt und vom Doppelzentner 20 M. Steuer erhoben. Technische Verbesserungen in der Rübenbearbeitung ergaben eine stetig wachsende Ausbeute, so daß bald 8 Doppelzentner Rüben einen Doppelzentner Zucker lieferten. Die Steuer dafür betrug nun nur noch 12,80 M. Für die ausgeführten Mengen bekamen die Fabrikanten die Steuer in einer Höhe von 18,80 M. zurückvergütet. Die größere Ausbeute hätte nun auch eine Modifikation in der Rückvergütung notwendig gemacht, sollte die Parität gewahrt bleiben. Das geschah aber nicht, und so kam der Fabrikant in den Genuss einer Ausfuhrprämie von 6 M. pro Doppelzentner ausgeführten Zuckers. Die hohe Steuer hielt den Preis für in Deutschland produzierten Zucker im Inlande auf schwindelnder Höhe. Da deutscher Zucker in England keine Steuer zu tragen hatte, die Ausfuhrprämie ihn noch weiter verbilligte, konnte er dort um 15 Pf. pro Pfund billiger verkauft werden, als wie bei uns. Hier war er zu teuer, um ein Nahrungsmittel sein zu können, in England diente deutscher Zucker oftmals als Viehfutter. Aber der Zweck, in die Taschen der Zuckerbarone Millionen Mark Liebesgaben zu praktizieren, wurde erreicht. Das ist die deutsche Wirtschaftspolitik, die der ganze Chorus der Lebensmittelmacher in diesen Tagen im Reichstage so energisch verteidigt hat.

Das Zuckersteuergesetz vom Jahre 1896 brachte eine wesentliche technische Reform der Zuckersteuer. Sie wurde nun als Verbrauchsabgabe von Zucker mit 20 M. pro Doppelzentner Nettogewicht erhoben. Damit ausländische Konkurrenz trotz der hohen, durch die Steuer bedingten Preise nicht eindringen konnte, hatte man den Eingangszoll auf 40 M. pro 100 Kilogramm festgelegt. Die gleichzeitig eingeführte Fabrikationssteuer betrug 0,10 M. pro Doppelzentner für eine Erzeugung bis zu 4 Millionen Kilogramm Rohzucker, 0,125 M. bei einer Erzeugung von 4—5 Millionen Kilogramm und so weiter steigend von Million zu Million Erzeugung mehr um 0,025 M. pro Doppelzentner. Für Kontingentsüberschreitungen erhöhte sich der Steuerzuschlag um den Betrag des Ausfuhrzuschusses. Dieser betrug 2,50 M. bis 3 M. pro Doppelzentner Rohzucker und 3,55 M. pro Doppelzentner Gebrauchszucker.

Die Prämienwirtschaft fand natürlich Nachahmer. Der Rohrzucker der englischen Kolonien konnte mit dem prämierten Rübenzucker bald nicht mehr konkurrieren. Rübenzucker aus Deutschland gab in England sogar die Grundlage zu einer lukrativen Zuckerwarenindustrie. Die inländische Bevölkerung wurde doppelt geschädigt. Einmal erschwerte die hohe Steuer, die seit 1896 10 Pf. pro Pfund betrug, den Konsum von Zucker, sodann begünstigte der billige deutsche Rübenzucker das Hochkommen einer konkurrenzfähigen Zuckerwarenindustrie im Auslande. Die Prämienwirtschaft war jedoch dauernd nicht aufrecht zu erhalten. Gegen den Willen unserer Agrarier räumte die Brüsseler Konvention im Jahre 1902 mit der Agrarwirtschaft etwas auf. Die Prämienzahlung wurde verboten und weiter bestimmt, daß der Zoll die inländische Steuer nur in bestimmtem Betrage übersteigen

darfte. Die Folge davon war eine Ermäßigung der Steuer von 20 M. auf 14 M. pro Doppelzentner und des Eingangszolles auf 20 M. Die Steuer sollte noch weiter, auf 10 M. ermäßigt werden; die Preisermäßigungen waren gegen die Herabsetzung. Voraussetzung bei dem im Februar 1908 gefassten Beschluß war, daß die Ermäßigung zum 1. April 1909 wirksam werden sollte, wenn bis dahin eine neue Steuerquelle erschlossen worden sei, die mindestens 35 Millionen Mark ergebe. Obwohl die Reichsfinanzreform dem Volke mehr als das Reinfache abpreßt, ist der Beschluß doch wieder annulliert worden. Sonach beträgt die Steuer weiter 7 Pf. pro Pfund Zucker.

Mittlerweile haben neue Vereinbarungen die Brüsseler Konvention schon etwas durchbrochen. England drohte mit dem Austritt zum 1. September 1908, wenn ihm nicht die Einfuhr von Prämienzucker gestattet würde. Ausland gehörte bisher der Konvention nicht an, es trat ihr bei und erhielt die Vergünstigung, pro Jahr zwei Millionen Doppelzentner prämierten Zuckers nach den Konventionsländern ausführen zu dürfen. So war zunächst England befriedigt und ein neuer Konkurrent auf dem Zuckermarkt für die Konvention gewonnen.

Die erwähnte Steuerermäßigung als die direkte Folge der Konvention, gab dem Konsum im Inlande einen kräftigen Anstoß. Während im Jahre 1901/02 der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung erst 11,6 Kilogramm betrug, stieg er im Jahre 1908/09 auf 17,2 Kilogramm. In den nächsten Jahren sank der Verbrauch allerdings etwas, erreichte aber im Jahre 1909/10 den Satz von 17,6 Kilogramm. Weitere Preisermäßigungen würden den Verbrauch naturgemäß noch mehr heben. Es hieße Wasser in die Spree tragen, wollte man erst noch nachweisen, daß die Steuer den Konsum hemmt. Macht sie doch einen Betrag aus, der dem Marktwerte von etwa 12 bis 13 Millionen Doppelzentnern gleichkommt. Ohne die Steuer könnte demnach das Volk ebenso viel Zucker mehr konsumieren, ohne erhöhte Ausgabe dafür.

Im Jahre 1905/06 wurden 1 1/2 Millionen Doppelzentner exportiert, im vorigen Jahre infolge der Aufhebung der Ausfuhrprämien, nur noch 7 1/2 Millionen. Die Steuererhebung konnte die Möglichkeit einer Konsumsteigerung geben, die über die Ausfuhr erheblich hinausgeht. Verbilligung ist der beste Konsumförderer. Die Agrarier jedoch versuchen, durch Produktionsbeschränkungen den Preis hochzuhalten. Um das Angebot abzuschwächen, wurde die Anbaufläche verringert. Im Jahre 1908/09 betrug die mit Zuckerrüben bebaute Fläche nur 436 185 Hektar gegen 478 740 Hektar im Jahre 1901/02. Im letzten Jahre war auch die Ernte schlecht, so daß trotz verbesserter Technik nur 19 803 870 Doppelzentner Rohzucker gewonnen wurden gegen 21 823 805 im Jahre 1901/02 und 23 147 792 Doppelzentner im Jahre 1903/06. 1909/10 war die Anbaufläche zwar wieder etwas größer — 457 718 Hektar — aber sie blieb doch noch um 21 022 Hektar hinter der Fläche des Jahres 1901/02 zurück.

Geringerer Anbau bedingt natürlich auch eine Verminderung der in der Zuckerindustrie verwendeten Arbeitskräfte; andere Faktoren, verbesserte Technik und Betriebskonzentrationen, wirkten in der gleichen Richtung. Im Jahre 1890/91 waren z. B. 406 Fabriken in Betrieb; die Zahl der verwendeten Dampfmaschinen stellte sich auf 4716, die 68 691 Pferdekräfte indizierten. 1 Doppelzentner Rüben ergab 12,09 Kilogramm Zucker. 1909/10 ein ganz anderes Bild. Die Zahl der Fabriken ist auf 356 zurückgegangen, die der Maschinen auf 5064 und die der indizierten Pferdekräfte auf 173 161 gestiegen. Ein Doppelzentner Rüben lieferte 15,11 Kilogramm Rohzucker. Ein gewaltiger technischer Fortschritt! Die Konjunktur haben wenig Vorteil davon. Im Jahre 1899 kostete nach Magdeburger Notierung ein Doppelzentner Rohzucker ohne Sach. 88 Proz. Ausbeute, 3 Monate Ziel, 21,8 M., im Jahre 1908 nicht einmal 2 M. weniger, es mußten noch 20,6 M. gezahlt werden; im nächsten Jahre schnellte der Preis wieder auf 21,2 M., im Jahre 1910 weiter bis auf 24,6 M. in die Höhe. Raffinade kostete 1899: 48,9 M., im Jahre 1909: 41,7 M., im Jahre 1910: 47,4 M. Von einer mit der technischen Entwicklung parallelllaufenden Preisbewegung kann gar nicht die Rede sein.

Die schlechte Ernte dieses Jahres hat die Preise weiter steigen lassen. Im September dieses Jahres kostete Raffinade 53,75 M., das ist fast 3 M. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. In dieser Steigerung kommt der Einfluss der Spekulation zur Geltung. Nach den bisherigen Schätzungen ist besonders in Deutschland im Vergleich mit dem Vorjahre ein erheblicher Anstieg zu erwarten. Dem vorjährigen Ertragnis von 26 Millionen Doppelzentner stehen nach der Schätzung von Licht in Magdeburg nur 14,60 Millionen Doppelzentner, nach der Regulierung der Internationalen Sta-

tistischen Vereinigung ist mit einem Ertrage von nur 14,18 Millionen Doppelzentner zu rechnen. Für die Weltproduktion werden folgende Zahlen angegeben: Erzeugung im Vorjahre 80 Millionen Doppelzentner, Schätzung für dieses Jahr 60 Millionen Doppelzentner.

Mit ihrer verkehrten Politik, die Preise hoch zu halten, haben die Zuckerbarone der Rohrzuckerzeugung wieder neuen Anstoß gegeben. In der gleichen Richtung wirkte die technische Entwicklung. Vor zehn Jahren war die Weltzeugung von Rübenzucker mit ungefähr 60 Millionen Doppelzentnern doppelt so groß, als wie die Erzeugung von Rohrzucker. Die Rohrzuckerproduktion hat nun solche Fortschritte gemacht, daß ihr Ertrag für das Jahr 1909/10 ebenfalls 60 Millionen Doppelzentner erreichte. Hält diese Entwicklung weiter an — und es spricht nichts dagegen — dann wird der Rohrzucker dem Rübenzucker bei Hochhaltung der Preise auf dem Weltmarkt eine scharfe Konkurrenz bereiten. Zudem droht nun dem europäischen Rübenzucker eine scharfe Konkurrenz durch den amerikanischen. Das amerikanische Kapital ist eifrig dabei, besonders auf Cuba, eine leistungsfähige Rübenzuckerindustrie entstehen zu lassen. In den westlichen Staaten der Union sind bereits 10 Rübenzuckerfabriken in Betrieb, die täglich eine Fünftelmillion Doppelzentner Rüben verarbeiten können. Im Jahre 1907 waren rund 52 800 Acres mit Rüben bebaut, im Jahre 1908 bereits 72 700 und im Jahre 1909 schon rund 93 900 Acres. Die gelieferte Rübenmenge betrug im Jahre 1908 rund 9 696 300 Zentner, sie stieg im Jahre 1909 auf 12 941 700 Zentner und erreichte im Jahre 1909 die Höhe von rund 17 641 700 Zentnern. In Kalifornien stellte sich die Zuckerproduktion im Jahre 1907 auf 1 460 500 Zentner und im Jahre 1909 bereits auf rund 2 545 400 Zentner. Der durchschnittliche Zuckergehalt der Rüben betrug im letzten Jahre rund 17,61 Prozent.

Die jetzigen Verhältnisse lassen es wünschenswert erscheinen, daß diese Entwicklung weiter anhalte. Sie dürfte am ehesten eine Aufhebung der Zuckersteuer bewirken, womit dem Allgemeininteresse am besten gedient wäre.

Die Frage der Zuckersteuer ist nun auch wieder akut geworden, und zwar in einer Weise, die es den Rübenproduzenten und der Zuckerindustrie nur erwünscht sein lassen könnte, von der Steuer befreit zu sein.

Obwohl die zweite Konvention bis zum 31. August 1913 Geltung haben sollte, unterbreitete Rußland den Antrag, ihm das Kontingent des Prämienzuckers sofort zu erhöhen. Begründend wird dabei auf die eigene gute und die schlechte Ernte in den übrigen Zuckerländern hingewiesen, ferner auf die dadurch bedingten hohen Preise. Daß eine Erhöhung des Prämienkontingents einen Druck auf die Preise ausübt, ist nicht sehr wahrscheinlich, dagegen würde das Eingehen auf die Forderung Rußlands die Konvention selbst gefährden, vielleicht gar der Agrarwirtschaft eines neuen Prämienkrieges das Tor öffnen. Die Beschlußfassung über den Antrag Rußlands ist bis zum 8. Dezember vertagt worden. Ohne die Zuckersteuer wäre der Inlandskonsum jedenfalls schon so stark gestiegen, daß er die Produktion Deutschlands gut aufnehmen könnte. Gegen den steuerfreien Zucker könnte auch Rußlands Prämienzucker nicht konkurrieren. Jetzt rächt sich die volkseindliche Steuer- und Prämienpolitik an ihren Vätern. Die Zuckersteuer muß fallen!

Parlamentarisches.

Versicherungsgesetz für Angestellte.

(Sitzung vom Sonnabend, den 28. Oktober.)

Versicherungsfrei sollen auch die Beamten sein, die noch nicht fest angestellt sind, demgemäß entlassen werden können und ihre Ansprüche auf die ihnen als Beamten zustehenden Pensionen verlieren. Die Sozialdemokraten beantragten, daß diese Bestimmung gestrichen wird. Sie wurde jedoch gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der fortschrittlichen Volkspartei angenommen. Dagegen wurde in den Entwurf eingefügt, daß „Ärzte und Tierärzte in ihrer beruflichen Tätigkeit versicherungsfrei“ sind.

Nach dem Entwurf sollte ein Versicherter nicht berechtigt sein, sich auf seine Kosten in einer höheren Gehaltsklasse zu versichern, als seinem Gehalt entspricht. Die Sozialdemokraten beantragten: Der Versicherte kann bis zum vollendeten 40. Lebensjahre in eine höhere Gehaltsklasse überreten, als der Höhe seines Jahresarbeitsverdienstes entspricht. Dies wurde

Kleines feuilleton.

Die Gleitflüge der Brüder Wright. Die neuen Gleitflugversuche der Brüder Wright haben am Dienstag ein überraschendes Resultat gebracht: Orville Wright ist es gelungen, sich mit einer motorlosen Flugmaschine nicht weniger als 10 Minuten in der Luft zu erhalten. Diese überraschende Leistung, die in Kitty Hawk in Nordcarolina in Gegenwart einer Reihe von Fachleuten der Flugkunst stattfand, wurde bei einem festigen Winde von 65 bis 80 Kilometer in der Stunde ausgeführt. Der Gleitflug begann von der Spitze einer Sanddüne. Die Maschine wurde aufgestellt, und im nächsten Augenblick schob sie davon und gleich in eine Höhe von 60 Meter, während Orville Wright die Hebel handhabte wie etwa ein Ruderer seine Ruder. Der Wind kam in starken, festigen Stößen, aber das Fahrzeug erhielt sich vollkommen ruhig. Wright stellte dann die Maschine auf einen Horizontalflug ein. Auf einem kleinen Raum von etwa 10 Quadratmeter hielt sich dann Wright länger als 2 Minuten völlig bewegungslos in der Luft. Er flog dann eine Strecke weit vorwärts und blieb dann wieder halten. Es war ein Augenblick maßlosen Erstaunens und höchster Spannung. Eine Minute verstrich, die zweite, die dritte, nun schon die fünfte, aber immer noch hängt der Apparat wie durch ein Wunder gebannt, bewegungslos in den Lüften. Als 7 Minuten und 15 Sekunden vorüber sind, steigt der Gleitapparat herab und scheint nun die Erde zu berühren. Aber kaum zwei Fuß vom Hügelkamm entfernt reißt der Flieger seine Maschine wieder empor, sofort steigt der Apparat wieder aufwärts und ist zwei Sekunden später wieder jenseits des Hügels verschwunden. In einem sanften Gleitfluge von etwa 250 Meter Länge kommt er dann zu Boden.

Theater.

Deutsches Theater: Turandot, chinesisches Märchenstück von Carlo Gozzi, deutsch von R. Vollmüller. Die ersten beiden Akte wirken in der farbenprächtigen, burlesken Aufführung Reinhardts sehr frisch und unterhaltsam. Dann flaut die animierte Stimmung recht bedenklich ab, um sich an der Schlusszer von neuem beleben. Die Reinhardtianer haben dem Publikum, wie in den Premieren des Deutschen Theaters herkömmlich, mit nicht endenklarem Applaus. Das interessante Experiment, die Tragikomödie des verhassten Italieners, die heute nur noch in der idealistisch stilisierenden, das Schwankhafte ausmergenden Bearbeitung Schillers bekannt ist, in Anpassung an des Autors Geschmack vorzuführen, könnte durch eine größere Freiheit dem Texte gegenüber nur gewinnen. Warum die losgelöste Fabel, die doch jeder tieferen psychologischen Durchführung entbehrt, in allen ihren Teilen, auch da, wo sie in einem leeren ermüdenden Intrickenwirrwur ausläuft, getreu auf dem Theater wiederholen? Warum das Drollige der Verfälschung durch die störende Breite mancher Späße schwächen? Ein paar gründliche Striche im zweiten Teile hätten die Vorstellung, die jetzt über dreieinhalb Stunden dauert, leicht um ein Drittel kürzen können.

Die Einführung des dummen Pantalone und anderer Typen aus der alten italienischen Stöckelkomödie, die sich in den fünfziger und sechziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts zu Beginn von Gozzis literarischer Laufbahn noch großer Popularität erfreute, gibt dem Stoffe von vornherein ein puppenpielerisches Gepräge, schaltet den Gedanken, menschliche Wahnsinn, an die agierenden Personen zu legen, nach Möglichkeit aus. Der Verfasser hingelt einem zu, daß er nur Scherz macht. Und nur in dieser Weise wird der Stoff mit seinen trassen Widersprüchen überhaupt erträglich.

Die wunderschöne, von dem langflüchtigen Prinzen Kalaf so überauswunderschön gepriesene Prinzessin Turandot wäre, aus dieser Puppenwelt ins Leben überetzt, ein pathologisches Scherzspiel. Wer um sie anhält, muß sich der Probe unterziehen, drei Rätsel, die sie stellt, zu lösen, und wird, wenn er mißrat, enthauptet. Keinen, den ihr Reiz verlockte, hat die Sphing geahnt. Auch Kalaf, dessen anmutige Jünglingsgestalt ihr Blut in Wallung setzt, will sie trotzdem verderben. Ihr Hochmut ist empört, daß er die Rätsel lösen konnte. Und als er ritterlich versichert auf sein erworbenes Recht, ihr selbst das Rätsel aufzudecken, seinen Namen zu erkunden, und erklärt, er werde, wenn es ihr gelinge, als Besiegter abgehen, verflucht Turandot seine Hinterlist, seine brutale Gewalttat. Sie läßt die Freunde Kalafs fangen, droht ihnen, die sich weigern, das Geheimnis zu verraten, mit furchtbaren Martern, und höhnisch triumphiert vor verammeltem Hofe ruft sie am Tage der Entscheidung dem Prinzen seinen Namen zu. Da, im letzten Augenblicke, vollzieht sich die Wandlung. Als der verliebte Tor im Schmerz, daß er sie nie besitzen werde, das Messer auf seine Brust zückt, fällt sie ihm in den Arm. Bewegungen sammeln sie verzückte Liebesworte. Es ist nur stillgeredet, wenn dieser „gute Ausgang“ bei Reinhardt-Gozzi das Signal zu einem übermäßig ausgelassenen Polibourri gibt, das der ironische Intention, der spielerische Sinn, hier auch in einem kräftigen Schlußakkorde durchschlägt.

Glänzend waren die von Stern in phantasievoller Anschauung an chinesisches Motive entworfenen Dekorationen und Kostüme. Gesellig räumte Fusonisi Russli die Szenen ein. Den Höhepunkt der Aufführung bildete der zweite Akt mit seiner halb zierlichen, halb burlesken Verspottung des Hofzeremoniells und der sehr geschickt entwickelten Szene des Rätselsampfes. Wundervoll brachte Roiffi das Auf und Ab in Kalafs Innerem, das nachhinken, die kühne, treffendere Intuition zum Ausdruck. Seine Partnerin Frau Escholdi charakterisierte sehr feinsinnig das Hinterhältige, gescheitete Kopfschütteln in Turandots Natur, und wußte selbst im Umschwung des letzten Aktes diesen Grundzug festzuhalten. In den Vorkonten amüsierten vor allem die Herren Arnold, Wenzel und Wagnmann durch drastische Pointen. Mit diskretem und darum nicht weniger wirksamem Humor gab Diegelmann den guten alten König.

Berliner Theater: „Coeur Ah“ von E. Dreyß. Ganz wie es in Kochbüchern heißt: Man nehme um. Und der Verfasser dieser englischen Hintergründigkeit würde verschiedene Speiserezepte zu einem Ragout von schlammigem Gedächtnis und Geruch zusammen. Der Schauspiel des Kräfteffens ist diesseits und jenseits

des Kermessanals um die Zeit der schrecklichen Septembermorde in Paris (1792). Ohne allerlei Verkleidungsschabernack und spukhafte Verwickelungen geht es nicht ab. Wer ist aber „Coeur Ah“? Ein englischer Adliger, die geheimnisvolle Seele eines Londoner Klubs zur Errettung blaublühiger französischer Flüchtlinge. Niemand weiß allerdings, wer „Coeur Ah“ ist. Sir Wakeney etwa — dieser befindet sich in der Handlung? Das hätte doch seine Gattin, eine von der englischen Gesellschaft bewunderte Französin wissen müssen. St. Just, als Kommissar des Wohlfahrtsausschusses über den Kanal geschickt, um „Coeur Ah“ unabsichtlich zu machen, ist Jakobiner genug, um sich hinter Wakeney's Frau zu stellen. Für ihn steht es fest, daß deren Gatte mit „Coeur Ah“ identisch ist. St. Just versteht es, die ahnungslose Frau zum Verräter an eigenem Namen zu machen. Drüben in Paris ist ihr geliebter Bruder festgesetzt. St. Just verbürgt sich für seine Rettung vom Tode — sobald er weiß, daß Sir Wakeney niemand anderer sei, als „Coeur Ah“. Auf Schritt und Tritt verfolgt er ihn bis nach Calais. Als die Frau dahinter kommt, wird sie von Verzweiflung gepackt. Sie reißt dem Gatten nach, findet ihn noch in einer französischen Spelunke — und hier wandelt sich das tragische Verhängnis in lustige Komödie. St. Just nimmt die ihm von Wakeney angebotene Priße Schnapsfabrik, muß sichtlich niesen — und währenddem entschließt sich „Coeur Ah“. Wein, noch mehr: er selber fällt in die Falle, indem er in den Keller der Spelunke geipert wird. Die Französin hat so ihren Bruder und auch ihren Gatten gerettet. Man sieht hieraus, welche famosen Dienste doch so eine Dosis popprizierten Nießpulvers im entscheidenden Moment zu leisten vermag! Das Stammpublikum bezugte sein aufstrebendes Entzücken sowohl an der blutdürstigen Wienhubengeschichte, wie auch an dem effektvollen Zusammenspiel aller Darsteller. e. k.

Lustspielhaus: Die Vergnügungstournee, ein Reisejournal in vier Stationen von Fritz Friedmann-Fredrichs. Der blinde Passagier seligen Abgedenkens, der einst auf seiner Nordlandreise harmlose Gewüter entzückt, ist wieder aufgefunden. Nur daß er das Feld seiner herzensstürmenden Tätigkeit jetzt in einen Schweizer Jolabfertigungsraum, ein Hotel zu Benedig und in den Schlafwagen eines Zugzuges verlegt hat. Eine Coole Reisegesellschaft wird eingeföhrt, um den allbekanntesten Schwankfiguren als Folie zu dienen. Und da die Bourgeoischichten, die es dazu haben, vom Reisen und vom Vergnügen ihre eigene Meinung haben, brachten sie den ins Schwankhafte vergrößerten Situationen und Personen auf der Bühne auch heiteres Verständnis entgegen. Das Tempo, in dem der Schwanke geipelt wurde, entsprach zum Glück dem Tempo, in dem das Cool- und Zugzugpublikum durch Italien rast, so daß man keine Zeit fand, so manchen Kalauer auf sein Alter hin zu prüfen. Richard Georg verführte recht lustig den gemüthlichen, durch großzügige Schnapsfabrikation reich gewordenen Berliner, der seine Vergnügungstournee weit über die Grenzen bürgerlicher Tugend zu machen suchte, während Franz Arnold die großschnauzige und saugrohe Berliner Spezies vertrat. Willi Waldegg traf als ehebrechende Nondane den lebensechten Ton. Gut war auch Toni Impeyone als perfidier Pseudoprinz und Schlafwagenmarder.

mit der Änderung angenommen, daß die höhere Versicherung dem Versicherten nur bis zum vollendeten 25. Lebensjahre gestattet ist.

Ferner beantragten die Sozialdemokraten: Ein Versicherter, der in eine versicherungspflichtige Beschäftigung mit geringerem Entgelt als seiner bisherigen Gehaltsklasse entspricht, eintritt, kann in seiner bisherigen Gehaltsklasse bleiben. Der Antrag wurde mit dem Zusatz angenommen, daß dies nur dann gestattet ist, falls der Versicherte mindestens 50 Monatsbeiträge für die höhere Gehaltsklasse geleistet hat. Unverändert wurde der letzte Absatz des sozialdemokratischen Antrages angenommen, daß der Arbeitgeber nur dann zum höheren Beitrag verpflichtet ist, wenn dies vereinbart worden ist.

Nach dem Tode der verstorbenen Ehefrau eines erwerbsunfähigen Ehemannes, die den Lebensunterhalt ihrer Familie ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienst bestritten hat, steht den ehelichen Kindern unter 18 Jahren Waisenrente zu, so lange sie bedürftig sind. Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Beschränkung dieser Leistung auf die Zeit der Bedürftigkeit gestrichen wird. Die Beschränkung wurde aber gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei angenommen.

Das Ruhegeld soll nach Ablauf von 120 Beitragsmonaten ein Viertel der in dieser Zeit entrichteten Beiträge und ein Achtel der übrigen Beiträge betragen. Die Sozialdemokraten beantragten: Das Ruhegeld besteht aus einem Grundbetrag und aus Steigerungsbeträgen.

Der Grundbetrag wird stets nach 120 Beitragsmonaten berechnet. Sind weniger nachgewiesen, so gilt für die fehlenden die Gehaltsklasse A, sind es mehr, so scheiden die überzähligen Beiträge der niedrigsten Gehaltsklassen aus.

Für jeden Beitragsmonat werden angelegt: in der Gehaltsklasse A 0,30 M., B 0,50 M., C 0,60 M., D 1,10 M., E 1,60 M., F 2,20 M., G 2,80 M., H 3,40 M., J 4,40 M.

Der Steigerungsbetrag beträgt für jeden Beitragsmonat: in der Gehaltsklasse A 0,10 M., B 0,30 M., C 0,40 M., D 0,60 M., E 0,80 M., F 1,10 M., G 1,40 M., H 1,70 M., J 2,20 M.

Die Sozialdemokraten wiesen nach, daß nach ihrem Antrage das Monatsgeld in vielen Fällen höher und stets gerechter bemessen wäre, als es nach dem Vorschlag der Regierung der Fall sein würde. Das Zentrum empfahl folgende Resolution zur Annahme:

Der Reichstag wolle beschließen, die Verbündeten Regierungen zu ersuchen:

1. Spätestens nach Aufstellung der ersten Bilanz (§ 173) dem Reichstage eine Denkschrift über die Geschäftsergebnisse und die Finanzlage vorzulegen;
2. dann, soweit es ohne Erhöhung der Beiträge möglich erscheint, in erster Linie die Gewährung von Kinder-Zuschüben nach Vorbild der Reichsversicherungsordnung in die Wege zu leiten.

Die bürgerlichen Parteien lehnten den Antrag der Sozialdemokraten ab. Darauf wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Die Witwen- und Waisenrente beträgt 2/3 des Ruhegeldes, das der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog oder bei Berufsunfähigkeit bezogen hätte. Die Sozialdemokraten beantragten die Erhöhung der Rente auf drei Fünftel des Ruhegeldes. — Der Antrag wurde von allen bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Abgelehnt wurde von allen Parteien die Bestimmung des Entwurfs, daß der Versicherte die Hälfte der für ihn geleisteten Beiträge beanspruchen kann, wenn er nach Ablauf der Wartezeit von 60 Beitragsmonaten aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheidet und ein eigenes Geschäft begründet. Ebenfalls abgelehnt wurde die Bestimmung, daß Witwenrente neben dem Bezüge von Gehalt oder Lohn oder Einkommen aus sonstiger, gewinnbringender Beschäftigung ruht, soweit Witwenrente und Jahresarbeitsverdienst der Witwe zusammen den Jahresarbeitsverdienst des verstorbenen Ehemannes übersteigen.

Die nächste Kommissionsitzung findet Dienstag statt.

Aus der Partei.

Ein sozialdemokratischer Beigeordneter beschäftigt.

In Steinbach im Taunus, einem mitten im preussischen Gebiet liegenden Ort, der 1868 bei der großen preussischen „Grenzregelung“ vergessen wurde, ist am 4. September d. J. Genosse Kohn wieder zum Beigeordneten gewählt worden. Unsere Gegner freuten sich schon darauf, daß Kohn nach dem neuen besseren Aus nicht mehr beschäftigt werden würde. Wider alles Erwarten hat aber das Kreisamt Offenbach unsern Genossen doch beschäftigt. Wir haben jetzt in Steinbach neun sozialdemokratische Gemeinderäte und einen Beigeordneten.

Die Vorkonferenz der Sozialdemokratie der Balkanstaaten, die dieser Tage in Belgrad getagt hat, nahm in bezug auf den italienisch-türkischen Krieg folgende Resolution an:

„In Anbetracht der Gefahr, die dem Frieden durch die imperialistische Politik der kapitalistischen Staaten droht, deren letzter und brutalster Akt der Angriff Italiens auf die Türkei ist, der Verwicklungen auf dem Balkan hervorzurufen und ganz Europa in Brand setzen kann,

beschließt die Vorkonferenz der Sozialdemokratie der Balkanstaaten in Uebereinstimmung mit den Anweisungen des internationalen sozialistischen Bureau, alle sozialistischen Parteien des Balkans aufzufordern, für den 23. Oktober (5. November) sozialistische Massenversammlungen mit Rednern aus den einzelnen Nachbarländern zu veranstalten. Um dieser Aktion mehr Nachdruck zu verleihen, wird das Proletariat der Balkanstaaten gleichzeitig neben seiner Solidarität mit dem internationalen proletarischen Kampfe gegen den Krieg und entsprechend der Resolution der ersten im Dezember 1900 zu Belgrad stattgefundenen Balkankonferenz auch die Notwendigkeit proklamieren, daß die Balkanstaaten demokratisiert, die sozialistische Bewegung zum Wachsen gebracht und die föderativ-demokratische Republik der Balkanstaaten verwirklicht werde, und zwar einschließlich der Türkei, deren reaktionäre und rückwärtliche Politik und deren Anarchie im Inneren die Eroberungslust der kleinen Balkanstaaten und der Großmächte reizt. Nach der einheitlichen Ansicht der Sozialdemokratie der Balkanstaaten ist das die beste Gewähr für die Aufrechterhaltung des Friedens und des Fortschritts auf dem Balkan.

Aus der italienischen Partei.

Rom, 25. Oktober. (Fig. Ver.) In Mailand hat eine großartige Demonstration mit Anzug und Volksversammlung zu Ehren des „Avanti“ stattgefunden. An dem Anzug beteiligten sich alle proletarischen Organisationen der Stadt mit ihren Fahnen. Der in Mailand weilende Genosse Wandervogel nahm nach dem Hauptredner Turati das Wort und feierte in einer mit Begeisterung aufgenommenen Rede die Internationale des Proletariats, die heute das einzige Gegengewicht gegen den kulturfeindlichen Imperialismus darstellt.

Aus Industrie und Handel.

Deutsch-Luxemburg.

Der jüngste der deutschen Montanriesen ist zugleich das typischste Beispiel für die Entwicklung der Montanindustrie Deutschlands. Schon seine jetzt erschienenen Abschlußkassen für 1910/11 beweisen dies. Unter Führung der Darmstädter Bank, in der zu jener Zeit Dernburg herrschte, wurde um die Jahrhundertwende die Aktiengesellschaft Differdingen-Dannenberg zur Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-Gesellschaft umgewandelt. Wie

sich dies Unternehmen allein im vergangenen Jahrzehnt entwickelt hat, zeigen folgende Zahlen.

	1906/07	1907/08	1908/09	1909/10	1910/11
Aktienkapital . . .	24,—	24,—	42,—	66,5	100,—
Obligat. u. Hypothek.	22,7	22,—	34,3	33,3	60,—
Reingewinn . . .	2,5	2,5	3,7	5,3	10,4
Dividende . . .	10%	10%	10%	11%	11%
Lautenzen an den Aufsichtsrat . . .	0,092	0,093	0,128	0,224	0,402

Groß geworden ist die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks-Gesellschaft unter Dernburg nicht, eher verdrängt. Er hat es sogar verstanden, das ganze Unternehmen, über welches er als erster Aufsichtsratsvorsitzender herrschte, sanierungsbedürftig zu machen und zur Rettung die amerikanischen Börsenmethoden zu benutzen. Nachdem Dernburg Minister geworden war, ist Deutsch-Lux in das Jahrhundert inneren Ausbaus und äußeren Wachstums gekommen. Selbstverständlich hat es nach wie vor gute Bankenhilfe gehabt. Recht drastisch kam dies bei Auffassung der Sache „Kaiser Friedrich“ zum Ausdruck. Die Gewerke dieser Sache lehnten — es war 1910 — die Kaufofferte als zu niedrig ab, trotzdem ihre Verwaltung davor warnte. Kurz danach kündigte die Landesregierung der Sache einen Teil ihres Guthabens, die einzelnen Gewerke mühten, um die Rückzahlung leisten zu können, auf ihre Arge reichliche Zubußen zahlen. So gefügig gemacht, stimmten sie bald für die Verschmelzung mit Deutsch-Lux auf der Basis der alten, früher als zu niedrig betrachteten Offerte. Allein in den letzten vergangenen Jahren kamen die Friedrich-Wilhelm-Hütte in Rühlheim a. d. R., dann das bekannte Dortmunder Steinbergwerk Louise Tiefbau und 1910 die mächtige Saar- und Roselgesellschaft in das Reichsbereich von Deutsch-Lux. In diesem Jahre kam es zur Vereinigung mit der Dortmunder Union, einem Unternehmen, das ebenfalls schon recht stürmische Zeiten erlebt hat. Im Juni dann noch zur Vereinigung mit der Rümeling und St. Ingberter Hochofen- und Stahlwerks-Gesellschaft.

Alle diese Fusionen gingen planmäßig darauf aus, einen nach außen — was den Produktionsgang anbetrifft — völlig abgeschlossenen Konzern zu schaffen, der sich alle Rohmaterialien selbst liefert, sie zu Halb- und Fertigfabrikaten macht und seine Nebenprodukte selbst verwertet. Von der Kohle, die im eigenen Betriebe verkokt wird, um Heizmaterial der Hochofen zu werden, bis zu den Kohlensteinen, die in Elektrizität umgewandelt, die Walzenstrahlen treiben, alles ist zu einer einheitlichen Macht zusammengelassen.

Wie dieser Entwicklung, die nicht allein Deutsch-Lux, sondern durchgemacht, es sei nur an Krupp, Welfenkirchen und Phönix erinnert, steht die Zeit der Produktionsstufenartelle in der Schwerindustrie. Was jetzt kommt, das ist Kampf und gegenseitiger Ausgleich der größten Montanonzerns. Wie sehr z. B. auch Deutsch-Lux die Fesseln des Kohlenyndikats empfindet, beweist die Klage des Geschäftsberichts über die im Berichtsjahr weiter gestiegenen Umlagen dieses Kohlenyndikats. Im Jahre 1904 erhob es bei seinen Mitgliedern von jeder Tonne Kohle 4 Proz. Umlage, 1911 sind es schon 12 Proz. geworden! Dabei muß beachtet werden, daß der Eigenverbrauch umlagert ist, die finanzielle Basis des preisstreberischen Kohlenyndikats heute also allein die reinen Kohlengehenden, die für den Markt liefern, abgeben müssen. Unternehmen wie die Deutsch-Luxbergische Bergwerks- und Hütten A. G. werden dabei nicht einmal am stärksten getroffen.

Besonders interessant ist auch und typisch für die Entwicklung, welche die Montanindustrie nimmt, daß betont wird, wie gut die Gewinne aus dem Geschäft der Nebenprodukte geworden seien. Aber auch die Lieferungen an Produkten des Stahlwerksverbandes, wo Deutsch-Lux an zweiter Stelle steht, haben steigende Gewinne gebracht.

Die Zukunft der beiden großen Produktionsstufenartelle, des Kohlenyndikats und des Stahlwerksverbandes, die ja bald abzulaufen, liegt in den Händen der wenigen großen Montanonzerns, zu denen Deutsch-Lux gehört.

Das Kohlenyndikat in Nöten!

Der Bestand des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats ist arg gefährdet. Verschiedene Kräfte, aus einer Wurzel stammend, drohen es zu zerpernen. Die gesicherte Preislage, die das Syndikat geschaffen, gab starken Anreiz zu Neuanlagen, Betriebsveränderungen, kurzum, zu einer gewissen Ausdehnung des Produktionsapparates. Damit wuchs die Leistungsfähigkeit schnell und weit über den Absatzbedarf hinaus. Das um so mehr, als eine schematische Betriebsorganisation in Verbindung mit besseren Produktionsmethoden in der Eisenindustrie die rationellere Ausnutzung der Heizmittel ermöglichte. Die Kohlenproduktion wuchs nicht in gleicher Weise wie die Zunahme der Eisen- und Stahlerzeugung. Eine volle Ausnutzung der Grubenanlagen ist daher nicht möglich. Zurzeit beträgt die Förderleistung fast ein Sechstel, bei der Kohlenproduktion zwei Fünftel der Beteiligung beim Kohlenyndikat. Die Beteiligung bleibt zudem oft weit hinter der wirklichen Leistungsfähigkeit der Gruben zurück. Tatsächlich wird mit der gegenwärtigen Förderung und Produktion die Gewinnmöglichkeit kaum mehr als wie zur Hälfte ausgenutzt. Und das ist wiederum nur zu erreichen, indem das Syndikat bedeutende Mengen Kohlen auf den Auslandsmarkt wiewelt. Von 11 1/2 Millionen Tonnen im Jahre 1896 wuchs die Ausfuhr von Steinkohlen auf 15 Millionen Tonnen in den Jahren 1900 und 1901; in stetiger Zunahme erreichte der Export dann im Jahre 1908 eine Menge von 21 Millionen Tonnen. 1909 waren es schon 23 1/2 Millionen Tonnen, und im laufenden Jahre wird die Ausfuhr 25 Millionen Tonnen erreichen. In den ersten 9 Monaten 1911 sind nämlich schon 19 1/2 Millionen Tonnen ausgeführt worden, 2 1/2 Millionen Tonnen mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Befriedigung des Weltmarktes ist aber mit erheblichen Preissteigerungen und Unfällen verknüpft. Diese Lasten müssen die Syndikatsgruben tragen. Durch ein Umlageverfahren werden sie rationalisiert auf die Mitglieder nach dem Förderwert verteilt. Jetzt beträgt die Umlage 9 Proz. Da aber die Hüttengehenden mit ihrem Selbstverbrauch von der Umlage verschont bleiben, müssen in der Hauptsache die sogenannten reinen Werke die Kosten für das Syndikat aufbringen. Das ist ein Grund steigender Mißstimmung, der in manchen Geschäftsberichten sich Luft macht. Zu der Mißstimmung trägt weiter der Umstand bei, daß der Selbstverbrauch der Hüttengehenden auch nicht auf die Beteiligung angerechnet wird. Die vom Kohlenyndikat hochgehaltenen Kohlenpreise machen einen Hüttenbetrieb dann schon rentabel, wenn die eigentliche Eisenproduktion keinen großen Verdienst abwirft, die Leistungsfähigkeit der Gruben aber voll ausgenutzt werden kann. Darum steigern die Hütten die Förderung ihrer Werke, produzieren viel Roheisen und Halbmaterial, das sie, soweit die Nachfrage am Inlandmarkt zu seinem Konsum nicht ausreicht, auf den Auslandmarkt werfen. Die Hüttengehenden beschränken auf diese Weise die Absatzmöglichkeit der reinen Gruben, die zudem auch noch die Kosten für die sie schädigende Politik aufbringen müssen. Die benachteiligten Werke fürchten um ihr Recht gegen die Privilegien der Hüttengehenden an. Diese wollen jedoch ihre Position nicht aufgeben. Ob eine Verständigung den Interessenkonflikt doch noch ausschaltet, ist zwar nicht ausgeschlossen, erscheint aber sehr fraglich. Zu den geschädigten Schwereisen kommen nämlich noch andere von erheblicher Bedeutung. Während auf der einen Seite das vom Kohlenyndikat stabilisierte Preisniveau zu einer gewissen Steigerung der Förderung Anlaß gab, förderte der Einfuhrmangel das Aufheben der Umlage. Um nicht gezwungen zu sein, einen Teil ihrer Leistungsfähigkeit unbenutzt zu lassen, vergrößerten mehrere Gruben auf den Beitritt zum Syndikat. Sie konnten daher ihre Anlagen voll ausnutzen, soweit sie Absatz für ihre Produktion fanden. Das wurde ihnen nicht schwer, sie brauchten bei stärkerem Angebot die Syndikatpreise nur etwas zu unterbieten. Das geschah; infolgedessen wuchs der Anteil der Außenleiter an der Gesamtförderung in bedrohlichem Maße. Im Jahre 1908 förderten die nicht dem Syndikat angeschlossenen Gruben erst 711 081 Tonnen, im Jahre 1909 bereits 4 337 513 Tonnen. Die von dieser Seite drohende Konkurrenz wird größer und größer.

Entweder das Syndikat erfüllt sehr weitgehende Ansprüche einzelner Gruben und reduziert, wenigstens relativ, die Beteiligung der übrigen Mitglieder, was auf Widerstand stößt, oder die Zahl der Aufsitzer und die Menge der von ihnen auf den Markt geworfenen Kohlen nimmt kräftig zu. So verlangt jetzt die Gesellschaft „Eier“, der man nur 600 000 Tonnen Beteiligung zuerzählen will, eine solche von 1 200 000 Tonnen.

Was die Konkurrenz jetzt schon bedeutet, illustriert eine Mahnahme des Belgischen Kohlenyndikats. Dieses steht zu dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat in sehr enger Beziehung, es verkauft sogar dessen Erzeugnisse. Dem Belgischen Syndikat mochten nun deutliche nicht zufriedene Gruben speziell mit Rücksicht den Markt streitig. Auf Veranlassung des Deutschen Syndikats hat nun das belgische gegen die deutschen Aufsitzer einen Preiskampf eingeleitet, indem es, ohne daß die Marktlage dazu nötigte, den Preis für Hüttenkohle um 1,50 Francs ermäßigte.

So sieht man das Kapital international vereinigt zum Kampfe gegen das „nationale“. Profitinteressen sind auf beiden Seiten das Motiv. Jedenfalls lehren die Vorgänge, daß die anarchische Wirtschaftordnung, in der nicht die Absicht, Bedürfnisse zu befriedigen, sondern nur um Gewinne zu machen, die Produktion und die Maßnahmen des Kapitals bestimmen, die Grundlage des Kohlenyndikats unterminiert.

Sozialdemokratischer Zentralwahlverein für den Reichstagswahlkreis Arnswalde-Friedberg. Ortsverein Berlin. Heute Sonntag, nachmittags 3 Uhr, bei Himm, Lützner Straße 70: Öffentliche Versammlung für alle aus dem Kreise in Berlin beschäftigten Reichstagswähler.

Arbeiter-Operant-Verreinigung Groß-Berlin. Gruppe Zentrum. Freitag 8 1/2, Reform. Trödel, Blankenfelde. 10. Gruppe Rosa 11. Sonnabends 8 1/2, Reform. Prof. Geyersstr. 99. Gruppe Ritzdorf. Dienstags 8 1/2, Reform. Kuhnens. Steinwegstr. 84.

Wariendorf-Tempelhof. Die hiesige Ortsgruppe des Arbeiter-Samariterbundes erbt am Montag, den 6. November, bei H. Tempelhof, Berliner Str. 41, einen neuen Sommerkursus, an welchem alle daran interessierten Genossen teilnehmen können. Die anstehenden Beiträge werden von einem Arzt gefällig.

Aus aller Welt.

Die Erziehung zur Sittlichkeit.

Aus Aachen, das den Vorzug hat, durch einen frommen Zentrumsmann im Reichstage vertreten zu sein, wird der „Frankf. Zig.“ folgendes Hörtörchen berichtet: Prof. Lederer, der Schöpfer des hier längst entfalteten Denkmal Kaiser Friedrichs III., wollte der Stadt Aachen noch seine ganz besondere Sympathie beweisen und schenkte ihr deshalb eine Bronzefigur für einen auf dem Fischmarkt stehenden Laufbrunnen, die mit Bezug auf ihren Standort ein Bächchen darstellt, das zwei wasserspeiende Fische an sich drückt. Als sich die frommen Aachener das Geschenk näher besahen, mußten sie die schreckliche Wahrnehmung machen, daß das Aachener so dastand, wie es Professor Lederer nach der Natur geschaffen, also nicht einmal ein Nachbächchen anhaute! Darob Entsetzt bei den Sittlichkeitsamtlern, deren einzige im Interesse der Moral nützlich erweise die Figur von ihrem Postament herabzustürzen versuchten. Diese edle moralische Tat glückte nun freilich nicht, doch hat man bereits durchgesetzt, daß Schullinder nicht an dem Brunnen stehen bleiben dürfen, und eine Bewegung ist im Gange, die städtische Verwaltung zur Entfernung des „anständigen“ Fischbrunnens zu veranlassen.

In der Praxis sieht die herrliche Sittlichkeit manchmal anders aus. So wurde beispielsweise am Freitag von der Strafkammer in Rempten der katholische Pfarrer Leopold Meyer aus Schwabhausen zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Gottesmann hatte sich in sechzehn Fällen an Kindern seiner Pfarrgemeinde vergangen. Zu seiner Entschuldigung gab der Schweinepriester an, daß er homöopathisch veranlagt sei und die Verbrechen nur aus „medizinisch-wissenschaftlichen Gründen“ begangen habe.

Während einmal die Kinder sorgsam vor dem Anblick von Kunstwerken gehütet werden, damit sie nicht in Sittenverderbnis verfallen, werden sie zum andern aus „wissenschaftlichen“ Gründen physisch und moralisch zugrunde gerichtet. Wie heißt es doch: Nichtet Euch nicht nach meinen Taten. . .

Die ägyptische Finsternis.

Durch nächtliche Finsternis wurde am Sonnabendvormittag die Hamburger Bevölkerung überrollt. In der ganzen Stadt mußten die Beleuchtungsanstalten in Tätigkeit gesetzt werden, mehrere Schulen wurden geschlossen. Im Hafen und in der Stadt kam es verheerend zu Verkehrsstörungen. Gegen 11 1/2 Uhr fand die Finsternis langsam ihr Ende.

Bonner Korpsstudenten.

Das gemeingefährliche Treiben eines Teiles der Bonner Studentenschaft hat den Rektor der Universität zu einem Anschlag am schwarzen Brett veranlaßt, der folgende laute Mahnung enthält:

„Auf Veranlassung mehrerer Beschwerden der Eisenbahnbewachung — zuletzt wiederum vom 18. d. M. — ersuche ich die Studierenden angelegentlich, sich jeder Störung der Ruhe und Ordnung innerhalb der Bahnhöfe zu enthalten. Zur Wahrung der Sicherheit des Eisenbahnbetriebes müssen derartige Ausfälligkeiten streng geahndet werden und hat noch im vergangenen Jahre der Senat der Universität wegen einer solchen einen Studenten von der Universität, die übrigen Beteiligten mit Androhung der Entfernung bestraft.“

Ob durch den Anschlag die Vertreter der „Goldenen Jugend“ sich bewegen lassen, in Zukunft die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes nicht mehr zu gefährden, erscheint sehr zweifelhaft. Es bräuheten gegen derartige Mäppl nur die Strafen in Anwendung gebracht werden, die oftmals gegen streikende Arbeiter verhängt werden, wenn sie es wagen, einen Gimpel-Garbiten scheel anzusehen. Dann würde zwar mancher der jungen Herren es nicht zum Staatsanwalt oder Richter bringen, das wäre jedoch für die Gesellschaft wirklich kein Schaden.

Neue Wege des Weltverkehrs.

Wie ein Telegramm der Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, ist der Bau der Eisenbahnbrücke über den Jalufluß beendet. Am 1. November wird die Brücke dem Verkehr übergeben. Ein gewaltiges Stück kultureller Arbeit ist damit geschaffen worden. Die Brücke und der Ausbau der Strecke entlang den Ufern stellen die bisher fehlende Verbindung zwischen Korea und der Mandchurei her, so daß es nunmehr möglich ist, von Berlin aus in 16—17 Tagen mit der Eisenbahn auf direktem Wege bis Fusan in Südkorea zu fahren. Von dort aus erreicht man nach asiatischer Dampferfahrt durch die Tsushimastraße die japanischen Inseln. Für den Handelsverkehr mit dem aufstrebenden Japan ist die neu geschaffene Verbindung von großer Bedeutung.

Eingegangene Druckschriften.

Die literarische Zeitschrift „Die Welt“ von Dr. B. D. Sternmann. 3 B. 1. Teil, Leipzig.

Zu den Lohn- u. Arbeitsbedingungen des Deutschen Tabakarbeiter-Vereins

Hygienisch einwandfreie Herstellung! **Zigarren** in vorzüglicher Qualität aus den Fabriken der **Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg,** zu haben in folgenden Detailgeschäften:

Osten.
Kobornstr. 11.
Petersburger Str. 5.
Posener Str. 23. H. Schäfer.
Königsberger Str. 18. Gust. Niebeck.
Thaerstr. 19.
Weidenweg 18.
Südosten.
Eisenbahnstr. 48. E. Burs.
Engelauer 13. Gustav Siebel, neben dem Gewerkschaftsband.
Franzstr. 7. D. Eber.
Glogauer Str. 19. B. Zimmermann.
Mantelstr. 110.

Süden.
Gräferstr. 35. C. Dieckhoff.
Nordwesten.
Beufelstr. 37. Th. Plan.
Koschke Str. 40. Fritz Berner.
Siemensstr. 5. H. Betraff.
Waldstr. 56. Otto Schinkel.
Norden.
Choriner Str. 53. Ad. Bordaß.
Schmarnstr. 8.
Göhrener Str. 2. Otto Bart.
Grünthaler Str. 4. Otto Müller.
Große Hamburger Str. 18/19. H. Siebel.

Hennigsdorfer Str. 10. Paul Horn.
Rene Kochstr. 32/34. R. Schmidt.
Koschkestr. 35. Th. Bepland.
Kopenhagener Str. 2.
Korridor Str. 8. Bild. Bredow.
Kuglerstr. 45. G. Rademacher.
Ludwiger Str. 123. Hermann Holzhafter.
Maltschauer Str. 14. Franz Buhl.
Strolander Str. 48. F. Günther.
Zwinemünder Str. 86.
Veteranenstr. 6. Hermann Fischer.
Nordosten.
Lippener Str. 15. H. Herforth.
Raugarder Str. 39. Schmiedewitz.

Baumschulenweg.
Baumschulenstr. 73. L. Scharff.
Boxhagen.
Lenbachstr. 3. G. Dießner.
Britz.
Bürgerstr. 32. G. Straupe.
Charlottenburg.
Cauerstr. 29. R. Leopold.
Grünau.
Friedrichstr. 1. Rojusch.

Köpenick.
Rieger Str. 6. E. Böhler.
Rieger Str. 14. Elise Bennd.
Lichtenberg.
Möllendorferstr. 73. Ad. Dopischn.
Kixdorf.
Bergstr. 57.
Dieblichstr. 14. J. Hirsch.
Schmiedestr. 9. Rob. Krüger.
Glasowstr. 35. Paul Strauch.
Hermannstr. 50. Bild. Conrad.
Kneisebeckstr. 59. J. Schäfer.

Bannierstr. 8. H. Krause.
Weichselplatz 5. R. Bhoralki.
Nieder-Schöneweide.
Jennstr. 16. an der Holzbrücke.
Georg Wegener.
Ober-Schöneweide.
Edisonstr. 61. Karl Ohlich.
Spandau.
Bahnhofstr. 7. R. Lorenz.
Wilmsdorf.
Berliner Str. 46. Fritz Pieper.
Kant 4, 9460.
Kant 33. Köpcke Str. 20a.

Generaldepot: Udo Stangenberg, Generalvertretung der Nordhäuser Zigarrenarbeiter-Genossenschaft, Nordhausen.



Vornehmes Kostüm
engl. Art, prima Verarbeitung, ganz auf Seide
29⁷⁵
Königstrasse 33

Samt-Paletot
der Favorit der Damenwelt, gute Qualität
36⁰⁰

Paletot
aus blau Cheviot mit modernem Kragen, in höchsten Abschnitten - Farben, sehr preiswert
12⁷⁵

Flausch-Paletot
hochmodern mit reichem Fransen - Arrangement, sehr kleidsam
24⁰⁰
Bahnhof Alexanderplatz

Brenninkmeyer

Spezialhaus für Damenkonfektion
SONNTAGS GESCHLOSSEN

Moderne Wohnungen mit bequemen Verbindungen am Königl. Schlosspark
Pankow-Nieder-Schönhausen von sofort und bis zum 1. 4. 12: 2 Zimmer 320-150 Mk.
für 10 Pf. direkt zu erreichen mit der Siemensbahn ab Mittelstraße, mit der Linie 49 und mit der Stettiner Vorortbahn, Station Pankow-Deinersdorf. Außerdem mit Zugang durch den Schlosspark mit den Linien 47, 47a und 57. Näheres im Bauamt Nieder-Schönhausen, Schlossallee 40. Amt Pankow Nr. 200. 141/10*

Kredit-Haus
des
Grossen Glogau
73 Alte 73
Jakobstr. 73
Ecke Dresdener Straße

Ulster
für

Damen		Herren	
Abzahl.	Flausch-Mäntel	Engl. Ulster	Anzahl.
Woche	Jackenkleider	Herren-Anzüge	von
	Tailenkleider	Herren-Paletots	
1	Paletots	Hosen	3
Mk.	Blusen	Joppen	Mk.
	Röcke	Knaben-Anzüge	
	Wäsche	do. Paletots	
	Pelze	Mädchen-	
	Kragen	Kleider	
	Stolas	Jacken	
	Muffen	Mäntel	

Möbel 1 Zimmer u. Küche Anz. 12, 2 Zimmer u. Küche Anz. 18, Möbel

Zu Spät

ist niemals ein Versuch mit der allein echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Sette
von Bergmann & Co., Radobul.

Dieses beseitigt alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Blüthen, Finnen, Flechten, Geschwüre, & Co. 50 Pf. Ferner macht der Cream "DADA" rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., überall zu haben.

Puppenfabrik
Spielwaren - Welthaus
Bernhard Keilich
Jahraus jahrein **19** Schaufenster
Gr. Hamburger Strasse 21, 22, 23
Ecke Oranienburger Strasse 11, nahe Bahnhof Börse, Zirkus Busch, Monbijouplatz
Freier Versand nach den Vororten.

Schörige Patent-Mundharmonika

ist die Harmonika der Zukunft!
Von unerreichter Tonfülle u. Klangwirkung!
D. R. PATENT N° 213081.

Es lassen sich Oktav- und Doppel-Oktavtöne zu gleicher Zeit erzeugen. Durch Drücken auf einen Knopf kann die Oktavstimmung auch ausgeschaltet werden und lassen sich auf diese Weise wunderbare Tonereignisse erzielen. Kein Musikfreund verläumt, sich dies Prachtinstrument anzuschaffen. Auch ist die äußere Ausstattung eine sehr gediegene. (Ganze Länge des Instruments 12 1/2 cm.) Preis in schönem Etui 1,00 Mk., Porto 20 Pf. extra, gegen Nachnahme oder Voreinsendung (auch Briefmarken). Garantie: Geld sofort zurück, wenn nicht gefüllt! Hauptatolog über laufende Gebrauchs- und Luxusgegenstände gratis und franko.

Girberg & Cie. in Fohre Nr. 1 b. Solingen.



Die Firma
A. Wertheim
hat zu ähnlich
lautenden Firmen
keine Beziehungen

A. Wertheim

G. m. b. H.

Versand-Abteilung
Berlin W. 66
Leipz.-Str. 132/37
Bei Briefen
ist genaue Adresse
erforderlich.



Rosenthaler Str. Leipziger Strasse 132-37 Oranien Strasse

In dieser
Woche:

Grosser Blusen-Verkauf

zu besonders
billigen Preisen

Verschiedene Tüllblusen

- Bluse aus gemustertem Tüll, creme, mit Einsatz garniert, gefüttert 3.60
- Bluse aus gesticktem Tüll, mit breiten Spitzen-Einsätzen garn., ivoire und ecru 4.90
- Bluse aus gesticktem Tüll, mit Spachtel-Motiv garniert, gefüttert 6.75
- Tüllbluse schwarz, mit Spitzenkragen u. Einsatz, garn., gefüttert 7.90
- Bluse aus Spachtelstoff, mit Motiv, Messaline u. Schnurgarnierung, gefüttert 8.50
- Bluse mit breiten, eleganten Spitzen-Einsätzen und Klöppel garniert 10.50
- Bluse aus Klöppel- und Valencienn-Einsatz, zusammengesetzt mit Klöppel-Passe, elegante Form 11.50
- Tüllbluse schwarz, mit breiten Spitzen-Galons und Schnurgebänge garniert 14.50
- Bluse aus gepunkt. Tüll, mit echten breiten Klöppelspitzen 15.50
- Bluse aus gemustertem Tüll, mit Spitzen und Einsätzen garniert, 3 elegante Fassons 18.50
- Schwarze Bluse aus reich gesticktem Tüll, mit Spachtel-Zacke u. Messaline garniert 19.50
- Bluse aus Tüll, mit reichem Spachtel-Vorderteil u. weiss-schwarzer Tüllgarnierung 21.00

Einfarbige Wollblusen

- Wollbatistbluse creme, m. Einsatz, garniert, gefüttert 2.95
- Popelinebluse in verschiedenen Fassons 3.90
- Cheviotbluse mit Fältchen und Quasten garniert, Vorderschluss 5.75
- Lastingbluse mit bunter Stickerei und Messaline garniert 7.50
- Popelinebluse mit Seide garn. 10.50
- Finettebluse mit eingefärbtem Spachtel-Kragen und Knopfgarnitur 11.50

Gemusterte Wollblusen

- Bordürenbluse in halbwohlenem Stoff, aparte Dessins, gefüttert 3.90
- Bluse aus gestreiftem Wollstoff, mit Knopfgarnitur 4.95
- Bluse aus gestreiftem Stoff, mit Velvet garniert 7.75
- Bluse aus dunkel gestreiften Stoffen, mit schwarzer Messaline-Seide garniert 9.00
- Bluse aus gestreiftem Wollstoff, mit seidener Passe und reicher Knopfgarn., mit und ohne Halsteil 10.50

Gemust. Seidenblusen

- Taffethemd gestreift, in vielen Dessins, gefüttert 4.75
- Bluse aus gestreiftem Taffet und Velvet 5.90
- Bluse aus gestreiftem Taffet-Chiffon mit schwarzer Velvetgarnitur, halstfrei 8.75
- Taffethemdbluse gestreift, gute Qualität 8.50
- Bluse aus gestreifter Paillette-Seide mit Velvet, Knöcheln und Gebänge garniert 11.75
- Bluse aus gestreifter Paillette-Seide, mit türkischem Sammet garniert 14.50

Verschied. Velvetblusen

- Velvetbluse verschiedene Fassons auch Hemdbluse, diverse Farben 6.90
- Velvetbluse mit Messaline- und Tüll-Passe garniert 9.75
- Velvetbluse mit unterlegter gestickter Passe 13.75
- Bluse aus gepunktetem und einfarbig. Velvet, mit Schnurgarnierung 8.50
- Bluse aus gestreiftem Velvet mit Knopfgarnitur 16.75

Einfarbige Seidenblusen

- Taffetbluse mit Fältchen und Knöpfen garniert, Tüll-Passe, in verschiedenen Farben, gefüttert 4.95
- Japonbluse mit Valencienn-Eins. garniert, in verschied. Farben 4.95
- Messalinebluse mit reicher Kurbelstickerei 6.50
- Hemdbluse aus Chiffon-Taffet, reiche Fältchen- und Knöcheln-Verarbeitung 9.75
- Taffetbluse mit Handarbeits-Passe und Manschetten 10.50
- Messalinebluse m. Spachtel- und Schnurgebänge garniert 12.00
- Paillette-Bluse mit elegant. eingefärbter Spachtel-Passe 13.50
- Bluse Crepe de chine, reich mit Spachtel-Einsatz und Säumchen garniert 16.00
- Taffetblusen Chiffon in zwei eleganten Fassons 19.75
- Duchessebluse mit Tüll-Passe und Handstich-Verzierung 19.75

Ein Posten:

Barchent-Blusen

Hemdblusen, mit Fältchen, in vielen Dessins 1.65, Garnierte Blusen, in verschiedenen Fassons 1.95

Ein Posten:

gestreifter Hemdblusen

halbwooll. u. wollene Stoffe, mit Effektstreifen gefüttert 3.90, reinwollene Stoffe und Kreppstoffe, gute Qualität. 5.90

Die dunkelste
Ecke

wird taghell,

wenn Sie auf Ihrer Lampe

Urania-Salonoel

brennen.

Wenn Sie die Sicherheit haben wollen, das seit Jahren rühmlichst bekannte

Urania-Salonoel

(der Name ist gesetzlich geschützt)

zu erhalten, dann fordern Sie beim Einkauf nicht nur „Salonoel“, denn unter dieser Bezeichnung wird sehr oft ein Gemisch mit billigeren Sorten verkauft.

Nur der volle Name

Urania-Salonoel

bietet Ihnen die Garantie, das unverfälschte amerikanische

Sicherheits-Petroleum

zu erhalten.

215/5*

Urania-Salonoel

bietet größtmögliche Sicherheit gegen Explosionsgefahr bei höchster Leuchtkraft. Keine Verwechslung mit österreichischem (galizischem) Petroleum.

Nebstehendes Plakat bezeichnet die Verkaufsstellen.



Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft.

Für die Wäsche

gibt es nichts besseres, als das überall beliebte selbsttätige, vollkommen unschädliche Waschmittel Persil. Einfach in der Anwendung und billig im Gebrauch, da jeder Zusatz von Seife und Waschlauge überflüssig. Erhältlich nur in Original-Paketen.

Persil

ist garantiert frei von scharfen Stoffen und greift die Wäsche nicht an. Seine Wasch- und Bleichkraft ist enorm; die schmutzigste Wäsche wird blütenweiß, ohne Reiben

und

Bürsten, nur durch einmaliges etwa viertel- bis halbstündiges Kochen. Voller Ersatz für Rasenbleiche.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte:
Joh. Schmalor, Berlin N. 4, Theodorstraße 11

Möbel

liefert auf bequeme Teilzahlung bei kleinster Anzahlung in bekannter Güte (mit größter Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit)
E. Cohn, Gr. Frankfurterstr. 58.

Blutkrankle

Behandlung der meisten Haut- und Heilnleiden ohne Operation, ohne Berufsstörung, fast schmerzlos in

Dr. Strahl's Institut
G. m. b. H., Berlin.
Charlottenstr. 22
Sprechst. 10-12 u. 2-4
Sonntags 10-12 und
Gr. Frankfurterstr. 30

S. Kaliski

Spezialgeschäft für:
Nähmaschinen, Kinderwagen, Metallbettstellen.

Taunusstr. 5, Belle-Alliance-Str. 4, Chausseestraße 80, Brunnenstr. 173 u. 92, Gr. Frankfurter Straße 144, Oranienstr. 2a, Beusselstraße 18, Wilmerdorfer Straße 131.

Kaliskis verbesserte Singer A 67.50
Kaliskis verbesserte Singer B ver-sekbar 94.50
Bobbis ver-sekbar 145.00
Bei gröss. Raten hohen Rabatt.
Schnellläufer 5 Jahr. Garantie.
Kaliskis verbesserte Singer 55.00. Unterricht gratis.

Wickelkommod, Badewannen verschieb. Schlaf-möbel

Englische Wagen und Brennabor Fabrikate

Feste Kassapr., auch bei 2 Raten. Für Nähmaschinen monatliche Ratenzahlung gestattet. Reparatur-Werkstatt für Kinderwagen u. Nähmaschinen.

„Die grösste, weil bei Räumlichkeit“

Bericht über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion im Berliner Rathaus.

6. Sozialpolitik.

In der Berichtsperiode hat die sozialdemokratische Fraktion auf sozialem Gebiete so zahlreiche Anregungen gegeben und Anträge gestellt, daß wir die speziellen Arbeiterfragen in einem besonderen Kapitel behandeln mußten. Eine für weite Kreise wichtige Frage ist die Arbeitslosenversicherung und der Arbeitsnachweis. Zwar ist die Arbeitslosigkeit eine Folge der heutigen kapitalistischen Gesellschaft und kann nur mit der Beseitigung der heutigen planlosen Produktionsweise aus der Welt geschafft werden, nichtsdestoweniger kann die Gemeinde zur Milderung der aller schlimmsten Wirkungen dieser kapitalistischen Folgeerscheinung beitragen. Unsere Genossen haben aus diesem Grunde wiederholt an die Gemeindebehörden diesbezügliche Anträge gestellt. Es ist auch eine gemischte Deputation eingeseht worden, um die Frage zu studieren, weil aber diese Deputation so gar nichts tat, entschlossen sich unsere Genossen, an die Stadtverordnetenversammlung Anträge zu stellen, die spezialisierte Bestimmungen enthalten für die Einrichtung einer gemeindlichen Arbeitslosenunterstützung und eines mit dieser Einrichtung verbundenen städtischen Arbeitsnachweises. Es sollten den gewerkschaftlichen Organisationen bei Eintritt von Arbeitslosigkeit Zuschüsse von der Gemeinde gezahlt werden, außerdem sollte gegen Zahlung eines Beitrages Selbstversicherung gegen Arbeitslosigkeit zulässig sein. In der Sitzung vom 19. Januar 1911 begründeten unsere Genossen die Anträge. Sie konnten sich dabei darauf beziehen, daß mehrere Städte in Deutschland eine Arbeitslosenversicherung schon eingeführt haben. Besondere Gegenliebe fanden unsere Genossen aber nicht bei der freisinnigen Mehrheit. Die Anträge wurden in die schon bestehende gemischte Deputation verwiesen, die nun ihrerseits verstanden wird, positive Vorschläge zu bereiten. Die Deputation ist inzwischen einmal zusammengetreten, aber sofort wieder auseinander gegangen, weil man abwarten wollte, was der deutsche Städtebund beschließen würde, der Anfang September in Posen zusammengetreten sollte. Da das Resultat des Städtebundes auch kein erfreuliches ist, so darf man gespannt sein, in welcher Weise die sozialdemokratischen Anträge ihre Erledigung finden werden. Was den Zentralverein für Arbeitsnachweis betrifft, der für Berlin die Arbeitsvermittlung besorgt und von der Stadt subventioniert wird, so war es bei der Staatsberatung 1910 gelungen, im Gesamtschuh einen Antrag folgenden Inhalts zur Annahme zu bringen: „Die Versammlung ersucht den Magistrat, zu erwägen, ob nicht der Zentralverein für Arbeitsnachweis zu verstaatlichen wäre.“ Dieser Antrag wurde in der Stadtverordnetenversammlung vom 30. März 1910 mit geringer Stimmenmehrheit abgelehnt. Bei Vergebung von Arbeiten vertreten unsere Genossen den Standpunkt, daß die Arbeiten von der Stadt in eigener Regie auszuführen sind. Das geschah insbesondere bei der Bestellung von Aktienwagen am 23. November 1910 und bei der Reuberpackung des öffentlichen Anschlagswesens am 6. Januar 1911. Von größerem Interesse für weite Kreise der erwerbstätigen Bevölkerung waren die Steuerungsdebatten. Infolge der

hohen Fleischpreise hatte sich die Stadtverordnetenversammlung in der Sitzung am 8. September 1910 mit einem sozialdemokratischen Antrage zu beschäftigen, der Maßnahmen gegen die Fleischnot verlangte. Es wurde verlangt, daß der Magistrat bei den Reichs- und Staatsbehörden vorstellig werden möge, Mittel zur Abhilfe zu fordern. Bei dieser Gelegenheit wurde die agrarische Liebesgabenpolitik der Staats- und Reichsregierung in der schärfsten Weise kritisiert. Auf Antrag der bürgerlichen Fraktionen wurde eine gemischte Deputation eingeseht, die weitere Schritte beraten soll. Ein Jahr war ins Land gegangen, die gemischte Deputation hatte noch nichts von sich hören lassen, als die Stadtverordnetenversammlung sich von neuem mit Steuerungsfragen zu beschäftigen hatte. Die Preise für die notwendigen Lebensmittel waren weiter gestiegen, ohne daß Aussicht auf Abänderung abzusehen war. Am 21. September 1911 beriet die Stadtverordnetenversammlung von neuem über die Steuerung. Wieder wurde Protest erhoben gegen die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung, die auf die Auspöckerung der breiten Schichten der Bevölkerung hinausläufe und eine Abänderung dieser Wirtschaftspolitik verlangt. Von den Vertretern der Sozialdemokratie wurde außerdem betont, daß auch die Kommune, die zwar an diesen Zuständen unschuldig sei, einige Maßnahmen zur Milderung des Notstandes treffen könne, wie Beschaffung frischer Seefische, Vertrieb von Kartoffeln, Versorgung der Bevölkerung mit Milch. Wirksame Abhilfe müssen natürlich Staat und Reich treffen. Inzwischen hat der Magistrat den Seefischverkauf unter Aufsicht städtischer Beamten in die Wege geleitet. Andere Maßnahmen werden erwogen. Ob aus diesen Erwägungen etwas Positives herauskommt, ist ungewiß. Eine weitere wichtige Frage von sozialpolitischer Bedeutung ist die des Wohnungswezens. Auf diesem Gebiete hat die Stadt Berlin bisher ihre Pflicht verübt. Aus den im Jahre 1900 und 1901 in der Stadtverordnetenversammlung gepflogenen Debatten über die damals in Berlin herrschende Wohnungsnot ist eine Stiftung entstanden mit dem Zweck, minderbemittelten Einwohnern der Stadt Berlin billige und gesunde Wohnungen zu gewähren. Diese Stiftung wurde mit 1 Million Mark ausgestattet. Mit diesen Mitteln, von denen auch nur die Zinsen zur Verwendung kommen sollen, war natürlich nicht viel anzufangen. Inzwischen haben verschiedene Städte Wohnungsämter errichtet; Berlin blieb aber untätig. Um die schlimmsten Auswüchse in heutigen Wohnungsverhältnissen zu beseitigen, stellte unsere Fraktion den Antrag, ein städtisches Wohnungsamt mit Wohnungsaufsicht und unentgeltlichem Wohnungsnachweis für kleine Wohnungen zu begründen. Am 28. September 1911 gelangte der Antrag in der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung. Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion schilderte die heutige Wohnungsverhältnisse und legte die Notwendigkeit und die Aufgaben eines städtischen Wohnungsamtes näher dar. In einem Ausschusse soll die Angelegenheit näher geprüft werden. Es ist im Rahmen dieses Berichts nicht möglich, auf alle Einzelheiten des sozialpolitischen Wirkens unserer Fraktion einzugehen. Sobiel kann aber ohne Übertreibung gesagt werden: die sozialdemokratische Fraktion im Roten Hause ist ständig bestrebt, die freisinnige Mehrheit an ihre sozialen Pflichten zu erinnern und sie auf diesem Gebiete vorwärts zu treiben. Das wird auch in Zukunft so sein. Diese Tätigkeit wird um so kraftvoller und erfolgreicher sein können, wenn unsere Genossen dafür sorgen, daß am Sonntag, den 5. November die sozialdemokratischen Kandidaten hohe Stimmenzahlen auf sich vereinen!

Jugendbewegung.

Bekämpfung der freien Jugendorganisation in Süddeutschland.

Während man bisher gewohnt war, daß der Kampf gegen die Organisierung der Arbeiterjugend nur in Preußen, dem Hort aller Reaktion, von der Verbände mit besonderer Heftigkeit geführt wurde, scheint neuerdings die preussische Eigenart in der Behandlung der Jugendorganisation auch in Süddeutschland Schule zu machen. Wie uns aus Bamberg, der alten oberfränkischen Rentamtsstadt, gemeldet wird, läßt die dortige Polizeiverwaltung es nicht an Energie fehlen, um die am Ort auftretende Jugendorganisation zu beseitigen und ihrer Weiterentwicklung Hindernisse zu bereiten. Am vergangenen Dienstagabend verbreiteten einige unserer jungen Freunde an der Fortbildungsschule zu Bamberg das von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend herausgegebene Flugblatt „An die schülerklassene Jugend“. Die Verbreitung hatte kaum begonnen, als Schutleute erschienen, die Flugblattverbreiter verhafteten und zur Polizeiwache führten. Dort wurden die beiden Genossen als Laubbuben usw. tituliert und sogar mit Schlägen wurde ihnen gedroht. Der wachhabende Polizeiobermeister unterzog die beiden Delinquenten einer gründlichen Visitation und steckte sein Polizeiregiment sogar in Privatbriefe. Erst nach anderthalb Stunden, nachdem die Risseiter einem hochmoralischen Verleher unterzogen worden waren, ließ man dieselben in Freiheit. Wenn die Polizeigewaltigen in Bamberg glauben, auf diese Weise die auftretende freie Jugendbewegung niederzurufen, so irren die Herren sich. Der bamberger Jugendorganisation wohnt eine gesunde Kraft inne, welche allen Bekämpfungen der Gegner spottet. Daß übrigens manchen Leuten das Wachstum unserer Bewegung ein Dorn im Auge ist, geht aus einem Schimpfsartikel des bamberger Zentrumsorgans, des Blattes des Reichstagsabgeordneten Schäbler, hervor, welches anlässlich der Verbreitung des obigen Flugblattes einen wütchnandenen Artikel bringt und zum Schluß mit folgenden Worten händierend nach dem starken Mann ruft: „So wird vor unseren Schulgebäuden aller Schultätigkeit Hohn gesprochen und jede erzieherische Arbeit vereitelt. So wird die Unzufriedenheit, die Auflehnung und der Unmut der jungen Büchlein gepredigt, die nur zu sehr nach der Justiz bedürfen.“ Man kann nicht fassen, daß das ungestraft geschehen darf, daß irgendein roter Verführer aus dem Norden sein Schaulenbambüchel ungehindert weiter treiben darf. Wozu von Jugendfürsorge reden, wenn wir den Jugendberberber dulden müssen? Wahrscheinlich, es täte not, daß unsere Schulen bemacht würden. So ein Kerl (der Flugblattverbreiter, Ann. d. Red.) gehörte aus Bamberg hinausgeschickt. Die Eltern und Lehrer seien hiermit auf das verbrecherische Treiben des Genossen aufmerksam gemacht.“ Wenn das fromme bamberger Blättchen so poltert, dann muß das Flugblatt wohl seine Wirkung nicht verfehlt haben. Der ganze Schimpfsartikel einer schönen Pfaffenseele oder wird unsere jungen bamberger Freunde noch mehr als wie bisher entseuert, allen Verbindungen zum Trotz für Ausbreitung der Jugendbewegung tätig zu sein. Mögen sich Pfaffen und Polizeier noch so sehr bemühen, die Bewegung zu vernichten, die Arbeiterjugend spottet aller Anstrengungen.

*) Siehe auch Nr. 242, 245, 250, 251, 252 des „Vorwärts“.

Advertisement for BaerSohn clothing featuring 10 Ulster styles (Form 1 Y to 10 Y) with prices and descriptions. Includes text: 'Deutsche, englische und amerikanische Ulster-Moden 1911/12', 'Fertige Ulster in unseren Kleiderwerken hergestellt', and 'BaerSohn Kleider-Werke Deutschlands größte Fabrik dieser Art'.

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)

Freie Volkshöhne:
Sonntag, 29. Oktober,
 nachmittags 3 Uhr.
Neues Schauspielhaus, 1. Abteilung
 (Gruppe 1-4): Nathan der Weise.
Genfeld-Theater, 6/8. Abteilung
 (Gruppe 24, 25, 24-35): 2x2=3.
Dalla-Theater, 6/7. Abteil. (Gruppe
 26-30): Der Zigarettenkasten.
Montag, 30. Oktober,
 abends 8 Uhr:
Neues Schauspielhaus, 15. (2. Wand-)
 Abteilung: Josephine.

Neue Freie Volkshöhne.
 Nachm. 2 1/2 Uhr:
Deutsches Theater: Judith.
Kammerspielhaus: Lenzelot.
 Nachm. 3 Uhr:
Neues Volks-Theater: Das Ger-
 mächnis.
Schiller-Theater O.: Das Urbild des
 Tartuff.
Schiller-Theater Charlottenburg:
 Maria Stuart.
Kleines Theater, Erster Klasse. —
 Angelt.
Theater in der Königgrüder Straße:
 Ein Kaffeehaus.
Metropol-Theater: Mit Helyett.
Neues Operetten-Theater: Der
 Graf von Luxemburg.
Trianon-Theater: Francillon.
 abends 8 Uhr:
Neues Volks-Theater: Sonntag,
 Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonn-
 abend: Das Vermächtnis. Ron-
 tag, Donnerstag: Geographie und
 Liebe.
Hochschule in Charlottenburg: Sonn-
 abend und Sonntag: In Be-
 handlung.

Schiller-Theater O. Ballner-
 Theater.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Das Urbild des Tartuff.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld
 Montag, abends 8 Uhr:
Der Geizige.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Der eingekerkerte Kranke.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld
Schiller-Theater Charlotten-
 burg.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Maria Stuart.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Es lebe das Leben.
 Montag, abends 8 Uhr:
Es lebe das Leben.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Es lebe das Leben.

Berliner Theater.
 Anfang 8 Uhr.
Coeur-AB.
Theater in der Königgrüder Straße
 8 Uhr:
Spielereien einer Kaiserin.
Neues Theater.
 Abends 8 Uhr:
Das Möbel von Montmartre.
 Erachtete: Fritzl Nassary.
Theater des Westens.
 8 Uhr: Die Dame in Rot.
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
 Ein Walzertraum.

Apollo
Theater
 Venter Sonntag:
 Heute 2 Vorstellungen.
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 Abends 8 Uhr:
 Die großen Spezialitäten.
 Die gesamten Attraktionen mit
 Ein Abend in einem amerikanischen
Tingel Tangel.
Luisen-Theater.
 Heute und folgende Tage:
Die Macht der Liebe.
 Sonntag 3 Uhr: Ausgewiesen.
Herrnfeld
Theater
 Noch nie dagewesener Lacherfolg!
Das Kind
der Firma
 mit Anton und Donat Herrnfeld in den
 Hauptrollen. Vorher:
 Schmerzlose Behandlung.
 Anf. 8 Uhr. Borneckstr. 11-12 Uhr.
Voigt-Theater.
 Heute Sonntag, 29. Oktober 1911,
 nachmittags 3 Uhr:
Die Himmelsleiter.
 Abends 7 Uhr:
Das Häthchen von Heilbronn
 Großes historisches Ritterauspiel in
 5 Akten von Heinrich v. Meiß.
 Kassenöffnung 10 Uhr.

Urania.
 Wissenschaftliches Theater
 Abends 8 Uhr: **Geheimnisse**
der belebten Natur.
 Montag 9 Uhr:
Geheimnisse der belebten
Natur.
 Hörsaal 8 Uhr: Prof. Dr. Donath:
 Die Verwendung der Wechselstrom-
 energie.

ZOOLOGISCHER
GARTEN
 Heute Sonntag 50 Pf.
 Eintritt
 Kinder unter 10 Jahren
 die Hälfte.
 Ab nachmittags 4 Uhr:
Großes
Militär-Konzert.
 Donnerstag: Joh. Strauß.

Castans Panoptikum.
Corso-Varieté.
 Friedrichstr. 165.
Heitere Künstler-Abende,
12 Attraktionen 12
 U. a.:
Das urkom. Zwerginnen-Duett.
 Entree 50 Pf.

Trianon-Theater.
 Täglich abends 8 Uhr:
Mein Baby.
Volks-Theater.
 Rixdorf, Hermannstr. 20.
 Sonntag, 29./10.: **Der tolle Ritt-**
meister. Mährisches Drama in
 3 Akten von Dr. F. Schlegelbauer.
 Montag, 30./10.: **Jugend.** Drama
 in 3 Akten von Max Halbe.

Folies Caprice.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Zum
59. Male: No. 14.
Kobi Krach.
Metropol-Theater.
 Nachmittags 3 Uhr:
Mit Helyett!
 Abends 8 Uhr: Rauchen gestattet.
Die Nacht von Berlin!
 Große Jahresrevue in 7 Bildern von
 Jul. Freund. Musik von H. Goldner.
 In Szene geht vom Dir. H. Schulz.

Residenz-Theater.
 Direction Richard Alexander.
 Anfang 8 Uhr.
Ein Walzer von Chopin.
 Schwan in 3 Akten v. Rodolff u. Barré.
 Morgen und folgende Tage:
Ein Walzer von Chopin.
 Sonntag, den 29. Oktober, nachm.
 3 1/2 Uhr, zu kleinen Preisen:
Die arme Edwin.

Belle-Alliance-Theater
 Nachm. 3 1/2 Uhr: Kameltendame.
 8 Uhr: **Der Sittenapfel.**
Friedrich-Wilhelmstadt.
 Schauspielhaus.
 Abends 8 Uhr:
Die Hochzeit von Valeni.

ROSE-THEATER
 Große Franzosenstr. 132.
 Nachmittags 3 Uhr:
 Kein oder: Genie und
 Leidenschaft.
 Abends 8 Uhr:
Ein' feste Burg ist unser Gott.
 Volksstück in 5 Akten von H. Müller.
 Montag: Ein' feste Burg ist
 unser Gott.
Noack's Theater.
 Direction: Robert Dill.
 Berlin N., Stammstraße 16.
Der Jongleur.
 Neueste Revue in 4 Akten v. Emil Kohl.
 Anf. 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. bis 1 R.
 Morgen und folgende Tage: **Der**
Jongleur.

Reichshallen-Theater.
 Stettiner Sänger
 Gastspiel
Robert
Steidl.
 Anf. wochent. 8 Uhr.
 Sonntags 7 Uhr.

Casino-Theater
 Volbringer Str. 37. Täglich 8 Uhr
Abendlied der neue
Berliner Pöffen-Schlager
Der selige Holschinsky.
 Sonnt. 3 1/2 Uhr: Ein Weib a. d. Volk.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den 218/7
ersten Berliner Reichstagswahlkreis.
 Sonntag, den 5. November 1911,
 in „Drüfels Festsälen“, Neue Friedrichstr. 35:
Herbst-Fest.
 Mitwirkende:
 Frau Käthe Hyan (Lieder zur Laute) X Künstler-
 Konzert (Dirigent: Herr Maximilian Fischer) X
 Solisten: Herr Fr. Große (Cello), G. Rose (Violine)
 Festrede: Reichstagskandidat Wilhelm Döwiel.
 Nach dem Konzert: **Tanz.** Herren, die daran teil-
 nehmen, zahlen 50 Pf. nach.
 Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
 Eintrittskarte 40 Pf. (an den bekannten Stellen).

Sonntag, den 29. Oktober 1911, 12086
 in den „Borussia-Sälen“, Ackerstr. 6-7:
Lichtbilder-Vortrag
 Die deutsche Revolution 1848-1849. Von Otto Roth-Berlin.
 Mit 90 farbigen Lichtbildern nach Originalen von Augenzeugen.
 Eintritt 25 Pf., Anfang 7 Uhr. — Nach dem Vortrag: Gemütliches
 Beisammensein mit Tanz. S. Joseph, Friedstr. 34.

Zentralverband der Hausangestellten.
 Sonntag, 29. Oktober, in den Industrie-Festhallen, Bouthstr. 20 I:
Kunstabend
 Mitwirkende:
 Frä. Lucie Gutapfel, Sopran; Frä. Erna Unterstein, Alt;
 Herr Wilhelm Becker, Tenor; Herr Anton Siermanns, Baß;
 Herr Kapellmeister Alex. Neumann, Klavier.
 Programm mit Liedertexten am Eingang des Saales.
TANZ
 Saalöffnung 5 Uhr. [297/18] Anfang 7 Uhr.

Deutscher Buchbinder-Verband.
 Heute Sonntag, den 29. Oktober, im Riesen-
 saal der „Neuen Welt“, Hasenheide 108/114:
Heiterer Abend
 Mitwirkende: Damen: Becker — Fabricius — Böhm.
 Herren: Fritz Richard, Rezitator — Kestenberg —
 van Laar — Löwenstein sowie Gesangsverein „Liberté“
 (M. d. A. S.-B.) unter Leitung seines Dirigenten
 P. A. Joseph. 25/20
 Einlaß 5 Uhr. Eintritt pro Person 40 Pf. Anfang 6 Uhr.
 Programme am Eingang gratis. — Kinder unter
 6 Jahren haben keinen Zutritt.
 Nach dem Konzert: **Großer Festball.**
 Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
 Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung Berlin.

SPORT PALAST
 Potsdamer Str. 72
 Sonntag, 29. d. M., **Volkstag.**
 zweiter großer
Winzerträume.
 Nachmittags und Abends:
 Vorstellungen:
 Eintritt 75 Pf. — Kinder 50 Pf.
Montag, den 30. d. Mts.:
Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert
 Deutscher Männerchor Berlin.
 2 Musikkapellen. Gewöhnliche Preise. **Winzerträume.**

CLOU
BERLINER KONZERTHAUS
 Mauerstraße 82 X Zimmerstraße 90/91.
Gr. Doppel-Konzert.
 Musik d. 2. Garde-Regt. zu Fuß Graf.
 Musik d. Garde-Fuß-Art.-Reg. Jolly.
 Anfang 4 1/2 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

Excelsior-Lichtspielhaus
 Rixdorf Bergstr. 151-152 Passage
 Richardstr. 12-13

Die Tragödie eines Streiks
Die goldene Hochzeit
 Kriegsdrama in 2 Abteilungen.

Zirkus Busch
 Sonntag, den 29. Oktober:
2 Große Gala- 2
Vorstellungen
 nachm. 3 1/2 Uhr und abds. 7 1/2 Uhr.
 Um 3 1/2 Uhr zahlen Kinder
 unter 10 Jahren auf allen
 Sitzplätzen halbe Preise.
 Galerie volle Preise.
In beiden Vorstellungen:
Vorführung Affenmenschen
Max u. Moritz.
In beiden Vorstellungen:
Bärenringkampf.
 Vorführer u. Reiten d. Weltberühmt.
 Schul-, Freizeits- u. Springreiter.
 Auftreten sämtlicher Clowns mit
 neuen Stücken.
 Nachm. 3 1/2 Uhr:
Ein Jagdfest
 am Hofe Ludwigs XIV.
 Um 7 1/2 Uhr:
20 Original-
Ausstattungsstücke
 des Zirkus Busch
 in 5 Bildern.

PASSAGE :: ::
PANOPTIKUM
 Die wilden Lebens!
Heul-Derwische
 aus Ceylon
 mit ihren fanatisch. Produk-
 tionen. **Merino,** der lebende
 Amboß. **AGA,** die schwebende
 Jungfrau.
 Alles ohne Extra-Entree.

Passage-Theater.
 Heute: 2 Vorstellungen.
 Nachm. 3-7 Uhr kleine Preise.
 Abends 8-11 Uhr.
 die japan. Mimo-
 dramatikorin mit
 ihrer Truppe i. ihr.
 Mimodramen.
Madme. Sato,
Ali Ben Hamad-Truppe,
 15 eingeb. Springer a. Agadir.
Georg Kaiser in ihren
Putzi Cassani Parodien
 und das
gr. Oktober-Progr.
 14 Spezialitäten.



Eskimos,
Samojeden, Lappen
 mit Renntierherden.
 Hagenbecksche 20 Polarbären
 in

Ausstellung Nordland
 Kurfürstendamm 151
 nahe Bahnhof Charlottenburg
 und Halensee.
 Vorführungen: Wochentags 4 1/2, 6 1/2
 und 9 Uhr.
 Letzte Hauptvorführung abends 9 Uhr.
 Vorführungen Sonntags: 12, 3,
 4 1/2, 6 1/2, 7 1/2, und 9 Uhr.
 Eintrittspreise:
 Ausstellungshalle 50 Pf. Vor-
 führungshalle 30 Pf.
 Ververkauf bei A. Wertheim und
 Invalidendank.

Populäre Lieder
 in Blüthnersaal
 heute nachm. 4 1/2 Uhr präz.
 Rich. Wagner-Konzert.
 Szenen aus Walküre, Hol-
 länder, Tannhäuser, Lohengrin
 usw. — Karten à 0,60
 u. 1,20 an der Kasse. 1541/7

Germania-Prachtsäle
 N., Chausseestr. 110. Karl Richter.
 Jeden
Sonntag:
Paul Manthey's
lustige Sänger.
 Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pf.
 Anschließl: Familienkränzchen.
 Im weißen Saal von 5 Uhr ab
Größer Ball.
 Montag: Heiterer Künstlerabend.

Zirkus A. Schumann
 Sonntag, 29. Okt.:
2 gr. Vorstellungen
 3 1/2 Uhr nachm. u. abends 7 1/2 Uhr.
 Nachmittags hat jed. Erwachsene
 i Kind unt. 10 Jahren frei auf
 allen Plätzen außer Galerie;
 jed. weitere Kind halben Preis.
In beiden Vorstellungen.
 Die große Ferie:
1000 Jahre
 auf dem Meeresgrund
 in 5 Bildern nach Motiven
 aus 1001 Nacht.
In der Nachm.-Vorstellung
 endet die Ferie mit d. 4. Bilde:
 Untergang d. Auswand-Dampfers.
 Vorher: Das
Große Gala-Programm.

Nibles Fest-Säle
 Dennewitzstraße 13.
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
 12485
 C. NIBLE.

Königstadt-Kasino.
 Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
 Die Weber (Bombenerfolg).
In Spezialitäten Is
 Anf. 8 Uhr, Sonntag 6 1/2 Uhr.
 Sonnt. nachm. 1/4 Uhr: Familien-
 vorstellung, Theater und Spezia-
 litäten. — Entree 20 Pf.



Admiralspalast
 Am Bahnhof Friedrichstraße

Eis-Arena
Heute Sonntag
 Mittags von 1-3:
KORSO
 bei
MUSIK

Nachmittags und abends
 zum letzten Male
 Das prunkvolle Eis-Ballett
MONTREAL

die Stadt auf
 Schlittschuhen
 Abends:
Die kleine Charlotte

mit ihrer Novität Lichtertanz
 Bänder-Reigen,
 Apachen-Tänze,
 Pushball-Spiel.
Einödshoferkonzert

Restaurant I. Ranges
 Souper à la carte.
 Bis 6 Uhr
 und nach 10 1/2 Uhr
 halbe Kassenpreise.

Morgen Montag
PREMIERE
 des Eis-Balletts
ALPENZAUBER.

Auf ins 401L*

Café Roland

181 Brunnenstr. 181
Größter Betrieb des Nordens!

Berliner Kranken-Unterstützungs- und Begräbnisverein für Frauen u. Mädchen
Gegründet 1892.

Sonntag, den 29. Oktober 1911, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15 (großer Saal):

Abendunterhaltung

Konzert, Gesangs- u. humoristische Vorträge, Tanz
Mitwirkende: **Berliner Humorquartett.**
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht 297/10
Max Thiele, Vorsitzender, Proskauer Str. 15.

Gebr. Arnhold
Schwarzer Adler

Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 5.

Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
Jeden Mittwoch:
Leipziger Sänger. Erstklassige Horrengesellschaft mit nur künstlerischen Leistungen.
Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

Phönix-Brauerei Akt.-Ges.



Berlin N. 20, Hochstr. 21-24

Ringfreie

Biere nach
Pilsener - Münchener Art
in Fässern und Flaschen.

Täglich
Große Frei-Konzerte.

Fr. Siegels Festsäle

Theaterbühne, Gr. Frankfurter Str. 30, 2 Regalbahnen.
Empfehle Vereinszimmer, sowie Säle zu den günstigsten Bedingungen.
NB. Sonntage im November noch frei.

Burgtheater-Kino und Festsäle, Schönhauser Allee 129
Säle für Hochzeiten u. Vereinsvergünngen. 4 hochgeleg. Regalbahnen.
Rudolf Herz.

Konkordia-Festsäle.
Zuf.: M. Wendt und A. Schütze, Andreasstr. 64.

Jeden Sonntag:
Militär-Streich-Konzert
und die beliebten
Hoffmanns Sänger.

Direktion Fr. Panther.
Haupt: Unsere Mamsel.
Zuspiel in einem Akt.
Jede Woche neues Programm. Anfang des Konzerts 8 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr. Im oberen Saale von 5 Uhr an:
Großer Ball.

Metzer Bierhalle
Metzer Str. 26.

2 Regalbahnen und Vereinszimmer (für Gelangereine besonders geeignet) sind noch für einige Tage in der Woche frei. Für Speisen und Getränke folde Preise. 12835*
Bier a Glas 10 Pf.
Paul Kerbs.

Achtung! Säle frei!

Englischer Garten, Alexander-Platz 27c: Sonntag, 19. Novbr. Pilsener, 22. Novbr. Sonnabend, 2 u. Sonnabend, 9. Dezemb. 1., 2., 3. Weihnachtsfeier, mit und ohne Theaterbühne, zu vergeben, Amt 7, 10 628.

Alhambra
Wallner-Platzstraße 15.

Jeden Sonntag: **Großer Ball**
Großes Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr. **A. Zambiat.**

Markgrafen-Säle
34. Markgrafen-Damm 34.
An der Stralauer Allee.

Jeden Sonntag: **Großer Ball.** Im Restaurant täglich musikalische Unterhaltung. Vorzügliche Küche, f. Bier u. Weine,illard u. Regalbahnen

Obst- u. Gartenstädte

Verkauf
v. Parz. m. fertig angelegten Obstgärten u. Ferienhäusern

Biesdorf
Station der Ostbahn
□ Rate 20 Mark an.

Neu-Sadowa
Stat. Sadowa, a. d. Strassen Biesdorf
□ Rate 15 Mark an.

Kaulsdorf
am Bahnhof
□ Rate 12 Mark an.

Petershagen
Station Friedrichsdr. a. d. Ostbahn
□ Rate 4 Mark an.

Kleinste Anzahlung. Auch 10 jährige Amortisations-Hypothek. Verkaufsstellen auf den Geländen u. Bahnhöfen.
Nieschalke & Nitsche
Berlin NO 43, Neue Königstr. 18
Fernsprecher Amt VII, 6878.

Theater



u. Konzert im Haus
durch die
Mill-Opera
Duo Jacob sen. Berlin, 50
Friedensstr. 9
Bequemste Monatsraten!
Kataloge umsonst!

Gnellsenaustraße 10,
S. Gran, billigste u. beste
Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
Kassa und Teilzahlung.

Carl Barthel

ganze Wohnungs-Einrichtungen
bunte Küchen
auf
Teilzahlung
zu billigsten Preisen
im Möbelhaus

Inh.: Joachim Hochmuth.
Amt 7 7589 **O. 34, Zorndorfer Str. 54** Amt 7 7589
Riesen-Lager in separaten Räumen von
Uhren, Goldwaren, Sprechmaschinen.

Bettfedern-Fabrik Gustav Lustig

BERLIN S. 100
Prinzenstraße 46-47

Größtes Spezial-Geschäft Deutschlands für
Bettfedern, Daunen
Fertige Betten, Bett-Julette
Metall-Bettstellen, Matratzen

Daunen-Steppdecken
und alle anderen
Bett-Artikel
Beste Bettenfüllung
Monopol - Daunen
(gesetzl. gesch.)
Pfd. 2.85 M. 3-4 Pfd.
zum
großen Oberbett.



Stiller



Gegr. 1867

Neu eröffnet

unsere neue **12.** Verkaufsstelle

Große Frankfurter Str. 123
zwischen Andreas- und
Koppen-Strasse

Manoli

Cigarettes
Specialmarken

Abbas Dandy
Gibson Girl

10000 M. Strafe

verpflichten wir uns an die Armen Berlins zu zahlen, wenn dieses Angebot nicht reell ist und auf Wahrheit beruht. Wer sich billig und gut kleiden will, der kaufe uns die von unserer Kundenschaft nicht abgenommenen neuen Maß-Anzüge und Paletots, Ulster, Hosen usw. ab, die wir 33 1/2 bis 50 pCt. unter Preis abgeben, damit wir unsere guten Sachen nicht zu verramschen brauchen. Andere Sachen kommen mit zum Verkauf. Anzüge aus englischen und deutschen Stoffen, von unseren Maß-Schneidern in der stillen Zeit angefertigt, zu spottbilligen Preisen.

Sonntags während der Verkaufszeit geöffnet.

Gebr. Heinemann, Engl. Herren-Moden
Behrenstr. 26a, vis-à-vis der Passage, Kein Laden
Bitte, ausschneiden und bei Bedarf nachfragen.

Frack-Verleih-Institut:
Friedrichstr. 115/1, a. Drab.
Tor. Eleg. Frack, Gebrod
1.50, Dose 1.00, Seite 5084.

Gartenstadt Falkenhagen-West

2 1/2 km am Bahnhof Beesehof
Fahrzeit ab Lehrter Hauptbahn-
hof 20 Min., ab Charlottenburg
Bahnhof Jungfernheide 20 Min.

Reisende landschaftliche Lage
mit weitem Laub- u. Nadel-
wäldern. Ideale Wohn-
stätte für jedermann. Leicht-
tester Erwerb eines Eigenheims.

Herr **Hochwald**, Villen-
haus und
-andergrundstücke □ R. 15 Mark
an! Kleinste Anzahlung 100 Mk.
Amortisationshypothek. — Son-
ner-Parianhäuser 300 M. Klein-
häuser 500 " an

Auskunft u. Prosp. kosten
los im Verkaufspavillon
links vom Bahnhofsaus-
gang, in 1 Minute auf
unserem Terrain.

Nieschalke & Nitsche
Berlin, Neue Königstr. 16
Fernspr.: Amt VII, 6878.

Brauerei Weißensee
Gustav Enders.

Fernsprechamt Weißensee No. 2

Endersbräu Pilsener Art
Endersbräu Münchener Art
Endersbräu Kulmbacher Art
Berliner Mumme-Malzbräu
in Fässern und Flaschen. 149/4

Stiller



Gegr. 1867

Gegr. 1867

Montag nachmittag 4 Uhr:

Eröffnung des neuen Haupt-Geschäftes
im eigenen Hause

Jerusalemmer Str. 32-35

Ecke Leipziger Straße, am Dönhoffplatz

Mit der Verlegung des Hauptgeschäftes in die bedeutend vergrößerten neuen Räume ihres eigenen Hauses tritt die alte Stiller-Firma in eine neue Epoche ihrer Entfaltung. Aus kleinsten Anfängen heraus hat sich die alte Stiller-Firma zum bedeutendsten Spezialgeschäft der Brande entwickelt u. die zahlreichen, in allen Stadtteilen verbreiteten großen Verkaufsstellen geben ein interessantes Bild von der heutigen gewaltigen Ausdehnung des Unternehmens. Der fortgesetzt sich steigernde Zuspruch in den „alten“ Stiller-Geschäften ermöglicht es, ganz hervorragende Preisvorteile zu bieten und innerhalb der untenstehenden volkstümlich gewordenen Hauptpreislagen der Firma für jede Art zeitgemäßer Schuhwaren für Herren und Damen ist Vollkommenes wohl nicht erreichbar.

Große Spezial-Abteilungen für Kinder-Schuhwaren

Zur Besichtigung der neuen Verkaufsräume wird ohne Kaufzwang höflichst eingeladen!

Orthopäd. Abteilung

Kostenlose fußärztliche Sprechstunde von 5 bis 7 Uhr im Haupt-Geschäft. Herstellung von orthopädischem Maßschuhwerk und Plattfüßeinlagen nach individuellen Fußabdrücken unter ständiger spezialärztlicher Ueberwachung.

Maßarbeiten und Reparaturen

Die Firma unterhält in allen ihren Filialen eigene Werkstätten für Maßarbeiten und Reparaturen unter bewährter fachmännischer Leitung. Maßarbeiten jeder Art werden unter Garantie für gutes Passen auf das feinste und beste angefertigt. Alle Reparaturen werden gewissenhaft und sauber ausgeführt, billigst berechnet und in kürzester Zeit geliefert.

Versand-Abteilung

Die Abteilung wird nicht nur im Deutschen Reich, sondern auch in den Kolonien und im Auslande stark in Anspruch genommen und erfährt eine ständige Erweiterung; ein Beweis dafür, dass die Stiller-Schuhwaren sich überall großer Beliebtheit erfreuen.

Die alte Stiller-Firma unterhält außer obigem Hauptgeschäft noch folgende Verkaufsstellen:

Potsdamer Straße Nr. 2
Friedrich-Straße Nr. 75
Tauenzien-Straße Nr. 19a
12.50 M. Spezial-Verkauf
Tauenzien-Straße Nr. 7b
König-Straße Nr. 25-26

Schöneberg, Hauptstr. 146
Rixdorf, Berg-Straße 25-26
Rosenthaler Straße Nr. 5
Charl., Wilmersdorfer Str. 45
Oranien-Straße Nr. 161
Gr. Frankfurter Str. 123

Frühjahr 1912: Eröffnung Chaussee-Straße Nr. 114-115

Haupt-Preislagen für moderne Herren- und Damen-Stiefel:

8⁷⁵

10⁵⁰

12⁵⁰

15⁵⁰

18⁰⁰

Soziales.

Verstoß gegen § 122 der Gewerbeordnung.

Der Bootsmann B. ist bei der Berliner Lloyd-Aktiengesellschaft beschäftigt gewesen und ist am 26. August freilassend entlassen worden. Er klagte deshalb auf Zahlung einer Entschädigung für die 14-tägige Kündigungsfrist. Die Beklagte hielt die sofortige Entlassung des Klägers für berechtigt. Zur Begründung dieser Ansicht berief sich ihr Vertreter auf die Gewerbeordnung, in der eine Bestimmung lautet: „Die gegenseitigen Kündigungen fallen fort, sobald das Schiff in den Winterstand tritt oder wegen Schleusenperre, schlechten Wasserstandes, Reparatur oder anderen Umständen außer Fahrt oder außer Betrieb gesetzt worden ist, mit der Maßgabe, daß alsdann in solchem Falle das Arbeitsverhältnis von den Schiffsangehörigen des betreffenden Schiffes als auch abseits der Berliner Lloyd-Aktiengesellschaft ohne vorherige Kündigung gelöst werden kann. In allen anderen Fällen gelten die gesetzlichen Gründe für Entlassung und Austritt aus der Arbeit.“ Der Vertreter des Klägers hielt demgegenüber, daß diese Bestimmung der Gewerbeordnung gegen den § 122 der Gewerbeordnung verstößt, der da sagt, daß die Kündigungsfrist für beide Teile gleich sein müssen. Allerdings werde durch die Bestimmung der Gewerbeordnung jeder der beiden Parteien das Recht auf Lösung des Arbeitsverhältnisses in bestimmten Fällen formell gegeben. Doch dieses Recht sei nur ein scheinbar gleiches, weil der Arbeitnehmer nicht mit zu bestimmen habe, wenn ein Schiff außer Fahrt oder Betrieb gestellt werden soll. Dies könne nur die Beklagte veranlassen, niemals aber der Kläger.

Das Gewerbeamt vermochte der entgegenstehenden Rechtsauffassung der Beklagten nicht zu folgen. Die Kündigungsfrist sei in Wirklichkeit nicht für beide Teile gleich. Durch die Bestimmung der Gewerbeordnung werde lediglich die Beklagte für jeden Fall geschützt, während der Arbeitnehmer nach einer anderen Bestimmung der Gewerbeordnung verpflichtet ist, über die Kündigungsfrist hinaus bis zur Beendigung der Reise und Entlassung des Bootes im Dienste zu bleiben. Die Beklagte wurde dem Klageantrage entsprechend verurteilt.

Ist die „Enteignung“ von Pensionskassenmitgliedern zulässig?

Mit dieser Rechtsfrage von großer prinzipieller Bedeutung hatte sich die 1. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts zu beschäftigen. Es lag in dem betreffenden Rechtsstreit der Expedient Otto B. gegen die Eisenwarenhandlung von J. E. Degner auf Herauszahlung von circa 1000 M. Pensionsbeiträge, die sich zu dieser Höhe in seiner etwa vierzehnjährigen Tätigkeit in besagtem Hause angesammelt haben. Der Kläger ist wegen des Verdachts der Unterschlagung ohne Innehaltung einer Kündigungsfrist entlassen worden. Die Firma hält sich auf Grund des Anstellungsvertrages für berechtigt, ihm die bis zu seinem Ausscheiden eingezahlten Beiträge der für die Angestellten eingerichteten Pensionskasse vorzuenthalten. In diesem Vertrage heißt es nämlich: „Für den Fall, daß der Angestellte sich ein Vergehen, wie Unterschlagung, Diebstahl usw. zuschulden kommen läßt, verfallen die bis dahin eingezahlten Pensionsbeiträge zugunsten der Firma. Eine richterliche Entscheidung dagegen gibt es nicht. Der Kläger hält eine derartige Vertragsbedingung für ungültig und erhebt Anspruch auf Auszahlung des vollen Betrages. Es sei doch zweifellos ein Verstoß gegen die guten Sitten, wenn eine Firma sich an den Pensionsbeiträgen ihrer Angestellten bereichern wolle.“

Das Kaufmannsgericht hielt die angeführte Vertragsbedingung als gegen die guten Sitten verstoßend und sprach dem Kläger die eingezahlten Pensionsbeiträge in voller Höhe zu. Würde die Vertragsbestimmung dahin gehen, daß die Beiträge unter den in Betracht kommenden Umständen der Pensionskasse verfallen, so könnte der Weigerung zur Herauszahlung beigetreten werden. Die Klausel aber, daß die Gelder zugunsten der Firma verfallen, sieht das Gericht ebenso wie die Bestimmung, daß richterliche Entscheidung darüber ausgeschlossen sein soll, als unzulässig an.

Gerichts-Zeitung.

Eine Bande von Fuhrwerks- und Kollidieren.

Vor deren gemeinschaftlichem Treiben sogar öffentlich gewarnt worden war, wurde gestern von der 4. Strafkammer des Landgerichts I auf längere Zeit unschädlich gemacht. Angeklagt waren der Händler Julius Sydow, der Fürsorgegehilfe Artur Teichert, der Händler Friedrich Schulz und der Kaufmann Oskar Busch.

Im Frühjahr und in den Sommermonaten dieses Jahres liefen bei der Kriminalpolizei fortgesetzt Anzeigen von Speditionen und andern großen Firmen ein, in denen mitgeteilt wurde, daß ihnen von unbekanntem Tätern von den nur wenige Augenblicke unbeobachtet gelassenen Fuhrwerken ganze Kollis mit zum Teil sehr wertvollen Waren gestohlen worden seien. In zahlreichen Fällen hatten die Diebe am helllichten Tage sogar ganze mit Waren beladene Fuhrwerke gestohlen. Diese wurden am nächsten Morgen gewöhnlich in einer entlegenen Gegend wiederaufgefunden, während die Waren verschunden waren. Eine hiesige Firma, der in dieser Weise Subjekten im Werte von mehreren tausend Mark gestohlen worden waren, erließ an den Anklagenden eine öffentliche Warnung, in der gleichzeitig eine Belohnung von 300 M. für die Ermittlung der Diebe ausgesetzt wurde. Nach wochenlangem Beobachtung gelang es schließlich den Kriminalgelehrten Semrau und Mohr, die Diebe in den jetzigen Angeklagten zu ermitteln und zu verhaften. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit derartiger Diebereien gegen Schulz und Busch auf je 3 Jahre Gefängnis, gegen Sydow auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus und gegen Teichert auf 6 Monate Gefängnis.

Recht eigenartige Geschäftspraktiken.

Zu dem Bericht über die Praktiken aus der Uniformschneiderbranche teilt uns der zu 1000 M. Geldstrafe verurteilte Kaufmann Hugo Blumenthal mit, daß er gegen das Urteil Revision einlegen wird. Gleichzeitig erlucht er uns um Aufnahme folgender Erklärung:

- 1. Ich bin nicht wegen Wuchers angeklagt oder verurteilt worden. 2. Es ist durch die Beweisaufnahme festgesetzt und von der Staatsanwaltschaft auch anerkannt worden, daß eine Ausbeutung Minderjähriger durch mich nicht stattgefunden hat. 3. Vielmehr ist in der Verhandlung festgestellt worden, daß die Doreihen gänzlich gewährt worden sind. 4. Es ist ferner festgestellt worden, daß die Bestellungen der Minderjährigen Gegenstände für die militärische Ausrüstung und ihre Stofflieferung nur so weit enthielten, als sie dazu auch erforderlich waren. 5. Es ist zuletzt festgestellt worden, daß die Preise keine „recht gepfefferten“, sondern nur die in der Branche üblichen gewesen sind. 6. Es ist unrichtig, daß die Leitung der Lichterfelder Kadettenanstalt ihren Schülern unter Androhung der sofortigen Entlassung das Betreten des Blumenhalls des Lokals verboten hat. 7. Es ist unrichtig, daß zu meinen Kunden fast ausschließlich nur Kadetten, Fahnenjunker und junge Leute, die noch nicht die sogenannte Bähnchenpresse besuchten, gehören. Hugo Blumenthal

Zusammenbruch des „Lichtenberger Bankvereins“.

Betrügerische Manipulationen, welche mit dem Zusammenbruche des „Lichtenberger Bankvereins“ G. m. b. H. in sehr nahem Zusammenhange stehen, bildeten die Grundlage zu einer umfang-

reichen Betrugsanlage, welche gestern die 10. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsrats Briehorn beschäftigt. Wegen Betruges in etwa 40 Fällen und versuchten Betruges in einer Reihe weiterer Fälle ist der frühere Stadtverordnete und Mitglied des Gemeindefeldkirchenrats, Kaufmann Alfred Horstmann aus Lichtenberg angeklagt. Wegen Beihilfe hierzu ist ferner der Kaufmann Karl Geuer aus Tempelhof angeklagt.

Der Angeklagte Horstmann betrieb seit dem Jahre 1895 ein Lein- und Schellackengroßgeschäft in der Nischhofenstraße. Im Jahre 1900 eröffnete er gleichzeitig auch noch ein Spirituosen-geschäft, welches jedoch ebenso wie das erste Unternehmen nicht recht reüssierte. Im Februar 1907 gründeten Horstmann und Geuer, der früher bei ihm als Reisender angestellt war, die „Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Berliner Tischlermeister, Möbel- und Pianofortefabrikanten“. Beide wurden Vorstandsmitglieder und behielten dieses Amt auch bei, als diese Gesellschaft in die Firma „Lichtenberger Bankverein“ eingetragene Gesellschaft m. b. H. umgewandelt wurde. Um sich auf seiner andauernden Geldverlegenheit herauszuretten, kam Horstmann auf den Gedanken, sich durch einen recht eigenartigen Trick größere Geldsummen zu beschaffen. Er engagierte für seine beiden Geschäfte eine in gar keinem Verhältnis zu dem Umfange stehende Anzahl von Recherchieren, Kassierern und Reisenden, um deren Kauttionen zu erlangen. Die sich meldenden Personen beauftragte er, die Kauttionen bei dem „Lichtenberger Bankverein“ zu hinterlegen. In allen Fällen verlangte er Kauttionen von mindestens 3000 M., erhielt aber in mehreren Fällen sogar 5000 M. Auf diese Weise gingen nicht weniger als 113 000 M. Kauttionen ein, die sich der Angeklagte dann nach und nach in seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied der Bank unter Mitwirkung des Geuer wieder auszahlen ließ und für sich verwendete. Von dem auf diese Weise erlangten Gelde zahlte er etwa 39 000 M. wieder zurück. Als Horstmann anfangs Mai dieses Jahres den Zusammenbruch der Bank voraus-sah, stellte er sich mit einer Selbstanzeige der Staatsanwaltschaft. In seiner ersten Vernehmung legte er ein umfassendes Geständnis ab, die sämtlichen Leute nur deshalb angenommen zu haben, um ihre Kauttionen zu erlangen. In seinen späteren Vernehmungen, ebenso wie jetzt vor Gericht, widerrief er sein damaliges Geständnis und behauptete, daß er bei seiner damaligen Selbstanzeige nicht ganz richtig im Kopf gewesen sein müsse. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten Horstmann eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 1000 M. Geldstrafe, gegen den Mitangeklagten Geuer 6 Monate Gefängnis und 300 M. Geldstrafe. Das Gericht kam nach einstündiger Beratung zu einer Verurteilung der beiden Angeklagten im Sinne der Anklage. Horstmann wurde zu 2 Jahren Gefängnis und 600 M. Geldstrafe unter Anrechnung von 5 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt. Gegen den Mitangeklagten Geuer lautete das Urteil wegen Beihilfe auf 6 Monate Gefängnis und 150 M. Geldstrafe.

Versehungssymptome.

Von Zeit zu Zeit wird der Versehungssymptome, in dem sich die kapitalistische Gesellschaft befindet, ganz besonders offenbar durch Vorgänge, die als Begleiterscheinungen mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung dazwischen verbunden sind. Zu diesen Vorgängen gehören nicht in letzter Linie die verschiedenen Bankzusammenbrüche, die in selten greller Weise die tiefsten Bege belandeten, auf denen sich das Erwerbleben in der kapitalistischen Gesellschaft bewegt. Um die Jahrhundertwende boten die Commerzbank und die Leipziger Bank treffliche Beweise für die ungeheure Korruption weiter kapitalistischer Kreise. Einen neuen Beitrag zu diesem glorreichen Kapitel der bestehenden Wirtschaftsmethode wird das Dortmunder Bankrot in aller Glorie liefern.

Vor einer besonders gebildeten Strafkammer wird dort am kommenden Montag der Prozeß gegen den vielgenannten Bankier Ohm von der Niederrheinischen Bank in Dortmund seinen Anfang nehmen. Herr Ohm und seine zahlreichen Genossen haben die Justizbehörden schon in reichlichem Maße beschäftigt, aber für die Gerichte beginnt erst jetzt die eigentliche Arbeit, deren Erledigung nicht nur Wochen, sondern Monate in Anspruch nehmen wird. Die Verhandlungen sind zunächst auf 5 Wochen berechnet. Aber diese Verhandlungen bilden eigentlich nur das Präsubium, es handelt sich hier nur um Vor- und Nebenprozesse. Erst dann wird — vielleicht erst im nächsten Jahr — der eigentliche Bankrot gerichtlich beleuchtet.

Die Anklagebank wird eine illustre Gesellschaft zieren, nur Angehörige der ersten Gesellschaftskreise, die sich vor dem Zusammenbruch ihrer Schwindelunternehmungen durchweg viel darauf zugute taten, zuverlässige Stützen von Thron und Altar zu sein. Neben dem ehrenwerten und fromm katholischen Hauptangeklagten, Bankier Ohm, werden Justizräte, ein ehemaliger Stadtrat strengster nationalliberaler Observanz, gerichtlich verurteilte Wucherer und mehr als ein helles Duzend Direktoren verschiedener Gattungen Reuguis ablegen für die Korruptheit der kapitalistischen Gesellschaftsklasse.

Die Niederdeutsche Bank, die trotz ihrer völlig unzureichenden Mittel nicht weniger als 7 Niederlassungen und 80 Geschäftszweigen in Rheinland und Westfalen errichtet hatte, versuchte in ihren üblen Machinationen besonders ihr Glück als Depositenbank. Nach einer raffinierten Methode wurden in Stadt und Land die vertrauensseligen kleinen Leute betanlagt, ihre Werte bei dem gottesfürchtigen Bankier Ohm aus der frommen Stadt Münster zu hinterlegen. Herr Ohm, dessen Geldbedürfnis unstillbar war, gab diese Deposits jedoch ohne Bedenken an andere Banken weiter, um sich auf diese Weise weiteren Kredit zu verschaffen. Diese Depotunterstellungen blieben den Gesenhand der ersten Anklage, die das Gericht allein 3 Wochen beschäftigt wird. Die Summe der Depositenbeträge betrug zur Zeit des Zusammenbruchs der Niederrheinischen Bank rund 33 000 000 M. Soweit die Deponenten nicht auch Kredit auf diese Deposits hatten, ist das Geld völlig verloren. Das gesamte Aktienkapital betrug übrigens nur 5 000 000 M.

Im Anschluß an diesen Prozeß werden dann eine Reihe der Ohm'schen Schwindelgründungen beleuchtet werden. Unter Aufsicht geriebener Wucherer stehen Herr Geuer Ohm bekanntlich aus Ruinen immense Werte erziehen. Die Einzelheiten der vielschichtigen Verhandlungen dürften kaum interessieren. Die tausende kleinen Leute erhalten ihr teuer verdientes Geld, das die Parasiten Ohm und Genossen stuppellos vergeubeten, nicht wieder, ganz gleich, ob die Strafe gegen die Bankbetreiber hart oder milde ausfällt. Aber die Verhandlungen haben doch auch für uns insofern Interesse, als sie symptomatische Bedeutung haben für den Versehungssymptome, in dem sich die kapitalistische Gesellschaft befindet. Von diesem Gesichtspunkt aus wird nach Fällung des Urteils noch einmal auf den Dortmunder Bankrot zurückzukommen sein.

Ein angesehener Dresdener Kliniker und Frauenarzt auf der Anklagebank.

Vor dem Dresdener Landgericht begann am Donnerstag der große Sensationsprozeß gegen den angesehenen Dresdener Frauenarzt Dr. med. Weindler, der unter der Anklage steht, umfangreiche Diebstähle in der königlichen Bibliothek und im Albertinum verübt zu haben. Anfang Oktober vorigen Jahres stellte sich bei einer Revision in der königlichen Bibliothek und im Albertinum heraus, daß eine ganze Reihe wissenschaftlicher, höchst wertvoller Werke kostbarer Mäntel, insbesondere zum Teil unersetzlicher Zeichnungen,

Illustrationen und dazu gehöriger Zeichnungen von einem unbekanntem Täter geraubt worden waren. Die Mäntel waren sämtlich fein säuberlich auf die raffinierteste Weise aus den Bänden ausgeschnitten, so daß man erst bei einer sorgfältigen Kontrolle der Seiten den Diebstahl bemerken konnte. Da nach den ersten Feststellungen keiner der Entleiher in Frage zu kommen schien, so waren die Ermittlungen, die die Direktion der königlichen Bibliothek sofort anstellte, anfangs ohne Erfolg. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft hatten aber bald das sensationelle Ergebnis, daß ein angesehenes Dresdener Arzt und Inhaber einer stark besuchten Frauenklinik, Dr. med. Weindler, der Schwiegerjohn des berühmten, vor kurzem verstorbenen Gynäkologen und Ministers-Erzehelz Professor Leopold, eine ganze Anzahl Bücher der königlichen Bibliothek und des Albertinum in der schon geschilderten Weise auf das empfindlichste beschädigt und eine Reihe von wertvollen Illustrationen und Mänteln daraus entwendet hatte. Eine Hausdurchsuchung in der Privatwohnung des Arztes zeitigte ein überraschendes Resultat. Man fand im Papierloch und im Ofen in der Weindler'schen Wohnung nach Reste der kostbaren und unersetzlichen Zeichnungen und Illustrationen, und es wurde auch festgestellt, daß Dr. Weindler, der derzeit sich mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, die entwendeten Mäntel zum Material für seine Veröffentlichungen verwenden wollte. Neben den Arzt wurde sofort die Untersuchungshaft verhängt, und ungeachtet einer von den in Blauen l. B. wohnenden Eltern Weindlers angebotenen Kaution von 50 000 M. wurde Dr. W. nicht aus der Untersuchungshaft entlassen. Es stiegen jedoch Zweifel an seiner geistigen Zuverlässigkeit auf, und die Staatsanwaltschaft ordnete die Ueberführung des Verhafteten nach der Irrenanstalt Sonnenstein zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes an. Die mehrwöchige Beobachtung hat jedoch ergeben, daß Dr. Weindler als geistig zurechnungsfähig anzusehen ist. Dr. Weindler, dessen Ehe mit der Tochter des Geheimen Rates Professor Dr. Leopold inzwischen geschieden worden ist, ist in vollem Umfange gehandigt, behauptet aber, durch Ueberarbeitung derartiger nervös und aufgeregter gewesen zu sein, daß er sich der Tragweite seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen sei. Wir werden das Urteil mitteilen.

Aus der Frauenbewegung.

Der Kampf der französischen Arbeiterfrauen gegen die Lebensmittelverteuerung.

Die Teuerung schreitet wie ein erschreckendes Gespenst durch das ganze Land. Nicht nur in Deutschland, auch in anderen Ländern stehen heute die Frauen im Vordergrund des gewaltigen Kampfes, den die proletarischen Massen gegen den Staat und die Lebensmittelwucherer führen. In Frankreich wurde der Kampf gegen die Lebensmittelverteuerung von den Arbeiterfrauen eröffnet und geführt. Es sind das nicht organisierte, von der sozialdemokratischen Propaganda erfüllte Frauen, sondern Hausfrauen, die sich niemals um die Politik und den politischen Kampf gekümmert haben. Diese Frauen sind immer noch dem bürgerlichen Hausfrauenideal bei den Kochtöpfen und den Strickstrümpfen zu finden gewesen. Die französischen Sozialisten kümmern sich heute gar nicht um die Organisation der Arbeiterfrauen und außer den gewerkschaftlichen Organisationen gibt es keine proletarischen Frauenorganisationen. Als aber Ende August die Teuerung unerbittlich wurde, stieg doch in einzelnen Städten der Prozeß für den Liter Milch von 20 auf 30 Centimes und das Altschmalz um 70 Centimes, ungefähr 88 Pfennig, auf einmal, da gingen die Frauen in einer kleinen nordfranzösischen Stadt an, gegen diese Teuerung zu kämpfen. Sie sammelten sich auf dem Marktplatz und demonstrierten da täglich zu Tausenden. Die teure Milch wurde ausgegossen, nur für die Säuglinge wurde Milch gekauft, so daß der Konsum von 4000 Liter auf 150 Liter gesunken ist. Die Bewegung aber ging von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort, und überall waren es die Frauen, die die Versammlungen einleiteten, die Demonstrationen führten und in den Versammlungen sprachen. Ungeübte schüchterne Frauen standen plötzlich auf den Tribünen und die Rot des Tages lehrte sie von allen Sorgen und allem Elend sprechen. Aber der Staat halte für die Frauen eine Antwort! Er schickte ihnen sein Militär und seine Polizisten. Hunderte Frauen wurden verhaftet, andere verwundet, ja in einzelnen Orten blieben Tote zurück.

Aber alle Polizeigewalt und alle militärischen Aufzüge konnten den Erfolg nicht schmälern. Die Regierung muß nun in der Kammer mit ihrer widerstrebenden Mehrheit die Herabsetzung des Jolles auf argentinisches Fleisch und über andere Vorkriegsmäßigungen auf Lebensmittel verhandeln. Die Städte sollen alle Ausgaben auf Lebensmittel aufheben und langsam peilscht die Empörung der Hausfrauen die Regierung zur Hilfe gegen die Teuerung.

Frauenbewegung in den Vereinigten Staaten.

New York, 28. Oktober 1911.

In Louisville hielten gestern die Anhängerinnen der Frauenbewegung eine große Versammlung ab. Es wurde beschlossen, durch die ganzen Vereinigten Staaten befähigte Rednerinnen zu schicken, die die Frauen, die sich bis jetzt der Frauenbewegung noch nicht angeschlossen haben, für diese gewinnen sollen. Selbst die kleinste Ortschaften sollen bei diesen Reisen nicht ausgeschlossen bleiben. Präsident Taft steht jetzt der Frauenbewegung günstiger gegenüber als zur Zeit, da er den Präsidentenstuhl eben bestiegen hatte. Neben den Agitationsreisen wird von den Führerinnen der Frauenbewegung eine Broschüre herausgegeben werden, in der sie in kräftigen Worten dafür eintreten, daß den Frauen dasselbe Recht in den Vereinigten Staaten eingeräumt werden soll, wie ihren männlichen Mitbürgern. Einen kleinen Erfolg, auf den die Führerinnen recht stolz sind, hat die Frauenbewegung schon zu verzeichnen. Es ist ihnen gelungen, in Louisville für die dort staatlich angestellten Lehrerinnen dasselbe Gehalt durchzusetzen, wie es ihre männlichen Kollegen erhalten. Jedenfalls versprechen sich die Führerinnen der Frauenbewegung von dieser Agitation mehr Erfolge als von der bisherigen.

Befehende.

Reinoldsdorf-West. Dienstag, den 31. Oktober, bei Dalman, Scharnweberstr. 54. Vortrag der Genossin Demming: „Die Frau im Wahlkampf“.

Weihensee. Montag, den 30. Oktober, im Lokal des Genossen Penkert, Berliner Allee 251, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag des Genossen Diener, Diskussion und Verschiedenes.

Ober-Schönweide. Montag, den 30. Oktober, im „Jugendheim“, Alarast. 2. Vortrag der Genossin Buchmann.

Lanzk. Montag, den 30. Oktober, bei Schulz, Wälfenstr. 21, Vortrag über Nationalökonomie.

Eingegangene Druckchriften.

Die Wunder um uns. Von H. Jüst. Neue Einblicke in Natur und Technik. G. L. Deutsches Verlagshaus, Berlin-Gr. 6 B. Zurandol. Deutsch von R. Volkmüller. 119 S. G. Fischer, Berlin.

3. Wahlkreis.

Montag, den 30. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Öffentliche Wählerversammlung

- 13. Kommunal-Wahlbezirk: bei Glesing, Wassertorstraße 68.
- 14. Kommunal-Wahlbezirk: Köpenicker Vereinhaus, Köpenicker Straße 62.

Tagesordnung:

Unsere kommunalen Forderungen.

Referenten: Stadtverordneter Bruns und Stadtverordneter Dr. Weyl.

Dienstag, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

- 13. Kommunal-Wahlbezirk: Rittersäle, Ritterstraße 75.
- 14. Kommunal-Wahlbezirk: Wilkes Festsäle, Sebastianstr. 39 a.

Tagesordnung:

Der Freisinn im Roten Hause.

Referenten: Stadtverordneter Dr. Alfr. Bernstein und Landtagsabg. Adolf Hoffmann.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht

Der Einberufer: Aug. Pöhl, Raunynstr. 30.

4. Wahlkreis.

2 öffentl. Kommunalwählerversammlungen

am Dienstag, den 31. Oktober 1911, abends 8 1/2 Uhr:

Für den 23. Kommunalwahlbezirk

im Schweizergarten, Am Friedrichshain.

Referent: Stadtverordneter W. Pfannkuch. Ansprache des Kandidaten Stadtverordneten Hugo Heimann.

Für den 15. Kommunalwahlbezirk

bei Doer, Weberstr. 17.

Referent: Stadtverordneter Dr. Herm. Weyl. Ansprache des Kandidaten Stadtverordneten Waldeck Manasse.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

- 1. Unsere Forderungen im Rathause. 2. Diskussion.

Um zahlreiches Besuch wird ersucht

Für die Einberufer: Paul Hoffmann, Königsberger Str. 28

Sechster Wahlkreis.

Dienstag, den 31. Oktober 1911, abends 8 1/2 Uhr,

finden in folgenden Lokalen

Öffentliche Kommunalwähler-Versammlungen

statt:

- Berolina-Festsäle, Schönhauser Allee 28.
- Funkes Gesellschaftshaus, Triftstr. 68.
- Humboldt-Säle, Sussitenstr. 40.
- Cranz Festsäle, Köstner Str. 8.

Tagesordnung:

- 1. Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten in der kommunalen Verwaltung Berlins. — Ansprachen der Kandidaten.

Referenten: Stadtverordneter Theodor Fischer, August Pinke, Karl Robsenzer, Karl Seid.

2. Diskussion.

282/6*

Der Vorstand.

NB. Für die Mitglieder der ersten Abteilung findet heute, Sonntag, den 29. Oktober, vormittags 10 Uhr, in allen Bezirken ein Extra-Zahlabend statt.

Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

D. O.

Charlottenburg.

Sonntag, den 29. Oktober, mittags 12 Uhr:

Öffentliche Versammlung

im Volkshaus, Rosinenstraße 3.

Tagesordnung:

Die arbeiterfeindlichen Bestrebungen im Rathaus.

Referent: Stadtverordneter Wilhelm Richter.

2. Diskussion.

Kein organisierter Arbeiter darf fehlen!

Der Einberufer: Otto Storch.

Stukkateure.

Montag, den 30. Oktober 1911, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 1:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Vortrag des Arbeitersekretärs Gustav Link über: „Bauarbeiter-schutz“. 2. Diskussion. 3. „Die Fensterfrage“. 4. Verschiedenes.

Die Fensterfrage macht das Erscheinen aller Kollegen nötig. — Die anderen Bauhandwerker werden gebeten, die Stukkateure auf die Versammlung aufmerksam zu machen. Die Ortsverwaltung.

24. Kommunalwahlbezirk.

Dienstag, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain (Kleiner Saal):

Öffentliche Wählerversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Kommunalpolitische Fragen. Referent: Eugen Brückner.
- 2. Diskussion.
- 3. Aufstellung des Kandidaten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Das Wahlkomitee: Rosemann, Bismstr. 64.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüro: Hof I. Amt 8, 1230. Charlottestr. 3. Hof III. Amt 8, 1987.

Heute Sonntag, den 29. Oktober, vormittags 10 Uhr:

Versammlung der Emaillierer Berlins und Umgegend im Gewerkschaftshaus (Saal 9), Engelauer 15.

Tagesordnung:

- 1. Branchenanliegenheiten. 2. Verschiedenes.

Es ist notwendig, daß jeder organisierte Kollege erscheint. Mitgliedsbuch legitimiert.

Dienstag, den 31. Oktober, abends 6 Uhr, in den Rittersälen, Ritterstraße 75:

Versammlung aller in der Weißmetallbranche tätigen Kollegen und Kolleginnen.

Tagesordnung:

- 1. Unsere nächsten Aufgaben. Referent: Kollege Wuschel.
- 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Es wird erwartet, daß die Beteiligung eine gute ist. Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Schuhmacher Deutschlands.

Mittwoch, den 1. November 1911, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kasseebericht vom 3. Quartal. 2. Bericht über die Entschiede der Besondere-Kommission in Sachen derjenigen Kollegen, welche sich der Durchbrechung der Konferenzbeschlüsse anlässlich der Kaiserer Schuldbank gemacht haben. 3. Verschiedenes.

Sonntag, den 19. November, in den Residenzsälen, Landsberger Str. 31:

Projektionsvortrag: „Karikaturen“.

Mit über 100 farbigen Lichtbildern. Vorgeführt vom Ingenieur und Schriftsteller Genossen Grempe.

Nach demselben:

Gefelliges Beisammensein m. Tanz.

Eintritt 5 Uhr. Eintritt 25 Pf. Anfang 6 Uhr. Bereits sind bei allen Unteroffizieren, Vertrauensmännern und im Bureau zu haben.

Zur Beachtung! Das Bureau ist vom 1. November ab nur noch bis 7 Uhr abends geöffnet, mit Ausnahme des Festtags, an welchem der Schluß des Bureaus wie bisher um 8 Uhr erfolgt.

Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider und Schneiderinnen.

Filiale Berlin I. Sebastianstr. 87/88, Hof rechts II. Telefon Amt IV, Nr. 9737

Achtung! Damenkonfektion, Achtung!

Montag, den 30. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Öffentl. Versammlungen

Für den Osten: in der Königsbau, St. Franziskaner Str. 117. Für den Südosten: im Reichenberger Hof, Reichenberger Str. 147. Für den Norden: bei Obiglo, Schreiber Str. 23/24. Für den Wedding: im Ködliner Hof, Ködliner Str. 8.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Unsere Forderungen an die Konfektionäre.

Referenten die Kollegen Holtmann, Knoop, Kunze, Sabbath. Kollegen und Kolleginnen! Erscheint in Massen in diesen Versammlungen. Zeigt, daß es Euch ernst ist, unsere schlechte Lage zu verbessern. Auf zur Versammlung! Niemand darf fehlen!

Der Einberufer.

164/13

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Album-, Mappen- u. Galanteriewarenbranche.

Mittwoch, den 1. November 1911, abends 8 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung

in Graumanns Festsälen, Raunynstraße 27.

Tagesordnung:

- 1. Welches Interesse hat die organisierte Arbeiterschaft an den Vertreterwahlen zu den Krankenkassen? 2. Wie erfüllen die Unternehmer ihre Tarifvertragspflichten? Bericht von den Verhandlungen vor der Schlichtungskommission. 3. Verschiedenes Branchen- und Verbandsanliegenheiten.

Zahlreiches Besuch erwartet Die Branchenleitung.

Sechster Nachtrag

zur Satzung der

Orts-Krankenkasse Hohenschönhausen

28. September 1908. vom 21. November

Beschlossen in der ordentlichen Generalversammlung vom 8. Mai 1911.

§ 1 Abs. 1 erhält folgende Fassung:

Die Kasse führt fortan den Namen Orts-Krankenkasse Hohenschönhausen. § 14 Abs. 3 erhält folgende Fassung: Kundernfall ein Krankengeld von einem Zehntel des der Bemessung zugrunde liegenden durchschnittlichen Tagelohnes.

§ 40 erhält folgende Fassung: Absatz 3 wird gestrichen. § 51 erhält folgende Fassung (siehe auch 4. Nachtrag):

Die Generalversammlung besteht aus Vertretern der Kassennmitglieder und Arbeitgeber, welche in gleicher Zahl auf zwei Jahre gewählt werden. Die Kassennmitglieder haben die Vertreter aus ihrer Mitte zu wählen. Die Arbeitgeber können zu Vertretern auch Geschäftsführer oder Betriebsbeamte der zu Beträgen verpflichteten Arbeitgeber wählen.

Die Wahl der Vertreter der Kassennmitglieder erfolgt in einer Abteilung der im § 1 bezeichneten Gewerbe.

Die Kassennmitglieder wählen für je 50 Kassennmitglieder einen Vertreter. Ist die Zahl der Kassennmitglieder nicht durch 50 teilbar, so ist für die überschüssige Zahl, wenn dieselbe 25 oder mehr beträgt, ein weiterer Vertreter zu wählen. Wählberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Kassennmitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Die Vertreter der Arbeitgeber werden von diesen in ungeteilter Wahlversammlung gewählt. Für je 100 von den Arbeitgebern beschlossene Kassennmitglieder, für welche die ersten Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, wird je ein Vertreter gewählt. Für den überschüssigen Bruchteil wird ein weiterer Vertreter nur dann gewählt, wenn dadurch die Zahl der Vertreter der Arbeitgeber nicht über ein Drittel erhöht wird. Jeder Arbeitgeber, welcher Beiträge aus eigenen Mitteln leistet, führt bei der Wahl eine Stimme.

Die Zahl der von den Kassennmitgliedern und von den Arbeitgebern zu wählenden Vertreter wird vor jeder Wahl von dem Kassenvorstand festgestellt und in der Einladung zum Wahltage angegeben. § 60 erhält folgende Fassung:

Alle die Kasse betreffenden Bekanntmachungen, insbesondere die Einladungen zu Wahl- und Generalversammlungen, die Beschlüsse und Bekanntmachungen über Änderungen in der Höhe der Beiträge und Leistungen, in der Zusammenlegung des Vorstandes sowie über die Abgabe und Rücknahme der Beiträge, § 66 Abs. 1 dieser Statuten bezeichneten Vorschriften werden bis zur anderweitigen Beschlussnahme der Generalversammlung im „Vorwärts“ und in dem Hohenschönhauser Kolonialblatt veröffentlicht. Hohenschönhausen, 15. Mai 1911.

Der Vorstand.

Arthur Schäfer. H. Miericke.

Richard Patzold. Max Quast.

Johann Sarnowski, Schriftführer.

Genehmigt mit Ausnahme der

Änderungen zu §§ 14, 40 und 51, zu denen die Genehmigung durch den rechtskräftigen Beschluß des unterfertigten Bezirksausschusses vom 6. September 1911 — B. 10876 — erfolgt ist.

Potsdam, 29. September 1911.

(L. S.)

Namen des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende.

In Vertretung:

(g. S.) Joachim.

B. 13808. 278/16

Vorstehender Nachtrag (soweit genehmigt) tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Hohenschönhausen, 29. Oktober 1911.

Die Ortskrankenkasse.

Arthur Schäfer, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse

für das Gewerbe der Tischler

und Pianoforte-Arbeiter

zu Berlin.

Am Montag, den 6. November

1911, abends 5 bis 8 Uhr, findet

im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15,

Saal 1, die

Wahlversammlung

der Teilnehmer zur Wahl der Ver-

treter zu den Generalversammlungen

statt.

Tagesordnung

Wahl von 122 Vertretern der

Kassennmitglieder nach § 48 des

Statuts (9. Abänderung).

Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Mitglieder werden darauf auf-

merksam gemacht, daß die Versam-

mlung pünktlich eröffnet wird und der

Beschluß der Wahl 8 Uhr erfolgt.

Wahlversammlung der Arbeitgeber

am Montag, den 6. November

1911, abends 7 1/2 bis 9 Uhr, im

Lokal des Herrn Bruno Widisch,

Oranienstr. 173.

Tagesordnung:

Wahl von 56 Vertretern der Arbeit-

geber zu den Generalversammlungen

gemäß § 48 des Statuts.

Der Vorstand.

Holzhäuser

von 200.00 M. einjäh. Rentezahlung an

Stein, Prenzlauer Allee 90.

VII, 6672

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Alliancestasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm

Billige Serien-Woche

45

Kinder-Artikel

- 1 Knaben- oder Mädchenhemd in verschiedenen Grössen 45 Pf.
- 1 Kindermütze, Weiss, weiss 45 Pf.
- 2 Gummi-Unterlagen 45 Pf.
- 2 Jäckchen, gestrickt 45 Pf.
- 1 Wachstum-Kinderschürze für Knaben oder Mädchen 45 Pf.
- 1 Mädchen-Hänger in diversen Grössen 45 Pf.
- 1 Tändelschürze, weiss 45 Pf.

1 moderne Aero-plan-Schleife 45 Pf.

Handarbeiten

- 1 Schuhbeutel, fertig 45 Pf.
- 1 Decke Kongress-Stoff, handgestickt, ca. 85/85 cm 45 Pf.
- 1 Handschuh- oder Taschentuch-sackel Kongress-Stoff, handgestickt... 45 Pf.

Weisswaren

- 1 Kragenschoner, weiss, für Damen 45 Pf.
- 1 Jabot oder Bättchen 45 Pf.
- 1 Kupon, stückerel 45 Pf.
- 1 Spachtel-Blusenkragen, rund 45 Pf.
- 1 Haarband Seide, viele Farben 45 Pf.

Herren-Artikel

- 1 Paar Hosenträger für Herren 45 Pf.
- 1 Piqué-Serviteur weiss 45 Pf.
- 1 Paar Manschetten für Herren 45 Pf.
- 1 Auto-Schal 45 Pf.
- 1 Regatt oder Binder 45 Pf.
- 1 Knaben-Mütze mit Ohrklappen ... 45 Pf.
- 1 Paar Herren-Socken meliert, gestr. „Reine Wolle“ 45 Pf.

6 Kaffeetassen 45 Pf. mit Untertassen, Porzellan

Wirtschaftsartikel

- 1 Kaffee- und 1 Zuckerbüchse dekoriert 45 Pf.
- 1 Gewürztagere 45 Pf.
- 1 Fussbank 45 Pf.
- 1 Messerkasten 45 Pf.
- 1 Waschbrett 45 Pf.
- 1 Salzmeiste emailliert 45 Pf.
- 1 Kaffeekanne 12 oder 18 cm, emailliert 45 Pf.
- 1 Milchtopf emailliert 45 Pf.
- 1 Küchenschüssel weiss, ca. 20 oder 24 cm, emailliert 45 Pf.
- 1 Schmortopf mit oder ohne Ring, emailliert 45 Pf.
- 1 Kasserolle mit Ring, emailliert 45 Pf.
- 1 Kaffeekanne Porzellan, 12 Tassen Inhalt 45 Pf.
- 1 Waschs-service-Kanne dekoriert... 45 Pf.
- 3 Vorratstonnen m. Schrift, dekoriert 45 Pf.
- 6 Kaffeebecher dekoriert 45 Pf.
- 1 Satz Milchtopfe braun, Satz 6 Stück 45 Pf.
- 1 Käseglocke schönes Pressmuster } zus. 45 Pf.
- 1 Zuckerschale } 45 Pf.
- 4 Dessertteller Porzellan mit Golddekor 45 Pf.
- 2 grosse Gemüseschüsseln 45 Pf.
- 6 Bierbecher Porzellan mit Goldrand 45 Pf.
- 1 Kinder-Handtäschchen in versch. Ausführ. 45 Pf.
- 2 Visiti-Rahmen aus Holz oder Metall 45 Pf.
- 1 Kleiderriegel mit 5 Haken, nussbaumartig 45 Pf.
- 1 Handtuchhalter nussbaumartig 45 Pf.

Baumwollwaren

- 1 Meter Croise-Barchent für Koche und Bekleider 45 Pf.
- 3 Geschirrtücher gest. u. geb. 45 Pf.
- 3 Herrentücher mit blauer Kante 45 Pf.

Wirtschafts-Artikel

95

Wirtschafts-Artikel

- 4 Speiseteller Porzellan mit reichem Golddekor, tief od. flach 95 Pf.
- 6 Dessertteller mit reichem Golddekor 95 Pf.
- 1 Salzmeiste mit Holzrückwand, dekor. } zus. 95 Pf.
- 1 Mehlmeiste } 95 Pf.
- 6 Gewürztonnen Porzellan, dekoriert... 95 Pf.
- 1 Bierkrug 2 Liter Inhalt, geschliffen ... 95 Pf.
- 1 Käseglocke m. Teller, reich geschliffen 95 Pf.
- 1 Wurskasten mit Aufschrift u. blauer Bordüre
- 1 Satz Schüsseln 5 Stück, schönes Pressmuster
- 4 Kaffee- oder Teetassen mit Untertassen, reich dekoriert
- 1 Satz Salatschüsseln braun, innen weiss, Satz 4 Stück
- 6 Viktoriabecher 1/2 Liter, mit Goldrand 95 Pf.
- 2 Schmortöpfe braun, innen weiss, mit Deckel
- 3 Paar Bestecke zusammen 95 Pf.
- 3 Esslöffel 95 Pf.
- 3 Teelöffel 95 Pf.

- 6 Britannia-Esslöffel zusammen 95 Pf.
- 6 Britannia-Teelöffel 95 Pf.
- 1 Wasserkessel emailliert 95 Pf.
- 1 Schmortopf mit Ring, ca. 16 cm } zusammen 95 Pf.
- 1 Pfanne m. Stiel, emailliert, ca. 22cm } 95 Pf.
- 1 Waschschiessel emailliert, dekoriert 95 Pf.
- 1 Emaille-Eimer sortierte Farben, ca. 30 cm
- 6 Gläsersteller mit Majolika-Bildung und verzierten Rand 95 Pf.
- 1 Küchenrahmen 95 Pf.
- 1 Plättbrett bezogen 95 Pf.
- 1 Bürstenblech mit 5 Bürsten 95 Pf.
- 1 Reibemaschine 95 Pf.
- 1 Leitungsschoner dekoriert 95 Pf.
- 1 Kohlenseimer 95 Pf.
- 1 Schemel 95 Pf.
- 1 Hackemesser 95 Pf.
- 1 Tranchierbesteck 95 Pf.

8 Speiseteller 95 Pf. tief od. flach, m. moderner Bordüre

1 Wandkaffeemühle 95 Pf.

Handarbeiten

- 1 Besenhandtuch aus Fischeerstoff 95 Pf. oder Satin Angusta, vorgeseichnet.....
- 1 Paradehandtuch aus starkelidigen Stoff, vorgeseichnet, fertig 95 Pf.
- 1 Plättbrettbezug, fertig 95 Pf.
- 1 Kissenbezug in diversen Stoffen und modernen Zeichnungen 95 Pf.
- 1 Läufer oder Decke, gestr., handgest.

- 1 Kaffewärmer aus starkelidigen Stoff, m. Futter, vorgeseichnet 95 Pf.
- 1 Klammerschürze, aus Aida-Stoff, handgestickt... 95 Pf.
- 1 Bestecktasche für 1 Dtsch. Paar, fertig 95 Pf.
- 1 Paplerkorb, in versch. Ausführung. 95 Pf.
- 1 Messer- u. Gabelkorb 95 Pf.

Trikotagen

- 1 Paar Damenstrümpfe schwarz, Reine Wolle, deutsche od. engl. lang
- 3 Paar Herren-Schweiss-Socken strammelirt, Fuss ohne Naht 95 Pf.
- 1 Herren-Hemd oder -Beinkleid Normal-tassen
- 1 Untertaille gestütert, m. langen Aermeln 95 Pf.
- 1 Directoire-Beinkleid für Damen, mod. Farben 95 Pf.
- 1 Kinder-Sweater 95 Pf.

Galanterie

- 1 Markttasche ca. 39 cm lang, mit Lederhenkel 95 Pf.
- 1 Reisetasche ca. 39 cm lang 95 Pf.
- 1 Portemonnaie aus Leder, für Damen oder Herren 95 Pf.
- 1 Tafel-Aufsatz Metallfuss mit Glasvase 95 Pf.
- 1 moderner Familienrahmen 95 Pf.
- 1 Handtuchhalter mit Panel, nussbaumartig 95 Pf.

1 Puppe, hübsch gekleidet 95 Pf. ca. 36 cm

1 Charakter-Baby 95 Pf. Zelluloidkopf, ca. 24 cm

Weisswaren

- 1 Herren-Cachenez, grau, Reine Seide 95 Pf.
- 1 Ball-Schal, Reine Seide mit farbig-blumenmuster 95 Pf.
- 1 Samttasche aus schwarzem Velvet, an lange Schnur 95 Pf.
- 1 Straussfederfächer auf Belegstell 95 Pf.

- 1 moderne Fallschleife mit reicher Spitzen garn. 95 Pf.
- 4 reinseidene Haarbänder Kinder, viele Farben 95 Pf.
- 1 Kragenschoner für Damen, rund gewebt, weiss od. farb. 95 Pf.

Schürzen, Wäsche

- 1 Reformschürze, mit Bordenbesatz... 95 Pf.
- 1 Nieder oder Princesschürze hübsch garniert 95 Pf.
- 1 Hausschürze mit Volant und Tasche in schwarz oder farbig, weiss od. farbig, mit oder ohne Träger 95 Pf.
- 1 Tändelschürze, oder ohne Träger farbig, weiss, schwarz in versch. Grössen 95 Pf.
- 1 Kinderschürze in 6 Grössen 95 Pf.
- 1 Knabenschürze in 6 Grössen 95 Pf.
- 1 Damenhemd in versch. Garnierungen 95 Pf.
- 1 Nachtlacke mit Languetten-Besatz... 95 Pf.
- 1 Beinkleid, Knieform, mit Stückerel-Volant 95 Pf.
- 1 Anstands-Rock mit Volant 95 Pf.
- 1 Stückerel-Untertaille m. Seiden-Banddurchzug 95 Pf.

Schuhwaren

- 1 Paar Melton-Pantoffel für Damen, in hübschen Farben 95 Pf.
- 1 Paar Filz-Pantoffel für Damen, mit Lederzeile 95 Pf.
- 1 Paar Filz-Pantoffel für Damen oder Herren, mit weisser Sohle und Fleck für Kinder 95 Pf.
- 1 Paar Gummi Schuhe 24-28 95 Pf.
- 1 Paar Stoffschuhe für Damen 95 Pf.
- 1 Garnitur: farbiges Serviteur mit passenden Manschetten 95 Pf.
- 2 Servitours, weiss mit Falten 95 Pf.
- 1 Auto-Schal, Kunstseide 95 Pf.
- 1 Herren-Sportmütze, englisch gestr., mustert, Stoff 95 Pf.

Baumwollwaren

- 3 Meter Hemden Barchent 95 Pf.
- 2 1/2 Meter Molton in vielen Farben, für Jacke u. Bekleider 95 Pf.
- 2 1/2 Meter Pique- od. Croise-Barchent
- 3 Küchenhandtücher Gerstenkörn, ca. 48x100 95 Pf.

- 3 Stubenhandtücher Dreif-Halbmetzen gest. u. geb. 95 Pf.
- 12 Staub- oder Poliertücher 95 Pf.
- 12 Batist-Taschentücher mit farbigen Kanten
- 6 Herrentücher rot, blau, gelb, braun... 95 Pf.

1 Knaben-Mose für 3-8 Jahre 95 Pf. blau Cheviot oder farbige Stoffe

Taffet schwarz, besonders griffige Qualität Meter 95 Pf.

Seiden-Stoffe einfarbig oder gemustert Meter 95 Pf.

Blusen- oder Kleiderstoffe Meter 95 Pf.

195 Mk

Sowelt Vorrat

Weisswaren

- 1 Theater- oder Ball-Schal Chiffon mit Taustropfen, farbig, gemustert 1.95
- 1 Ueberbluse, viele Farben und Muster 1.95
- 1 Herren-Cachenez, weiss, Reine Seide 1.95
- 12 Wäschebänder Atlasband, verstellbar, verschiedene Farben 1.95
- 1 Straussfederfächer auf fmit Behld-pattgestell 1.95
- 1 Straussfeder schwarz 1.95

1 Thermatorflasche 1.95 zum warmhalten von Getränken

Wäsche

- 1 elegantes Taghemd geschmackvoll garniert 1.95
- 1 elegantes Beinkleid zum Taghemd passend 1.95
- 1 Nachtlacke Barchent oder Barchent, elegant garniert 1.95
- 1 Herren-Tag- oder -Nachthemd 1.95
- 1 elegante Teeschürze best. Stückerel-Träger 1.95
- 1 Kleiderreformschürze schwarz, mit Bordenbesatz 1.95
- 1 Kleiderreformschürze farbig, mit mod. Borden 1.95
- 1 Frackkorsett langhändig, mit Spiralfeder und Mechanik 1.95

Diverses

- 1 Herren-Oberhemd farbig Perkal, mit fest. Manschetten 1.95
- 1 Herren-Hut schwarz, steif, moderne Formen 1.95
- 1 Ulster-Hut für Herren 1.95
- 1 Regenschirm für Damen oder Herren 1.95
- 1 Herrenhemd o. Beinkleid woll-gemischt 1.95
- 1 Taillentuch, schottisch gemustert... 1.95
- 1 Trikot-Rock, grau-weiss gestreift, einseitig garniert 1.95
- 1 Pfund Strickwolle, schwarz oder meliert 1.95
- 1 Decke aus sehr feinem Congressstoff, handgestickt in schönen persischen Mustern
- 1 Kissen fertig montiert und gestickt... 1.95
- 1 Kissenplatte Kellm angefangen u. vorgezogen mit Material 1.95
- 1 Läufer Filz-Motiv und Vorseichnung } zus. 1.95
- 2 Schoner dazu passend } 1.95

1200 Damentaschen 1.95 aus Leder, mit Vortasche, ca. 30 cm lang

Wirtschaftsartikel

- 1 Kaffee-Service Porzellan, reich dekoriert
- 1 Suppenterrine Porzellan, mit Golddekor
- 2 Salattieren Porzellan, mit 1.95 Golddekor
- 2 od. 3 Bratenplatten div. Grössen, Porzellan mit Golddekor 1.95
- 1 Sancier Porzellan mit Golddekor } zusammen 1.95
- 6 Dessertteller } 1.95
- 1 Kaffeekanne Porzellan mit Golddekor } zusammen 1.95
- 1 Milchtopf } 1.95
- 1 Zuckerdose } 1.95
- 6 Alpaka-Esslöffel 1.95
- 1 Wirtschaftswage mit emailliertem Zifferblatt 1.95
- 1 Fleischhackmaschine 1.95
- 1 Platteisen 1.95
- 1 Rosshaarbesen 1.95
- 1 Holzkohlenkasten mit Deckel 1.95
- 1 Gänsebratpfanne Gussstee 1.95
- 1 Wanne emailliert 1.95
- 1 Mülleimer mit Deckel und Aufschrift 1.95
- 1 Marktkorb mit Emaille-Einsatz 1.95
- 1 Stohleiter 1.95
- 1 Vogelkäfig mit Glascheben 1.95
- 1 Markttasche aus starkem Bindleder. 1.95

Schuhwaren

- 1 Paar Herren-Gummi-Schuhe 1.95
- 1 Paar Stoff-Hauschuhe für Damen, mit Lederzeilen 1.95
- 1 Paar Leder-Hauschuhe für Damen 1.95

Verkaufsstelle für Abonnementsmarken der Grossen Berliner Strassenbahn und der Allgemeinen Berliner Omnibus-Aktien-Gesellschaft

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Bajazzo, Coppelia. Montag: Simonie-Konzert. Dienstag: Königslieder. Mittwoch: Lohengrin. (Anfang 7 Uhr.) Donnerstag: Carmen. Freitag: Kannibalen. Sonnabend: Wagnon. Sonntag: Hagaros Hochzeit. Montag: Fideles. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Mittwoch: Bzgl. Donnerstag: Hans Sonnenhöfers Höhenfahrt. Freitag: Bzgl. Sonnabend und Sonntag: Hans Sonnenhöfers Höhenfahrt. Sonntag: Josephine. (Anfang 8 Uhr.) Neues Theater. Täglich: Das Mädel von Montmartre. (Anfang 8 Uhr.)

Volkstheater. Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: Die Kameliendame. Abends und täglich: Der Sittenapostel. (Anfang 8 1/2 Uhr, Sonntag 8 Uhr.) Neues Volkstheater. (Neue Freie Volkstheater.) Sonntag, nachm. 3 Uhr: Das Vermächtnis. Abends: Das Vermächtnis. Montag: Geographie und Liebe. Dienstag und Mittwoch: Das Vermächtnis. Donnerstag: Geographie und Liebe. Freitag, Sonnabend und Sonntag: Das Vermächtnis. (Anfang 7 Uhr.)

Todes-Anzeigen. Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Görlischer Viertel. (Bezirk 222 I). Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Genossin Anna Wilde...

Dauftagung. Die Schwiegereltern, die mir bei dem am 21. Oktober so plötzlich erfolgten Tode meines lieben Mannes, des Drehers Wilhelm Völkow...

Unserem Vorfahren Albert Hebler und seiner lieben Gattin zu ihrem am 20. d. d. stattfindenden 25jährigen Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche...

Anna Wilde. Forster Str. 45 am Sonnabend gestorben ist. Ehre ihrem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. Oktober, nachmittags 4 Uhr...

Dauftagung. Für die herzliche Teilnahme und schönen Kranzgebenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters...

Unserem Genossen Emil Kubisch nebst Gemahlin die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit...

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin. Todes-Anzeige. Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher Karl Fritsch...

Dauftagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage allen, insbesondere dem Verbands deutscher Bauarbeiter...

Magerkeit. schwindet durch Haufe's Nährpulver „Thallosia“. Preisgekrönt Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund ärztlich kontrollierte Zunahme...

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. V. Nr. 29, Hamburg). Filiale Berlin 5. Am Donnerstag, den 26. d. M., verstarb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Klempner Albert Rosenbaum...

Westmanns Trauermagazin. Extra-Abteilung. I. Gesch.: Berlin W., Mohrenstraße 37a (2. Haus von der Jerusalemstraße).

Pelzwaren. Fabrik und Lager von Stolas, Krawatten, Muffen, Pelzjacken, Pelze, Kindergarnituren usw., usw. Nur reelle Ware, von der einfachsten bis zur elegantesten...

Wohlfühlendes Wohlgeruch ist nicht nur ein Wohlgeruch sondern auch ein Wohlgeruch. In solch einem Geist nicht töten! Von D. Thomas. Ein Beitrag zur Bekämpfung der Schandliteratur. C. B. Buchhandlung Volkstimme, Frankfurt a. M. 15 Pf.

Obst! Goldparmenen, ausgewählte Früchte, je 50 Kg. 30 M. Goldparmenen I, beste Tafel- Früchte, je 50 Kg. 25 M. Goldparmenen II, etwas geringere in Form und Farbe, je 50 Kg. 20 M.

Dr. Simmel Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz. 10-2. 5-7. Sonntags 10-12. 2-4! Abendkurse Berlin, Neanderstr. 3 Technikum, Bauschule. Direktor: Königl. Regierungs- Baumeister a. D. Arthur Warner, Inhaber. Prospekte kostenfrei.

Orts-Krankenkasse des Korbmacher-Gewerbes zu Berlin. Montag, den 6. November 1911, abends 8 1/2 Uhr, Ordentl. General-Versammlung bei Wollschläger, Adalbertstr. 20. Tagesordnung: 1. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer). 2. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung. 3. Verschließenes. 279/15 Die Wahl des Arbeitgebers findet von 8-8 1/2 Uhr statt. Der Vorstand.

Enorm billig Vorjährige feinste Ulster-Anzüge von 20-60 M. Billige Hosenwoche. Versandhaus Germania Unter den Linden 21. Große Firma bergt Teppiche, Gardinen, Stores, Steppdecken, Portieren auf Teilszahlung ohne Anzahlung. Keine Restzinsen. Größe S. 100. „Vorwärts“-Expedition, Auguststr. 50.

Steppdecken. kauft man nur am besten und billigsten direkt in der Spezial-Fabrik Bernhard Strohmandel, Berlin S., 72 Wallstr. 72, Spittelmarkt, Seydelstr., Joachimsthaler Straße 25-26. Aufarbeiten alter Steppdecken billig. Illustriert. Preis-Katalog grat. u. franko.

Gemeinsame Orts-Krankenkasse für Nowawes und Umgegend. Zu der am 6. November d. J. stattfindenden General-Versammlung ist zu Punkt 4 der Tagesordnung folgendes Antrag eingegangen: § 45 Absatz 2 soll folgenden Wortlaut erhalten: Die gerichtliche und außergerichtliche Vertretung der Kasse mit Einschluß derjenigen Geschäfte und Rechtsangelegenheiten, für welche nach dem Weichen eine Spezialvollmacht erforderlich ist, wird von dem Vorstehenden in Gemeinschaft mit dem stellvertretenden Vorstehenden wahrgenommen. Ihre Legitimation bei allen Rechtsgeschäften erfolgt durch die Bezeichnung der Vorstandsmitglieder, das die darin bezeichneten Personen zur Zeit die bezeichneten Stellen im Vorstande bekleiden. Nowawes, den 29. Oktober 1911. K. Wlk. W. Kersten 279/17 Schriftführer. Vorsitzender.

Stoffe für Maßanzüge, Ulster, Paletots, „Reuhelger“, Nr. 3, 5, 6, 8. Tuchheller Koch & Seeland G. m. b. H. Gertraudenstr. 20/21 Petrikirche. Grundstücke 200 M. Anzahl. an; günst. Beding., herrl. Lage - 10 Hekt. Tour Stadtbahn - Kolonie Tacheim, Piesdorf (Nord).

Ferdinand Kallman, Kürschnermeister, nur Kommandantenstr. 15/15. Haus v. Dönhoff. Telefon 1, 3017. Gegründet 1894. Bienen-Honig wird nach meinem Verfahren durch Kinderhände Selbstbereitung auf das vollkommenste nachgebildet. Herporragende Anerkennungen! Selbstkosten ca. nur 25 Pf. pro Pfund. Verlangen Sie per Postkarte Probe für Sie haben durch diesen kostenlosen Versuch keinerlei Verbindlichkeit! Max Noa, Kgl. Span. Hoflieferant, Berlin 26 N., Elsassstr. 5.

Conrad Tack & Cie.

Schuhfabrik Burg bei Magdeburg. Größte Leistungsfähigkeit durch direkten Verkauf.

Zur Herbst-Saison bieten wir wieder Hervorragendes!

Moderne Damen-Schnürstiefel		Moderne Herren-Schnürstiefel		Mädchen-Schnürstiefel	
Echt Boxkalf, unerreicht	7 ⁹⁰	Echt Box- u. Chromleder, Lackkappe, unerreicht	7 ⁵⁰	Lackkappen, Derbyschnitt, modern, breit	
f. Chromleder, Lackkappe, Deckkappe, sehr schick	6 ⁵⁰	Boxkalf- u. Chevreau, solid, elegant .	10 ⁵⁰	Größe 25-26 27-28 29-30 31-33 34-35 36-38	4.25 4.75 5.25 5.75 6.25 7.25
Echt Chevreau u. Boxkalf, feinste Ausführungen	12.50	Unser Original-Goodyear Welt-Fabrikat, feinste Ausstattung	12 ⁵⁰	Knaben-Schnürstiefel, solides Boxleder, moderne, bequeme Form	
Echt Boxleder, Sealakinfutter	8 ⁷⁵	Schnürstiefel, Rindleder, wasserdicht . .	8 ⁹⁰	Größe 6 ³⁰ 6 ⁶⁰ 6 ⁹⁰	Größe 36-37 38-39 40
Filz mit Rindlackbesatz, für empfindliche Füße	6 ⁰⁰	Schnallenstiefel, echt Boxleder, gefüttert	10 ⁹⁰	Schulstiefel, kräftig, Größe 25-26 27-30 31-35	2.45 2.95 3.45
		Besten Schutz gegen Regen und Kälte		Knopf- od. Schnürstiefel, schwarz u. braun Chagrineder	
				Größe 18-21 ohne Fleck 22-24 mit Fleck 25-26 mit Fleck	1.35 1.95 2.45

Unsere Spezialität: **Knie- u. Schaftstiefel!** Nur gediegene Qualitäten! Haltbarkeit garantiert.

Sehenswerte Ausstellung von Kamelhaarschuhen!					Neu! Kamelhaarschuhe nach Professor Dr. Jäger									
Kamelhaarschuhe schützen vor Erkältungen! Eine Wohltat für jeden Fuß!														
Imit. Kamelhaarstoff-Hausschuhe mit Filz- u. Ledersohl.					Schnallenstiefel mit Filz- u. Ledersohlen u. festen Kappen					Schnallenstiefel mit Filz- u. Ledersohlen, fest. Kappen und Lederspitzen, Größe 19-23 24-29 30-35				
Größe 19-23	24-29	30-35	36-42	43-47	19-23	24-29	30-35	36-42	43-47	19-23	24-29	30-35		
0.85	1.-	1.15	1.30	1.50	1.30	1.50	1.80	2.35	2.75	1.50	1.75	2.-		

Fordern Sie unsere neue Herbst-Preisliste.

130 Verkaufsstellen: davon in Berlin und Umgegend:

- | | | | |
|---|--|--|--|
| C., Spittelmarkt 15 (im Tellhaus) | NW., Beusselstr. 29 | N., Danziger Straße 1 | SO., Wrangelstraße 49 |
| C., Rosenthaler Straße 14 | N., Friedrichstr. 127, schräg gegenüber der Oranienburger Str. | O., Andreasstraße 50 | SW., Friedrichstr. 240-241 |
| W., Potsdamer Straße 50 | N., Müllerstraße 3 | O., Frankfurter Allee 125 | Charlottenburg: nur Wilmersdorfer Straße 122-123 |
| W., Schillstraße 16 | N., Reinickendorfer Str. 23, gegenüber der Plantagenstraße | SO., Oranienstr. 32 | Rixdorf: Bergstraße 30-31 |
| NW., Turmstraße 41, Ecke Oldenburger Straße | N., Brunnenstraße nur 37 | SO., Oranienstr. 2a unmittelbar an der Hochbahnstat. Oranienstr. | Potsdam: Brandenburger Str. 54 |
| NW., Wilsnacker Straße 22 | | | |



Josefina

VERA

Cigaretten 10 Stück 30 Pfg

Die Marke der Feinschmecker unter den Rauchern.



Kronen-Suppen und Kronen-Bouillon



beste und billigste Volksnahrung!



Nur echt mit der Krone! weisen Sie jede andere Marke energisch zurück!

3 bis 5 Pfennig - Mit Gold-Mundstück - Ohne Mundstück - Mit Mundstück

Wer einmal Haloppi probiert, raucht keine andere Cigarette mehr!

Man verlange deshalb überall die Marke „Haloppi“

HERMANN TIETZ

ALEXANDERPLATZ

LEIPZIGER STRASSE

FRANKFURTER ALLEE

Montag, Dienstag, Mittwoch — soweit Vorrat

Großer Lebensmittel-Verkauf

Wurstwaren

Zerelat und Salami	Pfund	1 ²⁰
Teewurst Rügenwalder Art	Pfund	1 ¹⁵
Pastetenleberwurst	Pfund	1 ⁰⁰
Rotleberwurst	Pfund	95 Pf.
Mettwurst Westf. Art	Pfund	95 Pf.
Jagdwurst	Pfund	85 Pf.
Spickbrust	Pfund	1 ⁴⁵
Magerer Speck	Pfund	80 Pf.
Fetter Speck	Pfund	70 Pf.
Mausschinken	Pfund	1 ¹⁵

Butter und Käse

Münsterkäse	Pfund	95 Pf.
Edamer	Pfund	80 Pf.
Gorgonzola	Pfund	1 ²⁰
Emmenthaler	Pfund	1 ¹⁵
Schweizer	Pfund	85 Pf.
Tilsiter	Pfund	50, 75 Pf.
Brie	Pfund	65 Pf.
Limburger	Pfund	55 Pf.
Tafelbutter . . . in 1/2 Pfund-Stücken		1 ⁴⁰
Kochbutter	Pfund	1 ²⁰

Gemüse und Fruchtkonserven

Elite-Stangenspargel	1 ⁸⁵
Stangenspargel stark	1 ⁶⁵
Stangenspargel I	1 ⁵⁵
Stangenspargel II	1 ³⁵
Bruchspargel extra stark	1 ³⁰
Bruchspargel I	1 ²⁰
Bruchspargel II	95
Kaiserschoten fein	1 ⁰⁵
Junge Schoten extra fein	85
Junge Schoten I	75
Junge Schoten III	48
Leipziger Allerlei fein	70
Leipziger Allerlei mittelfein	55
Bruchspargel ohne Köpfe	70
Pariser Karotten	70
Erdbeeren	90
Mirabellen	70
Melange-Früchte	90
Pflaumen süß-sauer	45
Stachelbeeren naturell	60

1/2 Dose 1/3 Dose

98
88
83
73
70
65
53
58
48
43
29
40
33
40
—
50
40
—
—
35

Kolonialwaren

Kakao	Pfund	65, 90 Pf.	1 ¹⁰
Block- u. Haush.-Schokolade	Pfund	68 Pf.	
Tee	Pfund	1 ²⁰ 1 ⁵⁰	2 ⁰⁰
Reis	Pfund	17, 20, 25 Pf.	
Bohnen	Pfund	18, 22 Pf.	
Linsen	Pfund	23, 28 Pf.	
Erbsen geschält	Pfund	22 Pf.	
Viktoria-Erbsen	Pfund	20 Pf.	
Grüne Erbsen	Pfund	22 Pf.	
Makkaroni	Pfund	30, 40 Pf.	

Räucherwaren

Grosse Flundern	Pfund	50 Pf.
Kleine Flundern	Pfund	35 Pf.
Bücklinge	3 Stück	20 Pf.
Sprott-Bücklinge	Pfund	30 Pf.
Bundaale	Bund	38 Pf.
Sardellen	Pfund	95 Pf.
Matjes-Heringe	3 Stück	25 Pf.

Elegante Herren- und Damen-Konfektion

In überraschend grosser Auswahl und allen Preislagen (nur moderne schicke Piecen) finden Sie

auf bequeme Teilzahlung

mit 5.— 8.— 10.— 12.— Mark Anzahlung
(Wochenraten 1.— Mark oder 4.— Mark Monatsraten)

bei der streng reellen und renommierten Firma

Max Friedeberg G. m. b. H.

Bülowstrasse 24 Ecke Potsdamer Strasse, an der Hochbahnstation
(Anfertigung auch nach Maß)



Möbel!

In allen Holz- und Stilarten

Wohnungs-Einrichtungen

von 250.— bis 15 000.— M
(Anzahlung von 20.— M. an)

Einzelne Gegenstände

In riesiger Auswahl
Anz. von 3.— M. an

Syphilis-Nachweis
in allen frisch u. veraltet, zweifelhaft. Fäll. durch wissenschaftl. Untersuchung, sofort; desgl. Harn- (bes. auf Gonorrhoe-Fäden) u. Sputum-Analysen. Dr. Homeyer & Co., Spezial-Laborat., Friedrichstr. 189, am Kronen- und Regentnische, I. 8724. Verf. Röntgen-Appar. u. kostenl. geöffnet von 8-8 Sonntags von 12-1.

Kronleuchter-Fabrik.
Grösste Auswahl. Verkauf zu billigsten Fabrikpreisen, a. Private. — Musterbuch — n. außerhalb franko. Auf Wunsch kulante Zahlungsbedingungen ohne Preiserhöhung.
Siegel & Co.,
Prinzenstraße 33.

In einer der schönsten Gegenden der Mark am herrlich gelegenen **Storkow-See** entwickelt sich jetzt

Die „**Landhaus-Kolonie Storkow**“.

Es werden hier noch **Land- und Wasserparzellen** mit und ohne **Waldbestand** von 7-36 Wl. pro □ Rute abgegeben.

Prospekte kostenlos, ebenso Führung bei Besichtigung ohne jede Verbindlichkeit.

Terraingesellschaft am Storkow- und Scharnitzel-See m. b. H.
Unter den Linden 15. Telefon: I. 1423.

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassenpreisen und Zinsvergütung erhält man in der seit 33 Jahren bestehenden Möbel-fabrik unter 10jähriger Garantie

A. Schulz, Reichenberger Straße 5.



Nordhäuser Kautabak

von **Grimm & Triepel**.

„Überall käuflich.“
ist anerkannt der Beste.

Geöffnet 8-8 Gegründet 1879 Sonntags 8-2

Moebel-Boebel
ges. geschützt
Berlin S, Oranienstr. 58
(direkt am Moritzplatz)
Kein Laden-Verkauf nur i. Fabrikgeb.

Nebensteh. Wohnzimmer 271.—

1 Kleiderapart.	M. 53.—
4 Stühle à 6 M.	M. 24.—
1 Trumeau mit Stuhl.	M. 30.—
1 Auszugtisch.	M. 12.—
1 Vertice.	M. 65.—
1 Sofa.	M. 50.—
Umbau extra.	M. 50.—

Eigene Werkstätten 5 Jahre Garantie Besichtigung erbeten



Fracht frei durch ganz Deutschl.

Hermann Tietsch

Alexanderplatz

Königsgraben

1 → 14

10620
qm

1911

5120
qm

1907

Alexanderstr

57 → 68

2300
qm

1905

Alexanderpl

69/70

Montag, 30. Okt.

Nachm. 3 Uhr

Eröffnung

unseres

Erweiterungsbaues
am Alexanderplatz.

H. R. ERDT

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet...

Q. V. 21. 1a) Soweit die Ansprüche länger als vier Jahre zurückliegen...

Witterungsübersicht vom 28. Oktober 1911.

Table with weather data for various stations including temperature, wind direction, and precipitation.

Wetterprognose für Sonntag, den 29. Oktober 1911. Etwas kühler, zeitweise aufhellend, vorwiegend neblig oder wolfig...

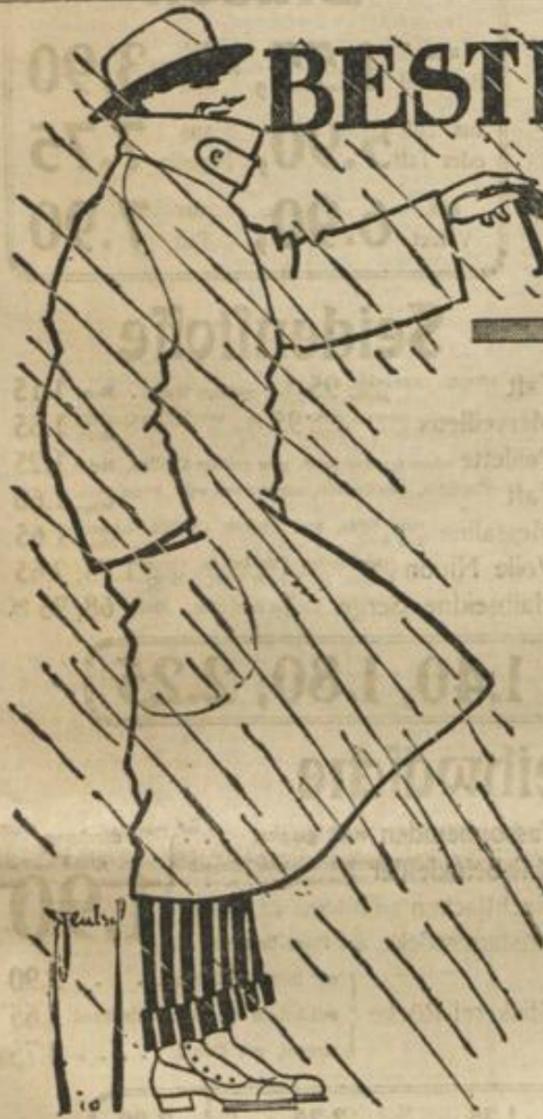
Marktpreise von Berlin am 27. Oktober 1911, nach Ermittlung des amtlichen Vollgepreises...

Bis 1,70. Schweinefleisch 1,20-1,80. Kalbfleisch 1,50-2,40. Hammelfleisch 1,80-2,00...

Wasserstands-Nachrichten

Table with water level data for various locations like Bismarck, Havel, and others.

+ bedeutet Hoch, - Niedrig, -) Unterbeleg.



BESTER SCHUTZ gegen NÄSSE und KÄLTE

sind unsere Stiefel mit

Doppelsonhlen u. Kork-Zwischensohlen.

für Damen und Herren

10 50

Prima Boxcalf mit Doppelsonhlen

für Kinder la Boxcalf mit Doppelsonhlen

6 90

7 90

für Damen und Herren

12 50

Prima Boxcalf mit Korkzwischensohlen

Kamelhaar-Schuhe □ Schnallen-Stiefel □ Gefütterte Stiefel Gummi-Schuhe

Leiser

Tautenzienstraße 20 am Wittenberg-Platz Leipziger Straße 65 34 König-Straße 34

Oranien-Straße 47a Oranien-Straße 34 3a Müller Straße 3a Rixdorf, Bergstr. 7-8

10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante...

J. Baer Badstr. 26 Ecke Prinz-Alton Herren- und Knaben-Moden...

Confection

Paletots i. d. neuest. Passons, in Plauschstoffen etc. von 25 M. an...

Bettfedern

garantirt doppelt gereinigt. R. 0,50, 0,75, 1,10, 1,75, 2,00, 3,00...

Echt chinesische Astoria-Daunen gefächelt geschägt R. 2,75. 3-4 Pfund genügen zu einem großen Oberbett...

In einem neu erbauten Häuserkomplex Straße 22a an der Müllerstraße sind per 1. April 1912 moderne Wohnungen von 4, 3, 2 und 1 Zimmer mit Warm-Wasser...

Heinrich Franck

Tel.: Amt III. 4352. Brunnenstraße 22. 8 bis 7 Uhr geöffnet. Auffallend billige Sumatra-Decken: No. 1693, No. 1685, No. 1687, No. 1673...

GRATIS ZENITH

erh. Sie Schallplatten sowie 1 Exhibition-Konzert-Schallplatte n. eigener Wahl als Rabatt...

Beinleiden. Dr. med. Fackelmanns Spezialinstitut Zimmerstr. 78. 9-12, 3-6. Mittwochs u. Sonntags 9-12.

Ulster, Paletots

Herrenanzüge modernste Fasson, neueste Muster, auf Hochbar gearbeitet, zwei Anproben nach Maß, von M. 40.- an.

Lombard-Haus

H. Graff, Leipziger Str. 75. Brillanten Uhren Goldwaren 25-50 % unter Ladenpreis.

Sensationelle Neuheit!

Calcutta Imitiert. Inder-Teppich ganz dickes doppel-seitiges Gewebe auf creme, oliv, blau oder fraise Fond...

Emil Lefèvre Berlin S. Seit 1882 nur Oranienstr. 158. Spezialkatalog 650 Abbildungen gratis u. franco

Große November-Messe

Wir bringen diese Woche in allen Abteilungen eine große Zahl hervorragend wohlfeiler Artikel zum Verkauf und empfehlen, diese selten vorteilhafte Gelegenheit zu benutzen und größere Weihnachtseinkäufe schon jetzt zu besorgen

Sechs Serien
Jupons

aus Melton	95 Pf.	aus Halbtuch	1.90
aus Luster	2.90,	aus Moiré	3.90
aus Trikot	4.90,	aus Seide	6.90

Damen-Konfektion

Kleiderröcke	aus gemusterten Stoffen . . .	4.90, 5.85
Kleiderröcke	aus gestreiften und einfarbigen Stoffen englischer Art . . .	8.75, 9.75
Kleiderröcke	aus Kammgarn-Stoffen, elegante Ausführung . . .	12.50, 16.50
Jackenkleider	aus englisch gemusterten Stoffen . . .	12.75, 18.75, 20.50
Jackenkleider	aus Kammgarn-Stoffen . . .	28.00, 38.00, 58.00
Mäntel	aus englisch gemusterten Stoffen . . .	8.75, 12.75, 16.75
Mäntel	aus Flauchstoffen mit Abseite . . .	17.75, 24.75, 33.50

Sechs Serien
Blusen

aus Barchent	1.55,	aus gestreiftem Stoff	3.90
aus Tüll oder Taft	5.90,	aus Popelin	7.75
aus Velvet	6.90,	aus Taft	7.90

Kleiderstoffe

Woll-Taft 110 cm breit, in vielen Farben . . .	Meter	1.15
Cheviot-Karos reine Wolle, moderne blau-grüne Stellungen . . .	Meter	1.20
Satintuch reine Wolle, in vielen Farben . . .	Meter	1.25
Kostümstoffe in englischem oder Herrenstoff-Genre, 130/140 cm breit, Meter		1.60, 2.65
Kostüm-Cheviot marineblau, extraschwere reinwollene Qualität, 130 cm breit, Meter		1.75
Edeltuch reine Wolle, in vielen Farben, 110 cm br., Meter		2.60
Blusenstoffe in größter Auswahl . . .	Meter	75, 90 Pf.

Schwarze Samte

Echter Samt für Hutgarnituren . . .	Meter, von	1.70 an
Echter Samt für Kleider und Mäntel, 110 cm breit, Meter von		7.80 an
Velours du Nord für Mäntel, 76/80 cm breit, Meter von		4.20 an
Velours-Chiffon hochelegant, 82 cm breit, 110 cm breit, Meter		3.40, 11.50

Seidenstoffe

Taft schwarz, reine Seide, 95 Pf., griffige Ware . . .	Meter	1.15
Merveilleux schwarz, reine Seide, 95 Pf., vorzügliche Qualität, Meter		1.35
Paillette schwarz, reine Seide, gute griffige Qualität, Meter		1.25
Taft reine Seide, gute Qualität, schwarz und weiß, 60 cm breit, Meter		1.60
Messaline reine Seide, sehr elegante Qualität, schwarz und weiß, Meter		1.65
Voile Ninon französisches Fabrikat in vielen Farben, 108/130 cm breit, Meter		1.75, 2.65
Halbseidne Serge für Jackenfutter, Meter		68, 95 Pf.

Große Posten enorm billige Blusenseide aparte Streifen-Dessins in verschiedenen Stoffarten, wie Taft, Messaline, Paillette usw., teilweise mit eleganten Atlasstreifen, hervorragende Qualitäten . . . Meter **95 Pf., 1.40, 1.80, 2.25**

Besonders preiswerte Damen-Leibwäsche

Taghemden mit Stickerei	durchweg Stück	1.20
Beinkleider aus Barchent oder Hemden-tuch mit Stickerei		
Nachtjacken mit Festongarnierung . . .		
Anstandsrocke aus Körperbarchent mit Langetten		
Nachthemden mit Hohlsaum-Feston		2.55
Nachthemden mit Stickerei		2.90
Nachthemden halbfrei, mit Stickerei und Seidenband . . .		3.25

Fassonhemden mit Stickerei	durchweg Stück	1.60
Kniebeinkleider mit Stickerei und Band-garnierung		
Nachtjacken mit Stickerei		
Anstandsrocke aus Barchent mit halb-baren Langetten		
Rockbeinkleider mit breitem Stickerei-Volant . . .		2.85
Prinzeßrocke mit Stickerei-Garnierung, Rock mit Unterteile		5.75, 8.50
Taghemden mit Madeira-Handstickerei-Passe und eingearbeiteten Langetten		1.55

Fassonhemden reich garniert	durchweg Stück	1.90
Kniebeinkleider mit eleganter Einsatz-Garnierung		
Nachtjacken aus Barchent mit Stickerei		
Anstandsrocke aus Pikee-Barchent		
Stickerei-Röcke mit breiter Stickerei		2.90
Stickerei-Röcke mit hohem Volant u. Seidenband . . .		3.65
Stickerei-Röcke elegant, mit Einsatz		4.75

Große Posten einzelne Taschentücher Prima-Halb-leinen-Jacquardgewebe für 4 Personen **1.35**, für 6 Personen **2.25**, für 8 Personen **2.90**
Prima-Reinleinen-Jacquardgewebe für 4 Personen **1.90**, für 6 Personen **3.20**, für 8 Personen **5.60**

Taschentücher

Weißer Batist mit Hohlsaum	Dutzend	90 Pf.
Weißer Batist für Herren, mit Hohlsaum u. farbiger Kante	Dutzend	1.90, 2.85
Reinleinen gesäumt	Dutzend	2.90, 3.80
Reine Seide farbig oder mit bunten Bordüre	Stück	28, 35, 40 Pf.

Ein großer Posten
Madeira-Taschentücher
aus reinem Leinen
mit Langetten **60 Pf.**, mit einer gestickten Ecke **70, 85 Pf.**
mit vier gestickten Ecken **95 Pf. und 1.65**

Korsette

Grauer Drell Frackfason, mit 2 Strumpfhaltern . . .	1.30
Grauer Drell lange Fason, mit 2 Strumpfhaltern . . .	1.75
Jacquardgewebe geblümt, mit 2 Strumpfhaltern . . .	2.45
Weißer Drell blau gepunkt, lange Fason, mit 2 Haltern . . .	4.50

Vier äußerst vorteilhafte Serien
Schürzen

Tändelschürzen aus farbigem oder weiß. Batist, Hausschürzen, bunt, mit Volant	65 Pf.
Hausschürzen in Mieder-, Blusen- oder Empire-Fason, Zierschürzen mit Träger, Wirtschaftschürzen mit Volant und Tasche, Kinderschürzen in verschiedenen Größen	90 Pf.
Prinzeß-Teeschürzen, Wirtschaftschürzen in mod. Fassons, Kinderschürzen in Weiß und Farbig . . .	1.35
Reformschürzen, moderne Blusen- und Empireschürzen, Stickerei-Teeschürzen in Prinzeß-Fason . . .	1.85

Pelzwaren
Nur Potsdamer und Leipziger Straße

Imitiertes Alaskafuchs-Kollier gespitzt, mit Kopf u. Schweif . . .	7.25
Imitierter Alaskafuchs-Muff gespitzt, mit Kopf	7.25
Fehwammen-Krawatte 180 cm lang	10.75
Skunks-Ziegen-Kollier fuchsartig verarbeitet, mit Kopf und Schweif	15.25
Skunks-Ziegen-Schal große Form, eleg. verarbeitet, 210 cm lg.	19.50
Echte Hermelin-Krawatte zart weiß, mit echten Schweifen, 100 cm lang	19.50
Steinmarder-Kollier mit Kopf und Schweif, zweifellig	42.00
Echte Skunks-Krawatte Prima-Qual., neuste Mode, 160 cm lg.	66.00
Electric-Seal-Jackett bestverarbeit., halbanlieg., 90 cm vordemne Form, 70 cm lang	85.00, 110.00
Electric-Seal-Mantel mit Prima-Seidenfutter, modernster Schnitt, 130 cm lang	185.00
Ein Posten echte Skunks-Muffe Block-taschenform 39 ⁰⁰ 54 ⁰⁰ garnierte Tasche 66 ⁰⁰	

Erstklassige Fabrikate
Nähgarne

Obergarn 1000-Yard-Rolle	25 Pf.
Untergarn 100-Yard-Rolle	15 Pf.
Konfektionsgarn Kreuzspaleng-1000-Yard-Rolle	12 Pf.
Obergarn schwarz, weiß und farbig, 200-Yard-Rolle	6 Pf.

Strickwolle
besonders preiswert . . . Pfund **2.45**



W. WERTHEIM

G.m.b.H.



Friedrichstraße 110/112 (Passage-Kaufhaus)
Potsdamer Straße 10, 11 und 13 ☉ Leipziger Straße 75/76 am Dönhoff-Platz

Partei-Angelegenheiten.

Erster Wahlkreis. Dienstag, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet für die Dorotheenstadt eine Versammlung, die sich mit der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl beschäftigt, im „Bayerischen Hof“, Weidendamm 1, statt.

Dritter Wahlkreis. Montag, den 30. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet für den 13. Kommunalwahlbezirk bei Stiesing, Bassertorstr. 68, eine Versammlung statt, in welcher der Stadtverordnete Bruns und der Kandidat Dr. Jadel über: „Unsere Kommunalforderungen“ sprechen werden.

Am selben Tage werden im 14. Bezirk der Stadtverordnete Dr. Wehl und der Kandidat, Kaufmann Alexander Fröhlich, im Köpener Vereinshaus, Köpener Str. 62, über dasselbe Thema sprechen.

Vierter Wahlkreis. Heute im 15. Kommunalwahlbezirk: Flugblattverbreitung. Ferner findet im 23. Kommunalwahlbezirk am Montag, den 30. d. Mts., 7 Uhr abends, eine Flugblattverbreitung statt.

Schöneberg. Heute Sonntag früh: Wichtige Flugblattverbreitung zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Es ist Ehrenpflicht jedes Genossen, sich an bestimmter Stelle zur Arbeit einzufinden.

Wilmerdorfer-Palast. Dienstagabend 8 1/2 Uhr im Gesellschaftshaus, Wilhelmstr. 112: Generalversammlung des Wahlvereins. Auf der Tagesordnung stehen Abrechnungen, ein Vortrag des Genossen Dr. Moses und wichtige Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

Groß-Lichterfelde. Dienstag, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Engel, Döberitz, Berliner Straße 129, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Eugen Bräcker über: „Die Reichsversicherungsordnung“. Vereinsangelegenheiten. Aufnahme neuer Mitglieder.

Steglich-Friedenau. Der Vortragskursus über Theorien und Programme der bürgerlichen Parteien beginnt Montag, den 30. Oktober, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, bei Schellhase, Hornstr. 15a. An Stelle des erkrankten Genossen Vorkamp hat Reichstagsabgeordneter, Genosse Emil Eichhorn den Kursus übernommen. Eintrittskarten für alle vier Vorträge sind zum Preise von 50 Pf. im Vortragslokale zu haben. Der Bildungsausschuss.

Schwargendorfer. Am Dienstag, 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Wirtshaus Schwargendorf, Barnemünder Str. 6: Generalversammlung, verbunden mit Vortrag. Der Vorstand.

Steglich. Dienstag, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Schellhase, Hornstr. 15a: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag: Dem Sozialismus entgegen. Referent: Genosse Max Grünwald. 2. Diskussion. 3. Geschäftliche Angelegenheiten.

Treritz-Baumhofschenweg. Am Dienstag, den 31. Oktober, abends 7 Uhr, beginnt die „Vorwärts“-Agitation für die Bezirke 3, 4, 6, 7 und 8. Die Genossen treffen sich pünktlich in den betreffenden Bezirkslokalen. Der Vorstand.

Pankow. Am Dienstag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, spricht Reichstagsabgeordneter Knur Stadthagen über: „Zerlegung, Kriegssche und die Reichstagswahlen“ in der bei Ebersbach, Berliner Straße 102, stattfindenden öffentlichen Versammlung. Parteigenossen! Sorgt für Massenbesuch dieser Versammlung.

Reinickendorfer-Str. Dienstag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Restaurant Sabau, Rosenthalerstr. 124. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Rud. Wähler-Lichtenberg: „Welche Aufgaben hatten unserer im Wahlkampf?“

Nieberschönhausen-Nordend. Die am Dienstag, den 31. Oktober, angelegte Mitgliederversammlung des Wahlvereins fällt aus. Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

Arbeiterfragen im Magistrat.

Aus dem Rathause wird berichtet: „Der Magistrat beschäftigte sich gestern auf Grund des Berichts einer Magistratskommission mit einer Reihe von Arbeiterfragen. Während bisher den Arbeitern nach fünf Dienstjahren ein Urlaub von sieben Tagen bewilligt wurde, sollen ihnen in Zukunft nach drei Jahren drei Tage, nach fünf Jahren sieben und nach zehn Jahren 10 Tage gewährt werden. Des weiteren wurde beschlossen, dem Pflege- und Hauspersonal der städtischen Anstalten, welches von der Verwaltung beschäftigt wird, für die Dauer des Urlaubs eine Entschädigung für entgangene Bezahlung zu zahlen. Die aus diesen Beschlüssen erwachsenden Mehrkosten in Höhe von etwa 130 000 Mark sollen von den einzelnen Verwaltungen im nächsten Etat angefordert werden. Weiterhin wurde die Zahlung der Lohndifferenz zwischen Wohnungsmieterunterstützung der Betriebskrankenkasse und Arbeitslohn für die Zeit der Niederkunft von städtischen Arbeitern und die Gewährung von sonstigen Unterstützungen an Arbeiter während eines von der Versicherungsanstalt oder der Berufsgenossenschaft eingeleiteten Heilverfahrens beschlossen.“

Die Beschlüsse des Magistrats stützen sich im wesentlichen auf Stadtverordnetenbeschlüsse, die bei Beratung der Arbeiterfragen in der Stadtverordnetenversammlung zur Beschlußfassung gelangten. Unsere Genossen hatten weitergehende Anträge gestellt, die aber von der Mehrheit im Rathause nicht verwirklicht wurden. Was den letztgenannten Beschluß betrifft, so ist er nur ein Akt der Gerechtigkeit. Lange genug hat übrigens die Beratung gedauert. Allgemein hatte man gehofft, daß die städtischen Arbeiter den erst jetzt beschlossenen Urlaub schon im verfloffenen Sommer hätten erhalten können.

Ein Farbenerlaß Jagow's.

Der Berliner Polizeipräsident macht wieder von sich reden. Diesmal handelt es sich um eine Verordnung, in der befohlen wird, den Kraftdroschken bestimmte Farbenstreiche zu geben. Der Erlaß lautet:

„Bei der demnächstigen Revision der Droschkenordnung beabsichtige ich, für Kraftdroschken einen bestimmten Farbennstriech vorzuschreiben, und zwar für Kraftdroschken mit Benzinantrieb marshallbraun mit schmalen hellroten Streifen abgesetzt, für Kraftdroschken mit elektrischem Antrieb elfenbein mit schmalen schwarzen Streifen abgesetzt, die Räder sollen in derselben Farbe wie die Wagen gehalten werden. Es liegt daher im Interesse der Besitzer dieser Kraftfahrzeuge, daß sie ihre Wagen schon jetzt bei einer Neulackierung mit diesem Anstrich versehen. Rasteranstriche liegen bei dem hiesigen Verkehrsministerium und den Kommissariaten der Vorortpräsidenten zur Ansicht aus. Wagen, deren Scheiben nicht aus glattem Spiegelglas bestehen, werden schon jetzt nicht mehr zugelassen.“

Ein Ledigenheim in Berlin.

Im Norden von Berlin an der Schönfelder Straße, gegenüber dem Brunnenplatz, beabsichtigt der „Verein zur Verbesserung der kleinen Wohnungen in Berlin“ A.-G. mit Unterstützung des Berliner Magistrats in unmittelbarer Nähe des Amtsgerichts auf dem Wedding und der Banke ein großes Ledigenheim für 600 Personen zu errichten. Dieses Heim soll im wesentlichen nur Zimmer mit einem Bett haben und mit allen erforderlichen hygienischen, sowie sozialen Einrichtungen, wie Wäbern usw., Speisewirtschaft, Bibliothek, Lesezimmer, Versammlungsräume usw. ausgestattet sein. Die Preise sollen niedrig bemessen werden, teils sollen die Einrichtungen umsonst benutzt werden können. Die Kosten sind auf insgesamt 750 000 M. veranschlagt. Der Magistrat hat beschlossen, ein passendes Grundstück am Brunnenplatz kostenlos herzugeben, das zurückgegeben werden muß, sobald es dem Zweck, zu dem es hergegeben, nicht mehr dient.

Eine halbe Million erschwindelt.

Ein großer Schwindel, der in seiner Art in der Kriminalstatistik wohl einzig dasteht, ist von der Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Der Täter, ein 34 Jahre alter Gerichtsschreiber Hans Wölter, ist verhaftet. Wölter, der bei einem hiesigen Gericht als Wogenschreiber beschäftigt, aber wegen Krankheit seit längerer Zeit beurlaubt war, machte einen vertrauensverweckenden Eindruck und verschaffte sich dadurch, daß er sich Dr. S. Mertini nannte, und sich für einen Gerichtsassessor, einen Stadtdarzt A. D. oder einen früheren Arzt der Charité ausgab, Eintritt in alle Gesellschaftskreise. Überall fand er auch seine Opfer, die er zum Teil um sehr erhebliche Summen betrog. Er spiegelte den Leuten vor, daß er sehr gute Beziehungen zu einem Geheimrat im kaiserlichen Patentamt habe. Nach dem Namen dieses Geheimrats fragte ihn selten jemand, und wenn es doch geschah, so tat er geheimnisvoll und rebete sich damit heraus, daß er Discretion wahren müsse. Von seinem Gönner, so erzählte der Schwindler, erhalte er die Prospektive zu den Patentanmeldungen, die bei dem Amte eingehen. Er setze sich dann mit großen Firmen in Verbindung und arbeite für diese, weil er patent-technisch völlig ausgebildet sei, die Patente durch. Hierbei springe für ihn ein sehr großer Gewinn heraus, aber nicht bloß er selbst verdiene viel, sondern auch jedermann, der ihm für seine Zwecke mit Kapital beifrage. Der Verdienst sei so hoch, daß sich auch für diese Kapitalisten nach Abzug seiner Spesen und Auslagen das hineingesteckte Kapital immer noch mit 100-300 Prozent verzinsse. Wertwändig ist, daß sich die Leute, die sich zur „Beteiligung“ überreden ließen, nicht nach dem Namen des „beteiligten Geheimrats“ und nach der Art des Patentes und des Geschäftes weiter erkundigten. „Dr. Mertini“ machte sie schon allein dadurch sicher, daß er ihnen erzählte, die mit ihm in Verbindung stehenden Firmen hätten große Summen bei der Depotkasse des kaiserlichen Patentamtes hinterlegt, und dieses Geld sei sein Verdienst, wenn das von ihm bearbeitete Patent durchgehe. Um diese Vorpiegelung glaubhaft zu machen, ließ sich der Schwindler Formulare mit der Aufschrift: Depotstelle des kaiserlichen Patentamtes drucken. Er füllte sie dann sorgfältig aus, setzte eine beliebige Journalnummer darauf, verfaß sie mit einem unleserlichen Namen und steckte sie in ein „amtliches“ Kuvert, auf dem er ebenfalls den Kopf des kaiserlichen Patentamtes fälschte und das er dann mit nachgeheilten Siegeln verfaß. Diese Depotformulare stellte auf 4000 bis 80 000 Mark aus. Auf die Rückseite der Kuverts schrieb er dann die Namen und Wohnungen der „Beteiligten“ und die Höhe der Zahlungen, die ihm die Beteiligten als Kapitalbeteiligung hergaben. Er erzählte dann den Leuten, daß sie durch die Hinterlegung dieser Briefe selbst für den Fall, daß er plötzlich sterben sollte, vollkommen gesichert seien. Nach den bisherigen Ermittlungen hat Wölter in Jahresfrist über 400 000 Mark ergaunert. Wahrscheinlich ist es aber noch viel mehr. Denn vermutlich hat er noch weit mehr Leute geschädigt, als bisher Anzeige gemacht haben. Es wäre erwünscht, daß auch diese sich umgehend bei der Kriminalpolizei melden. Die großen Betrügereien kamen dadurch an den Tag, daß einer der Kapitalisten an dem „Dr. Mertini“ doch etwas zweifelte und seine Gedanken einem ihm bekannten Kriminalkommissar mitteilte. Dieser entlarvte den angeblichen Gerichtsassessor, Stadtdarzt usw. alsbald als den Wogenschreiber Hans Wölter, der bis vor kurzem bei seiner Mutter in der Weidenburgerstr. 58 wohnte und von dort mit ihr nach der Götterstr. 8 verzog. Wölter führte ein Doppelleben. Während er zu Hause, im Kreise seiner Mutter und früher auch auf dem Gericht, den einfachen soliden Mann spielte, war er außer Sichtweite dieser Kreise lebendiger, der das Geld mit vollen Händen ausgab. Reisen, die er angeblich im Interesse seiner Kapitalisten machte, waren reine Vergnügungsfahrten. Er fuhr aus erster Klasse, trug die feinsten Kleidungen und wohnte in den vornehmsten Hotels, deren beste Zimmer ihm gerade gut genug waren. In den teuersten Plätzen machte er auch vornehme Bekanntschaften, die ihm wiederum Zutritt zu den besten Vereinen verschafften. Nach Aufdeckung dieses Doppellebens und der Schwindelereien verschaffte die Polizei dem „Dr. Mertini“ in dem Augenblick, als er eine vornehme Weinstube in der Friedrichstadt verlassen hatte, in der Leipziger Straße. Man fand in seiner Besenstange nicht weniger als 107 000 Mark in braunen und blauen Lappen. Sie wurden ihm sofort abgenommen. Auch sein Guthaben von 20 000 Mark bei einer hiesigen Großbank wurde beschlagnahmt. Wölter hatte die Absicht, am 1. Januar eine junge Dame aus der Mördersstraße zu heiraten. In der Wohnung dieser Frau fand man für 15 000 Mark Kostbarkeiten, die Wölter mit dem erschwindelten Gelde gekauft und ihr geschenkt hatte: Brillanten, Edelsteine, Perlen usw. Wölter erklärte sich beim Verhör bereit, alle Kapitalien zurückzugeben. Dieser Vorschlag zur Güte hatte aber wenig Wert, weil er keinen Weg zeigen konnte, ihn auszuführen. Wie die weiteren Ermittlungen ergaben, war es die höchste Zeit, daß man den Ganner fähle. Man fand die Beweise, daß er die Absicht hatte, in der nächsten Zeit den Waden Beckins zu verlassen. Er mußte wohl gemerkt haben, daß er ihm ungestraft zu werden drohte. Der Schwindler hatte bereits Verbindungen mit Paris angeknüpft und sich über die dortigen Verhältnisse genau unterrichtet. Wahrscheinlich hatte er die Absicht, seine Schwindelunternehmungen in Berlin abzubrechen und in Paris in dieser oder jener Form fortzusetzen. Auch seine Gläubiger bereitete er auf das Ende der glänzenden Geschäfte schonend vor, indem er ihnen erzählte, daß sein „bester Freund Geheimrat“ die Absicht habe, sich demnächst zur Ruhe zu setzen. Daß der „Geheimrat“ ebenso wie alle seine Geschäfte nur in der Phantasie des Gauners bestand, bedarf keiner besonderen Erklärung.

Ein Handtaschenraub wird schon wieder aus dem Tiergarten gemeldet. Diesmal ist er von zwei Kerlen verübt worden. Als eine Frau aus der Projekt Paulusstraße zu Schöneberg gestern abend 6 1/2 Uhr durch die Hofjägerallee ging, kamen in der Nähe des großen Sterns zwei Männer hinter ihr her. Einer von ihnen ging dann dicht an ihr vorüber, quer über den Weg, diesen Augen-

blick benutzte der andere, ihr die Handtasche zu entreißen. Dann verschwanden beide im Gebüsch. Die Beraubte kann nur den einen beschreiben, der ihr die Tasche entriß. Er ist etwa 20 bis 25 Jahre alt, groß und schlank und trug einen hellgrünen Leberziegel und einen schwarzen Hut. Spaziergänger fanden die Tasche bald wieder. Sie enthielt noch alles, was an Kleinigkeiten darin gewesen war, bis auf 20 Mark bares Geld, die der entkommene Räuber herausgenommen hat.

Vom Tode erteilt wurde gestern bei einer Vernehmung als Zeuge der 58jährige Tischler Kuhnke aus der Langestr. 48 im Koabiter Justizpalast. K., der anscheinend einem Herzschlage erlegen war, wurde auf den Korridor gebracht und auf eine Bank gelegt. Es wurde nach einem Arzt geschickt, es war aber keiner zu finden, auch der Gefängnisarzt war nicht zugegen. Wohl hängen Plakate aus mit der Aufschrift: Für erste Hilfe bei Unglücksfällen ist im Erdgeschoss das Zimmer 183 eingerichtet. Der Schlüssel ist beim Portier zu haben. Allein das nützte nichts. Der Unfall passierte um 11 Uhr 55 Minuten. Um 1 Uhr war noch kein Arzt zur Stelle. Darauf erschien die Polizei, um den Raum freizuschaffen zu lassen.

Ein Liebesdrama hat Freitagabend in der Nähe von Bernau seinen Abschluß gefunden. In einem Chauffeergarben an der Chaussee zwischen Bernau und Börnide wurde ein junges Liebespaar erschossen aufgefunden. Die Toten sind der 19 Jahre alte Buchdrucker Johannes Kroll aus der Sotenstraße 19 zu Schöneberg und die 18 Jahre alte Kontoristin Gertrud Schulze aus der Hauptstraße 28 in Schöneberg. Die jungen Leute unterhielten seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis, das zur Verlobung führen sollte. Nur wollten die Eltern jetzt noch nicht die Einwilligung hierzu geben, da das Paar noch zu jung war. Das Paar war indes mit der Hinausführung der Verlobung nicht einverstanden. Gestern mittag erhielten die Eltern plötzlich Abschiedsbriefe von ihren Kindern. Sie gaben darin an, daß sie Selbstmord verüben würden, nannten jedoch nicht den Ort. Noch am selben Abend sollte die Tragödie geschehen. Das junge Paar fuhr nach Bernau und ging von dort die Chaussee nach Börnide entlang. Nicht weit von dem Gut Börnide legten sie sich in den Chauffeergarben um die Tat auszuführen. Zuerst richtete Kroll die Waffe gegen seine Braut. Das junge Mädchen erhielt einen Schuß in die linke Schläfe und war offenbar sofort tot. Dann jagte sich der junge Mann eine zweite Kugel in die Schläfe, die gleichfalls zum Tode führte. Die beiden Leichen wurden von Arbeitern des Gutes aufgefunden und nach der Leichenhalle in Börnide gebracht. Dort trafen gestern vormittag die unglücklichen Eltern des Paares ein. Die Leichen sollen nach Schöneberg zur Beerdigung übergeführt werden, sobald die Freigabe durch die Staatsanwaltschaft erfolgt ist.

Ein schweres Brandunglück ereignete sich gestern nachmittag 5 Uhr in der Lessingstraße 33. Als dort ein Fräulein Maria Siegel aus der Endener Straße 57 damit beschäftigt war, unter Benützung eines Spiritusplättleins Wäsche zu plätten, kam das Plättleinen plötzlich zur Explosion. Die sich entwickelnde Stichflamme setzte Gardinen in Brand und traf auch die Wäscherin, so daß diese schwere Verbrennungen im Gesicht davontrug. Die Unglückliche wurde von den Samaritern der Feuerwehre verbunden. Der Wohnungsbrand konnte bald gelöscht werden.

Gefunden vom Bahnhof Rummelsburg bis Schönhauser Allee ein blaues gestreiftes Hemd mit Werkzeug. Abzuholen: Expedition Greifenhagener Str. 27.

Vorort-Nachrichten.

Lichtenberg.

Stadtverordnetenversammlung. Zunächst nahm die Versammlung Kenntnis von einer Resolution der am 13. Oktober stattgefundenen Versammlung der städtischen Arbeiter, in welcher um die baldige Veröfentlichung einer Steuerungsulage ersucht wird. Des weiteren gab der Magistrat Kenntnis von einer in Ausführung eines Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 5. Januar dieses Jahres gehaltenen Amtstage, betreffend Bildung von Schulkommissionen. Von 32 bezirksigen Gemeinden sind nur in 5, und zwar in Berlin, Viefelsfeld, Coblentz, Rindsen-Glabach und Münster i. B. solche Kommissionen gebildet worden. Von diesen sollen sich nur die in Berlin und Coblentz gut bewährt haben. Der Magistrat und die Schuldeputation sind nun zu der Ansicht gekommen, daß sich auch für Lichtenberg diese Einrichtung nicht empfehle. Unsere Genossen Linke und Düweli wiesen demgegenüber darauf hin, daß wir Anhänger dieser Kommissionen sind und eruchten den Magistrat, sich zu erkundigen, welche Gründe eigentlich gegen die Kommission sprächen, da bisher keinerlei Begründung hierfür erfolgt sei. Vom Oberbürgermeister wurde zugesagt, weitere Auskunft einzuholen.

Alsdann erstattete Genosse Grauer Bericht vom Petitionsauschuss und beantragte eine Petition, betreffend Errichtung einer kaufmännischen Fortbildungsschule, dem Magistrat als Material zu überweisen. Redner wies nach, wie dringend notwendig eine solche Schule ist. Die Versammlung beschloß gemäß dem Antrage des Petitionsauschusses. — Der Gemeindevorstand von Stralau ist an den Magistrat mit dem Ersuchen herangetreten, ebenso wie für die Gemeinde Boxhagen-Rummelsburg auch für Stralau in der Lichtenberger Desinfektionsanstalt die Dampfdesinfektion auszuführen, desgleichen auch den Stralauer Gehammern die Desinfektion ihrer Körper in der Anstalt zu gestatten. Es wurde beschlossen, zu den gleichen Bedingungen wie für Rummelsburg dem Vertrage zuzustimmen. Hierbei fragte Genosse Spickermann an, ob die Anstalten, welche seinerzeit in der Anstalt festgestellt wurden, nunmehr beseitigt sind, was von dem Vertreter des Magistrats bejaht wurde. — Eine recht interessante Debatte entwickelte sich bei der Vorlage betreffs Anlegung und Ausschmückung des Loperplatzes. Während unsere Genossen der Vorlage zustimmten, brachten die Bürgerlichen dieselbe zur Ablehnung. Auf diesem Platze befindet sich auch eine alte Schule, die sich baulich in einem so schlechten Zustand befindet, daß sich die Versammlung schon wiederholt damit beschäftigt hat. Da dieses Grundstück der Kirchengemeinde gehört, verlangt dieselbe, falls sie es abtreten soll, als Ausgleichsobjekt einen Teil des Loperplatzes zum Bau einer Kirche, sowie ein Areal an der Sophien- und Eitelstraße, und zwar würde sie bereit sein, letzteres käuflich zu erwerben. Da keine Einigung zu erzielen ist, der Magistrat hat u. a. bereits vom Loperplatz eine größere Fläche in Vorschlag gebracht, weigert sich das Konfistorium, die Schule abtreten zu lassen. Demgegenüber schlug Herr Rott Selbsthilfe vor, und zwar soll die Stadt, nachdem in der Schule kein Unterricht mehr erteilt wird, sämtliche Türen und Fenster derselben herausnehmen und das Gebäude verfallen lassen, bis — die Polizei einschreitet und das Gebäude abreißen läßt. — Endlich hat unsere Stadtverwaltung auch die Wahrnehmung gemacht, daß es notwendig ist, für die Jugend, vom 14. Jahr aufwärts, etwas zu tun, und zwar sollen sie vor den städtischen Gefahren der Großstadt behütet werden. Dies soll durch Jugendclubs, die von Schülern der Anstalten unter Hinzuziehung der Lehrer und Direktoren zu bilden sind, erreicht werden. Was ein Teil der Bürgerlichen hierunter versteht, zeigte sich, als Genosse Spickermann namens unserer Genossen den Antrag stellte, den Jugendlichen solle

das Recht zustehen, einen Teil ihrer Verleger selbst zu wählen. Voller Entrüstung wies Herr Schachtel dies zurück, da man wohl wisse, was damit bezweckt sei. Genosse Düwelle antwortete dem Herrn treffend, daß auch wir nunmehr wissen, was damit geplant sei. Die Vorlage wurde alsdann einer Kommission von 6 Stadtbezirkordnern überwiesen. — Die Besuche der Beamten der Stadt, betreffend Zahlung einer Feuerungszulage, wurden trotz unseres Widerspruchs in die geheime Sitzung verwiesen, da man dort ja nicht zu befürchten braucht, daß die Beamten erfahren, wie die bürgerlichen Herren und angeblich so großen Beamtenfreunde über Gehaltsaufbesserung und Teuerungszulagen denken. Die Herren beschloßen alsdann, die Anträge der Beamten bis zur nächsten Sitzung zurückzustellen. — In geheimer Sitzung beschäftigte sich die Versammlung noch über drei Stunden mit der Eingemeindungsfrage Vohagen-Nummelsburg mit Dichtenberg.

Rigsdorf.

Ein Akt der Selbsthilfe, den betrogene Handwerksmeister ausübten, erregte gestern nachmittag in der Eisenstraße großes Aufsehen. Eine Anzahl Bauhandwerker, die für einen Neubau dort geliefert und gearbeitet haben, hörten, daß der Geldgeber weitere Zahlungen eingestellt habe. Sie hatten zusammen 25 000 M. zu fordern, hatten aber nie etwas bekommen. Um sich nun vor weiterem Schaden zu bewahren, führten sie mit einer Anzahl Wagen vor, brachen Türen und Fenster wieder heraus, luden sie auf und schafften sie weg. Der Bauherr ging zur Polizei, um die Leute an der Ausführung ihres Vorhabens verhindern zu lassen. Als er aber mit mehreren Beamten zurückkam, waren sie mit ihren Sachen schon auf und davon gefahren. Jetzt machte er bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Diebstahls.

Friedenau.

Ueber Mittelstand und Sozialdemokratie referierte in der Generalversammlung des Wahlvereins Gen. Konrad Haenrich. Dem vorzüglichen Referat, in welchem der Redner ein Bild des früheren und jetzigen Mittelstandes entwarf und die Gemeinsamkeit der Interessen streifte, die letzterer mit dem Proletariat habe, folgte eine lebhaft diskutierte, an der sich die Gen. Hagen, Eulert, Hertel und Richter beteiligten. Während die Gen. Eulert und Hagen die Ansicht aussprachen, daß der Mittelstand für die Partei ernstlich und dauernd nicht zu gewinnen sei, da derselbe ganz andere Interessen verfolgte wie die Sozialdemokratie, meinte Gen. Richter, daß es in Wirklichkeit einen neuen Mittelstand auf die Dauer nicht geben könne, da dessen Anhänger doch nur Proletarier in gehobener Lebensstellung seien. Es sei die Pflicht der Genossen, auch unter diesen für genügende Aufklärung zu sorgen. Hierauf erstattete Gen. Döring den Kassenbericht.

Mariendorf.

Aus der Gemeindevertretung. Auf der reichhaltigen Tagesordnung stand zunächst die bereits vor 14 Tagen eingereichte Interpellation unserer Genossen über Maßnahmen gegen die Teuerung. Der Gemeindevorsteher hatte bereits Offerten über Seefische und Kartoffeln eingeholt. Von unseren Genossen, die abwechselnd in die äusserst lebhaft abgehaltene Debatte mit eingriffen, wurde diese Maßnahme als vollständig ungenügend bezeichnet. Kartoffeln und Seefische von Händlern zu einem kaum wesentlichen Preisunterschied zu vertreiben. Neben der Uebernahme in eigene Regie müßten auch Gemüse und Fleisch von der Gemeinde an die Bevölkerung abgegeben werden. Des weiteren verlangten unsere Genossen eine sofortige zehn- bis fünfzehnprozentige Zulage für die Ortsarmen und in der Zeit der bestehenden Teuerung den Erlaß der Kommunalsteuern bis zu einem Einkommen von 1800 M. Um eine Einigung zu erzielen, beschloß die Vertretung, zunächst dem Antrage des Gemeindevorstehers zuzustimmen und den Vertrieb der Seefische dem Kaufmann Sachs in der Chausseestraße zu übertragen, dergestalt, daß an zwei noch festzulegenden Tagen in der Woche in dessen Verkaufsstelle Seefische zu dem von der Gemeinde vorgeschriebenen Preise zum Verkauf gelangen. Den Einkauf von Kartoffeln wollte der Gemeindevorsteher in der Form regeln, daß die Kartoffeln durch Eintragung in Bestellisten den Einwohnern zum Selbstkostenpreis zentnerweise frei ins Haus geliefert werden. Der Schöffe Friedrich betonte, daß gerade den Minderbemittelten der zentnerweise Einkauf schwer falle und man Räume schaffen müsse, von wo aus die Kartoffeln permanent in kleineren Quanten abgegeben werden könnten. Darob führten sich Gemeindevorsteher und Schöffe derart in die Haare, daß erst Genosse Reichardt zur Geschäftsführung feststellen mußte, daß darüber nicht die beiden Herren, sondern die Gemeindevertretung zu bestimmen habe. Nach diesem nicht uninteressanten Zwischenfall eilte man sich zum Einkauf und Eigendruck von Kartoffeln, die zu jedem Quantum in noch durch Anschlag bekannt zu gebenden Stellen den Einwohnern verabfolgt werden. Dazu wurden 5000 M. bereitgestellt. Desgleichen bewilligte man den Armen eine 10prozentige Erhöhung ihrer Unterstützungssätze. Die weiteren Anträge unserer Genossen, Fleisch und Gemüse ebenfalls im großen einzukaufen, sowie Kommunalsteuern bis zu einem Einkommen von 1800 M. freizustellen, wurden abgelehnt. Zum Bau des Feuerwehrgeschäftes liegt nun endlich der Entwurf vor. Der Referent hierzu, Gemeindevorsteher Rood, erklärte, daß zwei Entwürfe eingereicht wurden, von denen er im Namen der Kommission den des Herrn Architekten Dieck zur Annahme empfehle, da derselbe zweifellos der praktischere sei und mit 14 vorgezeichneten Dienstwohnungen im Vorschlag 172 000 M. Kosten vorsehe. Genosse Reichardt forderte den Anbau einer Turnhalle, da die Feuerwehrleute eine solche zur Verfügung haben müßten und nicht erst nach den besetzten Schulturnhallen zu gehen brauchen. Der Gemeindevorsteher erklärte darauf, daß hinter dem Antrag unserer Genossen ein leitender Grundgedanke verborgen sei, nämlich dem schon lange nach einem Unterkommen stehenden Arbeiterturnverein dadurch ein Obdach zu schaffen; er empfahl anstehend davon unseren Genossen, den Antrag zum Bau einer Gemeindevorsteherhalle einzureichen, vielleiht — sei dann endlich Abhilfe und Ruhe geschaffen. Schließlich akzeptierte man den empfohlenen Entwurf und wenn nun der Herr Landrat seine Zustimmung dazu gibt, kann endlich der so notwendige Bau begonnen werden. Haltestellen für Kraftdroschken sollen die Chaussee, Ecke Dorfstraße, Chaussee, Ecke Kaiserstraße und Chausseestraße gegenüber der Kurfürstentstraße sein, außerdem ist eine Haltestelle im Ortsteil Säbende vorgesehn. Hierauf lag ein Projekt, betreffend Errichtung eines Bahnhofs an der Dresdener Eisenbahn im Zuge der Lankevitze-straße zur Beschlußfassung vor. Nach den Ausführungen des Gemeindevorstehers hat an dem jetzt vom Eisenbahnministerium genehmigten Bahnhofs die hierbei treibende Gemeinde Lankevitze das größte Interesse. Von den 565 000 M. betragenden Kosten will Lankevitze drei Fünftel tragen, die übrigen zwei Fünftel sollte Mariendorf zahlen. Nachdem man sich darüber einig war, daß Lankevitze als Hauptinteressentin nur in Betracht kommt, wurde beschlossen, der Gemeinde Lankevitze 50 000 Mark für den Bau zu bewilligen mit der Aufgabe, daß die Zugangsstraße von der Gasanstalt, soweit diese Lankevitze Gebiet ist, von Lankevitze unterhalten wird und die Kosten für die Herstellung der Straße von den 50 000 M. in Abzug gebracht werden. — Auf Anfrage des Genossen Reichardt teilte der Gemeindevorsteher mit, daß die beschlossene Errichtung eines Gewerbegerichts mit gleichzeitiger Errichtung eines Kaufmannsgerichts im April 1912 stattfinden soll. — Ein in der Sitzung eingebrachter Antrag unserer Genossen, der die Festlegung des von der Gemeinde schule jährlich stattfindenden Elternabends in der Aula des Gymnasiums forderte, damit nicht wieder, wie in früheren Jahren, das von der Arbeiterkassette gesperrte Gräßliche Lokal dazu benutzt und dadurch die Teilnahme der Eltern am Elternabend sehr in Frage gestellt wird, soll in der nächsten Sitzung verhandelt werden, weil, wie der Gemeindevorsteher diesmal fürsorglich sagte, die Herren nicht vorher informiert sind. In Wirklichkeit scheint die Verschleppung nur darauf hinauszulaufen, erst Informationen bei der Volksschule einzuholen.

Ein schwerer Straßenbahnunfall hat sich gestern nachmittag an der Ecke der Chaussee- und Friedenstraße zugetragen. Dort wurde Verantwortlicher Redakteur: Richard Barth, Berlin. Für den

der vierjährige Walter Spanberg, dessen Eltern in der Chausseestraße 264 wohnen, von einem Straßenbahnwagen der Linie 73 überfahren. Das Kind erlitt mehrere Armverletzungen und Quetschungen am Kopf und wird längere Zeit in ärztlicher Behandlung bleiben müssen.

Schmargendorf.

Bei der am Donnerstag stattgefundenen Gemeindevahl wurden 480 Stimmen abgegeben. Hieron erhielt Genosse Ernst Cullmann 197, der Kandidat der vereinigten bürgerlichen Parteien Lohauer 292 Stimmen. Die Gegner hatten einen umfangreichen Schläpperdienst organisiert; selbst Krüppel wurden per Auto nach dem Wahllokal befördert. Außerdem befanden sie sich im Besitz zahlreicher Stimmzettel. Trotz alledem wird auch in dem Wahlort Schmargendorf die Zeit nicht mehr allzu fern sein, wo die Sozialdemokratie in die Gemeindevertretung Einzug hält.

Brix-Butow.

Die Generalversammlung des Wahlvereins ehrte zunächst das Andenken des verstorbenen Genossen Greißel in der üblichen Weise. Nach dem Vorstandsbericht vom ersten Quartal ist die Mitgliederzahl von 446 auf 461 gestiegen. Die Zahl der „Vorwärts“-Leser ist leider von 632 auf 590 zurückgegangen. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 511,97 M. und eine Gesamtausgabe von 497,15 M. auf. Als Kartelldelegierter wurde Genosse Stut, in die Bibliothekskommission, an Stelle des Genossen Koch, der Genosse Deistler gewählt. Eine längere Debatte entspann sich über folgenden einstimmig angenommenen Antrag: Die Gemeindevertretung wolle beschließen: In Anbetracht der enorm gestiegenen Preise für alle Lebensmittel und der im kommenden Winter noch zu erwartenden weiteren Steigerung derselben: a) den Gemeindevorsteher zu beauftragen, an die Reichsregierung eine Resolution zu richten, in der um Dämpfung der Grenzen für Schlachtvieh, geflorenes Fleisch sowie der Futtermittel, Aufhebung der Zölle auf die wichtigsten Lebensmittel und Beseitigung des Einfuhrzollsystems erlucht wird; b) eine sofort zu bildende Kommission hat den Einkauf von Seefischen, Kartoffeln, Hülsenfrüchten und Brennmaterial zu veranlassen, und den Vertrieb zum Selbstkostenpreis oder mit einem geringen Aufschlag an die arbeitende Bevölkerung der Gemeinde in die Wege zu leiten; c) die notwendigen Gelder sind der Kommission nach Bedarf zur Verfügung zu stellen. Die Gemeindevorsteher wurden beauftragt, diesen Antrag unverzüglich dem Gemeindevorsteher zu überreichen.

Friedrichshagen.

Aus Gesundheitsrücksichten hat Genosse Sonnenburg sein Mandat als Gemeindevorsteher niedergelegt. Sonnenburg hat das Amt 16 Jahre gewissenhaft ausgeübt, ihm verdankt die werktätige Bevölkerung des Ortes so manche soziale und kulturelle Neuerung in der Gemeinde.

Adlershof.

Zur Feier des 20jährigen Bestehens des hiesigen Wahlvereins hielt in der am Dienstag, den 24. d. Mis., stattgefundenen Generalversammlung der Genosse Paul Baumann einen interessanten Vortrag aus der Parteigeschichte unseres Ortes. Baumann gehört mit zu den Ältesten, die lange Jahre im Vordergrund der hiesigen Arbeiterbewegung standen, er konnte deshalb aus dem Schatze seiner reichen Erfahrungen und Erlebnisse sehr viel Interessantes und Lehrreiches mitteilen. Vor allem erweckte die Schilderung der sehr heftigen Kämpfe mit dem seit einigen Jahren verstorbenen Amtsvorsteher v. Dppen, der zu seinem allergrößten Verdruß alljährlich am 1. Mai auf der hohen Pappel dicht bei seinem Hause eine rote Fahne flattern lassen mußte, die größte Aufmerksamkeit der Zuhörer. Der Referent erinnerte an die lebhaften Lokalkämpfe, demzufolge die Genossen Jahre hindurch gezwungen waren, ihre Versammlungen und Besprechungen im Walde abzuhalten, ferner gedachte er des berühmten Illuminationsprojektes, der 122 Adlershofer Parteigenossen wegen großen Unfalls auf die Anklagebank führte. Dieser Prozeß war der letzte unter den vielen Mißerfolgen Dppens im Kampfe gegen die Sozialdemokratie, denn in zweiter Instanz wurden die Beteiligten freigesprochen. Der Amtsgewaltige von Adlershof, der unsere Genossen als „Ungeziefer“ bezeichnete, ist nun längst verstorben, aber die Mitgliederzahl des Wahlvereins ist in den zwanzig Jahren von 43 auf nahezu 700 angewachsen. In seinem Vorstandsbericht forderte Genosse Knadt die Anwesenden zu rühriger Mitarbeit bei den bevorstehenden Kämpfen auf und gab bekannt, daß noch in diesem Jahre die Wahlen zum Gewerbegericht stattfinden. Nachdem auch der Kassierer und die anderen Funktionäre Berichte gegeben hatten, fand die gut besuchte Versammlung ihr Ende.

Ober-Schöneweide.

Maßnahmen gegen die Teuerung. Die von der Gemeinde durch einstimmigen Beschluß eingesetzte Kommission zur Beratung von Maßnahmen zur Linderung der Teuerung hat ihre erste Sitzung abgehalten. Der Antrag des Schöpfen Herwig auf Schaffung einer Zentralküche zur Abgabe warmen Mittagessens zum Selbstkostenpreise wurde angenommen, ebenso ein Antrag des Genossen Grunow, welcher verlangte, daß die drei Schulflächen das von ihnen hergestellte Essen bedürftigen Kindern zu überreichen haben. Den am Kochunterricht beteiligten Kindern sollen nur Kostproben zur Verfügung stehen im Gegensatz zu dem jetzigen Zustand, wonach den Schülerinnen das ganze Essen überlassen war. Es kommen täglich circa 70 Portionen zur Verteilung.

Die Frage der Abgabe von Kartoffeln und Seefischen wurde dahingehend erledigt, daß vorerst Offerten eingezogen werden sollen; die Einrichtung soll aber nur geschaffen werden, wenn es möglich ist die Artikel zu einem wesentlich niedrigeren als dem Detailhandelspreis abzugeben. Ein weiterer Antrag des Genossen Grunow betreffs Abwendung einer Petition an die Reichsregierung um Aufhebung der Lebensmittelzölle und des Systems der Einfuhrzölle wurde abgelehnt. Das Ergebnis dieser und einer weiteren Sitzung der Kommission soll dem Plenum zur Beschlußfassung unterbreitet werden.

Lankevitze.

Die Generalversammlung des Wahlvereins nahm zunächst den Vierteljahrsbericht des Genossen Anders entgegen. Danach haben zwei öffentliche und drei Mitgliederversammlungen stattgefunden. Redner teilte noch mit, daß eine Kommission gebildet worden sei, die mit unserem Gemeindevorsteher alle örtlichen Angelegenheiten berate. Der Kassenbericht des Genossen Küster weist eine Einnahme von 247,89 M. und eine Ausgabe von 257,84 M. auf. Nach einem interessanten Referat des Genossen Warwig über „Buddhismus, Christentum und Sozialismus“ erstattete Gemeindevorsteher Radtke den Gemeindevorsteherbericht. In der anschließenden Diskussion kam allseitig über die Teuerungsmassnahmen der Gemeindevertretung lebhafter Unwille zum Ausdruck. Während bei der Rathaus-einweihung scheinbar Geld in Kassen vorhanden gewesen sei (Gedek à 25 M.), habe man für die Armen nichts übrig. Die Preise des von der Gemeinde eingerichteten Kartoffel- und Fischverkaufs seien so hoch, daß man in jedem Berliner Warenhaus bedeutend billiger einkaufen könne. Auch hätten die Herrschaften zum Fischverkauf ihre Dienstmädchen in erheblicher Zahl geschickt, um sich einen Teil der eigentlich für die Armen bestimmten Ware zu sichern. Genosse Prochnow wies noch auf den Kampf der Zigarrenarbeiter hin und ersuchte, nur Erzeugnisse der Zigarrenarbeitergenossenschaft zu rauchen. Zum Schluß wurden 7 Genossen aufgenommen.

Nieder-Schöneweide.

In der Generalversammlung des Wahlvereins erstattete Genosse Dehmel den Vorstandsbericht vom letzten Quartal. Danach haben Inzeratenteil: verantw.: Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts

stattgefunden eine Generalversammlung und zwei Mitglieder- versammlungen. Der Kassenbericht des Genossen Fraßel weist eine Einnahme von 432,91 M. und eine Ausgabe von 380,14 M. auf. Der Mitgliederstand betrug am Ende des letzten Quartals 174. Darunter befinden sich 163 männliche und 34 weibliche. In der Kinderstuhlkommision sind die Genossinnen Brede, Dehmel und Kämpf. Die Genossin Unruh ermahnte die Genossen, ihre Frauen politisch mehr aufzuklären und auf den örtlichen Frauenlebensabend aufmerksam zu machen. Die Zahl der „Vorwärts“-Leser ist von 312 auf 348 gestiegen. Am 7. November findet im Wirtshaus „Vorelei“ eine öffentliche Versammlung statt, die sich mit dem Thema „Die Lebensmittelpreiserhöhung und die Pflichten der Gemeinde“ beschäftigen wird. Das 11. Stiftungsfest des Wahlvereins findet am 18. November im Restaurant „Riffhäuser“ statt.

Heinersdorf.

Aus der Gemeindevertretung. Die kostenfreie Abtretung von Straßenland seitens der Panow-Heinersdorfer Terraingeseilschaft und des Beamten-Wohnungsvereins wurde angenommen. Der Jahresrechnung der Gemeinde von 85 773,98 M. steht eine Ausgabe von 73 306,25 M. gegenüber, so daß ein Ueberschuß von 12 377,73 M. zu verzeichnen ist. Von letzterem sollen dem Straßenbaufonds 9000 M., für Feuerlöschzwecke 1000 M. und dem Reserve- und Ausgleichsfonds der Rest des Ueberschusses überwiesen werden. Die Gebühren für die Verbrauchswasserkanalisation wurden wie folgt festgesetzt: Für gewöhnliche Grundstücke 60 Pf. pro Quadratmeter Fläche, für Grundstücke, welche mehr als 60 Meter von der Straßenbauzufuhrlinie entfernt sind, 20 Pf. Bei Erdgrundstücken werden für 1200 Quadratmeter 72 Pf. erhoben. Auf Antrag können die Kosten rateweise innerhalb 5 Jahren mit 5 Proz. Verzinsung bezahlt werden.

Kallberge-Rüdersdorf.

In der Generalversammlung der hiesigen Innungs-Krankenkasse wurde beantragt, entweder die Kasse aufzulösen oder diese in eine Unterstützungskasse umzuwandeln. Ueber das Schicksal dieses Antrages soll eine demnächst eigens zu diesem Zwecke anzuberäumende Generalversammlung Beschluß fassen.

Panow.

Polizeiliche Krankenfürsorge.

Die Schwierigkeit der Beschaffung erster Hilfe bei Unfällen oder Erkrankungen wurde vor einiger Zeit im „Vorwärts“ geschildert auf Grund der Erfahrungen, die ein Einwohner Panows in einer Nacht auf der Polizeiwache im Panower Rathaus gemacht hatte, weil für die bei der Polizeiwache eingerichtete Sanitätsstube der bisherige Nachtdienst plötzlich abgeschafft worden war. Heute haben wir über ein sehr sonderbares Erlebnis zu berichten, das einer Einwohnerin Berlins, nachdem sie in Panow auf der Straße erkrankt und dieser Polizeiwache zugeführt worden war, hier widerfahren. Heute haben wir über ein sehr sonderbares Erlebnis zu berichten, das einer Einwohnerin Berlins, nachdem sie in Panow auf der Straße erkrankt und dieser Polizeiwache zugeführt worden war, hier widerfahren ist.

Eine Frau S., die seit vielen Jahren epileptisch ist und namentlich in letzter Zeit häufige Krampfanfälle gehabt hatte, wollte am Abend des 20. Oktober, etwa zwischen 10 und 11 Uhr, mit der Straßenbahnlinie 49 aus dem Stadlinnern nach ihrer in der Schönhauser Vorstadt außerhalb des Ringbahnhofs gelegenen Wohnung heimfahren, fuhr aber versehentlich bis Panow mit. Sie stieg hier aus und wollte nun, wiewohl sie noch Geld bei sich hatte und die Rückfahrt mit der Straßenbahn hätte machen können, den Weg nach ihrer Wohnung zu Fuß zurücklegen. Untermwegs scheint sie wieder einen Krampfanfall gehabt zu haben, was bei sie hinfiel, so daß sie zur Polizeiwache im Panower Rathaus gebracht werden mußte. Ueber die Einzelheiten kann Frau S. nicht ganz sichere Angaben machen, weil ihre Erinnerung an die Vorgänge getrübt ist. Doch ist es dem Ehemann gelungen, ein paar wichtige Punkte aufzuklären durch eine Rücksprache, die er später mit Beamten der Polizeiwache sowie mit dem Bäckermeister hatte. Frau S. erhielt auf der Polizeiwache nicht diejenige Behandlung, die einer Krampfanfall nach Ueberwindung eines Krampfanfalles zu wünschen wäre. Sie wurde in einen Raum gesetzt, den sie für eine Gefangenzelle hielt, und mußte die Nacht auf einem sehr unbequemen Lager zubringen. Ein Arzt, der ihren Zustand hätte prüfen können, war nicht da. Die Polizeibeamten aber hatten nicht die nötige Kenntnis, um beurteilen zu können, was der Kranken fehlte. Dem Ehemann haben sie gesagt, daß sie Frau S. für „nur betrunken“ gehalten hätten, und sie begründeten das damit, daß sie „nach Schnaps gerochen“ habe. Er selber erklärt uns, es sei ganz unmöglich, daß seine Frau unterwegs etwa ein Restaurant aufgesucht hätte. Sie selber berichtet gleichfalls, daß sie durchaus unzutreffend, und sie erinnert sich auch nicht, daß ihr etwa auf der Straße während des Krampfanfalles von irgend wem ein alkoholisches Stärkungsmittel eingegeben worden wäre. Immerhin kann man das als möglich ansehen, aber selbst wenn der „Schnapsgeruch“, den die Polizeibeamten zu spüren meinten, wirklich mehr als bloße Einbildung war, so braucht deshalb noch nicht auf „Betrunkenheit“ geschlossen zu werden. Auch daß Frau S. im Gesicht geschunden war und an Kleidern und Händen die Spuren des Straßenschmutzes trug, in dem sie gelegen hatte, konnte sehr wohl aus einem Krampfanfall und nicht aus „Betrunkenheit“ erklärt werden. Frau S. wurde leider doch als „Betrunkene“ tagiert, und nun behielt man sie „zu ihrem eigenen Schutze“ auf der Wache, um sie „sich ausnüttern“ zu lassen. Diese primitive Art der Fürsorge ohne Hinzuziehung eines Arztes wird selbst bei wirklicher Betrunkenheit in neuerer Zeit immer mehr als recht bedenklich erkannt, aber in Panow ist man wohl noch nicht so weit. Frau S. blieb in der Obhut der Polizei bis zum anderen Morgen, wurde dann nach Feststellung ihrer Personallisten entlassen und kam am Vormittag gegen 10 Uhr beschnüht und verblüht zu Hause an. Sie ist seitdem bettlägerig und leidet noch jetzt unter den Nachwirkungen der Ergebnisse jener Nacht.

Dem Ehemann, der in Panow den Sachverhalt festzustellen suchte, wurde auf der Polizeiwache von Beamten kurz der schon erwähnte Befcheid gegeben, daß die Frau „nach Schnaps gerochen“ habe. Der Bäckermeister war entgegenkommender und bedauerte, daß die Beamten einen Mißgriff getan hätten, fügte aber hinzu, sie seien ohne Schuld. Auf die Erwidderung des Ehemannes, daß sie doch einen Arzt hätten holen können, bemerkte der Bürgermeister, es sei schon oft dagesprochen, daß ein Arzt, der geholt wurde, erklärte: „Lassen Sie den sich nur ausnüttern!“ Nach dieser Aeußerung des Herrn Bürgermeisters haben wir nicht viel Hoffnung, daß aus dem Vorkommnis eine richtige Lehre gezogen und in Panow an der polizeilichen Fürsorge für vermeintlich Betrunkene etwas Erhebliches geändert werden wird.

Potsdam.

Ein Sittlichkeitsverbrechen beunruhigte gestern die Anwohner der Waisenstraße. In der Mittagsstunde wurde an einem vierjährigen Mädchen von einem unbekanntem Täter ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Auf die Hilferufe des Kindes eilte der Täter von dannen. Die Kriminalpolizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet. Die Tat wurde im Bereich des Hauses Waisenstr. 49 begangen.

Jugendveranstaltungen.

Groß-Richterfelde. Für die Befehlsange, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen findet heute, Sonntag, den 29. Oktober, nachm. 2 Uhr, bei Wahrensdorf, Bäckstr. 22, eine öffentliche Jugendversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Albert Joritz-Adlershof. 2. Diskussion. Die Eltern wollen ihre Söhne und Töchter auf diese Versammlung hinvorneien.

Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co., Berlin SW.

